Aus dem Georg-Sticker-Institut für Geschichte der Medizin
der Universität Würzburg
Kommissarischer Leiter: Privatdozent Dr. Dr. Robert Herrlinger

DR. JOHANN LAURENTIUS BAUSCH

(1605 - 1665)

Gründer der Academia Naturae-Curiosorum.

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

verfaßt und der
Hohen Medizinischen Fakultät
der
Julius - Maximilians - Universität Würzburg
zur
Erlangung der zahnmedizinischen Doktorwürde
vorgelegt von

Helmut Keller
aus Schweinfurt

Würzburg 1955

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543521_0148

Aus dem Georg-Sticker-Institut für Geschichte der Medizin
der Universität Würzburg
Kommissarischer Leiter: Privatdozent Dr. Dr. Robert Herrlinger

DR. JOHANN LAURENTIUS BAUSCH

(1605 - 1665)

Gründer der Academia Naturae-Curiosorum.

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

verfaßt und der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Julius - Maximilians - Universität Würzburg

zur

Erlangung der zahnmedizinischen Doktorwürde

vorgelegt von

Helmut Keller

aus Schweinfurt

Würzburg 1955

Referent: Privatdozent Dr. Dr. R. H e r r l i n g e r

Korreferent: Professor Dr. C. N e u b e r t

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Tag der mündl. Prüfung: 1. März 1955

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der
Universität Würzburg

VORWORT:

Im Jahre 1952 wurde das dreihundertjährige Bestehen der Deutschen Akademie der Naturforscher ("Leopoldina"), die im Januar 1652 als Academia Naturae Curiosorum gegründet worden war, festlich begangen. Aus diesem Anlaß erinnerte man sich wieder einmal der oft unübersteigbaren Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, bis die Akademie zu der internationalen Geslschaft großer Naturforscher wurde, als die wir sie heute kennen. Doch wurde auch des Gründers gedacht, des Schweinfurter Stadtarztes Johann Laurentius Bausch, der in schwerster Zeit, erst drei Jahre nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges, die Akademie ins Leben gerufen hatte.

Nur gelegentlich hatte man sich zuvor des schlichten Mannes erinnert, dessen Lebensweg keine Besonderheiten aufweist, dessen gedruckter wissenschaftlicher Nachlaß gering ist und dessen Manuskripte einen Dornröschenschlaf in den Archiven gehalten hatten. Aber eine zusammenhängende Darstellung von Bauschs Leben wurde auch im Jubiläumsjahr 1952 nicht geschrieben. Wir haben deshalb, angeregt durch die Jubiläumsfeiern und die aus deren Anlaß veröffentlichten kleineren Beiträge zum Thema, den Versuch unternommen, zum ersten Mal in einer kleinen Monographie das Leben und das Werk des vielgenannten und kaum gekannten Gründers der Leopoldina zu beschreiben und dabei all das zusammenzutragen, was bisher über ihn geschrieben worden ist. Vor allem war es uns möglich, seinen wissenschaftlichen Werdegang zu einem guten Teil zu rekonstruieren und so neues Material für eine spätere Biographie Bauschs zusammenzutragen.

Eine kritische Würdigung der Leistung Bauschs ist nicht angestrebt worden.

H.K.

DER VATER UND SEINE HERKUNFT.

Johann Laurentius B a u s c h, der Stadtarzt von Schweinfurt und Gründer der Deutschen Akademie der Naturforscher, stammte aus einer angesehenen Schweinfurter Patrizierfamilie, die jedoch noch nicht alt war. Erst sein Vater, Dr.Leonhard Bausch, hatte sich mühsam vom unteren Bürgertum hochgearbeitet. Den Aufstieg dieser tüchtigen Familie müssen wir, um Zeit und Umstände besser zu verstehen, hier kurz umreißen.

Die Vorfahren Bauschs stammten väterlicherseits aus dem fränkischen Thüringen, wo der Familienname Bausch oder auch Bauss heute noch vorkommen soll [1]. Der Großvater des Akademiegründers, Heinrich Bausch, ein "schlechter", d.h. aus niederen sozialen Verhältnissen stammender, doch redlicher Mann, wanderte aus Kaltennordheim vor der Rhön nach Schweinfurt ein [2]. Von Beruf war er Schmied. Die Stadt hatte, wie ganz Franken, durch die Mordbrennerei im Feldzug gegen den geächteten Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach im Jahre 1554 [3] schwer gelitten, und Heinrich Bauss mochte sich einen guten Verdienst beim Wiederaufbau versprechen. Tatsächlich blieb er dort und gründete im Jahre 1567 durch Heirat mit der Schweinfurterin Anna Halbert eine Familie. Durch eine Weinspende des Schweinfurter Stadtrates, die dem Bauss'schen, wie jedem jungen Paar, als Hochzeitsgeschenk am 9.Sept. 1567 überreicht wurde, wissen wir von diesem Ereignis [4].

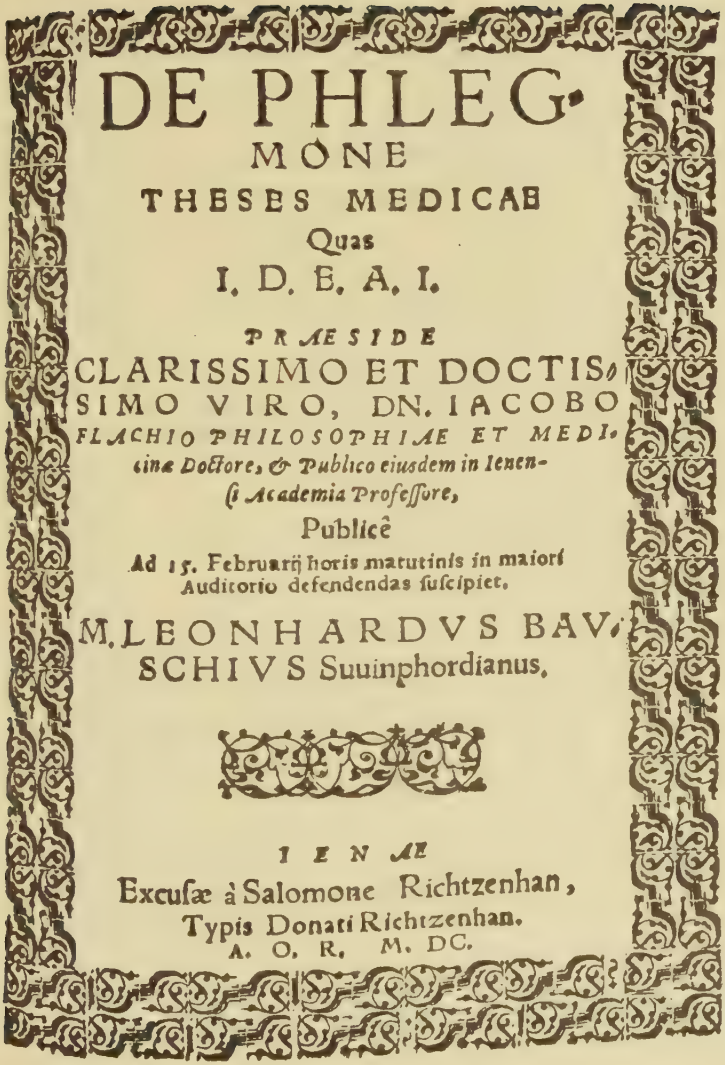
Auch für das weitere Lebensschicksal des Heinrich Bausch und seiner Familie sind wir auf die kargen Nachrichten in Kirchenbüchern und Ratsprotokollen angewiesen. Die Taufbücher des Pfarramtes St.Johannis in Schweinfurt vermelden, daß dem Ehepaar Bausch in den Jahren von 1569 bis 1585 fünf Kinder geboren wurden [5], doch nur der Lebensweg des dritten Kindes, Leonhard, läßt sich weiter verfolgen. Die Eintragungen in die Kirchenbücher erfolgten unter dem Familiennamen Bauss, Busch und Bausch,

welche Form dann erhalten blieb und sich weiter vererbte [6]. Der Vater, Heinrich Bausch, starb 1595 im Alter von 63 Jahren [7], als sein Sohn noch in Wittenberg studierte. Dagegen durfte die Mutter den beruflichen Aufstieg ihres Sohnes miterleben, sie erreichte das hohe Alter von 83 1/2 Jahren (gest. am 17.Mai 1623 im Hospital) [8]. Der junge Johann Lorenz, ihr Enkel, immatrikulierte sich in jenem Jahre schon als studiosus medicinae an der Universität Jena.

Im Hause des Schmiedes Heinrich Bausch muß es reichlich ärmlich zugegangen sein, was nicht nur die in den Beedtbüchern von 1555 bis 1575 verzeichnete, verhältnismäßig recht geringe Steuer von 1 Gulden 7 Schillingen beweist, sondern auch die Berichte bestätigen, die wir von Leonhard Bauschs Jugend besitzen.

Zwar sorgten die Eltern dafür, ihren zweitältesten Sohn "zu Kirchen und Schulen zu halten und etwas studieren zu lassen" [9], doch mußte er sich als "armer Currentschüler sein Nebenbißlein mit Umbsingen" erwerben und sich dann ab 1592, als er die Universität Wittenberg bezog, um Medizin zu studieren [10], durch Famulaturen über Wasser halten. Nach 6 Jahren - eine ungewöhnlich lange Zeit - wechselte er dann nach Jena über und erwarb dort 1599 den Magister artium. Im Frühjahr 1600 verteidigte er 32 Thesen "De phlegmone" unter dem Vorsitz von JACOB FLACH (Titelblatt Abb. 1).

Mit dieser Anerkennung im Ranzen, kehrte er in seine Heimat zurück. Es gelang ihm, vom Rat der Stadt ein Stipendium für weitere drei Jahre zu erlangen [11]. Damit konnte er - man hatte ihm 30 Gulden jährlich bewilligt - einem allgemeinen Brauche folgend nach Italien ziehen. Er sah Venedig, Rom, Neapel, Genua und Mailand und war, wohl mehrere Semester lang, an der Universität Padua immatrikuliert. Hier hörte er [12] HORATIO AUGENIO (1527-1603) und ERCOLE SASSONIA (1551-1607), die beiden Professoren der praktischen Medizin, ferner Hieronymus FABRICIUS ab Aquapendente, "chirurgus et anatomicus excellentissimus" [12], den GIOVANNI TOMMASO MINADOUS, der von 1596-1606 in Padua lehrte, und schließ-



DE PHLEG-
MONE
THESES MEDICAE
Quas
I. D. E. A. I.

PRAESIDE
CLARISSIMO ET DOCTISSIMO VIRO, DN. IACOBO
FLACHIO PHILOSOPHIAE ET MEDIcinae Doctore, & Publico eiusdem in Ienensi Academia Professore,
Publicè
Ad 15. Februarij horis matutinis in maiori Auditorio defendendas suscipiet.

M. LEONHARDVS BAVSCHIVS Suuinphordianus.

IENAE
Excusae à Salomone Richtzenhan,
Typis Donati Richtzenhan.
A. O. R. M. DC.

57.

Abb. 1

Titelblatt von LEONHARD BAUSCHs Dissertation "De phlegmone", die er mit 32 Thesen im Frühjahr 1600 zu Jena verteidigte.

lich EMILIO CAMPOLONGO (1550-1607), den am Ospedale di San Francesco tätigen berühmten Praktiker.

Die Akten der deutschen Studenten in Padua [13] enthalten Bauschs Namen dreimal. Einmal bezahlte er Geld zur Anschaffung von Lehrbüchern für die Studentenbibliothek, ein andermal (beidesmal 1601) stiftete er vier namentlich aufgeführte Bücher. Der dritte Eintrag (1602) meldet die Befreiung von seinen Verpflichtungen, also seine Abreise [14]. Er war ein Studienkollege des vier Jahre jüngeren Adrian van den Spieghel aus Brüssel, der später nach Padua als Professor der Anatomie und der Chirurgie zurückberufen wurde. Sein Name findet sich unmittelbar neben demjenigen Bauschs in den Akten der deutschen Studenten. Noch berühmter sollte ein anderer Studiosus medicinae werden, der zur gleichen Zeit in Padua immatrikuliert war: William Harvey, der aus Cambridge kam. Alle waren an die hochberühmte Universität gekommen, um unter anderen den alten Fabricius ab Aquapendente in seinem auf eigene Kosten erbauten anatomischen Amphi theater zu sehen und zu hören.

1601 trat Leonhard Bausch die Heimreise an und promovierte in Basel am 10. Sept. mit Ehren zum Doktor der Medizin, nachdem er zehn Tage zuvor 28 auffallend kurze und prägnante Thesen "De vera phrenitide" (d.i. über das echte Tobfieber) vor der Fakultät der Basler Akademie verteidigt hatte [15] (Titelblatt = Abb.2).

Nach Schweinfurt zurückgekehrt, hat Dr. Leonhard Bausch "praxin medicam" glücklich angefangen [9]. Doch der Anfang war nicht leicht für den jungen Arzt. Zwar wurde er schon am 2. November 1601 laut Ratsprotokoll "zum medico fürgeschlagen" und erhielt das Physikat der Stadt, aber die Besoldung war zunächst noch kärglich genug. Als "remuneration" für die Doktorthesen, die Bausch dem Rat der Stadt Schweinfurt am 13.11.1601 schenkte, erhielt er nur zwei Gulden. Dazu gab man dem jungen Stadtarzt einen "disch im spital" und des alten Stadtschreibers Wohnung (Ratsprotokoll vom 22. Dezember 1601). Offenbar mußte er sein von der Stadt gewährtes Stipendium zunächst durch Einsparung an seinem "Anfangsgehalt"

CONCLVSIONES MEDICÆ DE VERA PHRENITIDE,

Quas

D. O. M. P.

CONSENTIENTE AC IVbente Ampliſſimo ac Gratioſiſſimo Aſclepiadarum Inclutæ Baſileenſis Academiæ Ordine,

Pro gradu Doctoratus, ſummiſq; in arte Medicâ privilegijs conſequendis

PVBLICE

diſcutiendas proponit 31. Auguſti

M. LEONHARDUS BAUSCHIUS SVVINPHORDIANUS.

Horâ & loco conſuetis.

Excuſæ Baſileæ

Typis CONRADI WALDKIRCHII.

Anno clɔ lɔc ı.

Abb. 2

Titelblatt von LEONHARD BAUSCHs Doktordissertation "De vera phrenitide" (Basel 1601).

gleichsam zurückerstatten. Am 2o.August 16o2 endlich bekam er "ein jahrlang zur besoldung 4o fl für alles" [16]. Da ihm die Wohnung jedoch bald wieder entzogen wurde, mußte Bausch sich erneut beim Rat um eine Wohnung und um Aufbesserung seines Gehaltes bewerben [17]. Am 17. Oktober 16o3 fällte der Rat dann endlich den Beschluß: "H.Dr.Bausch soll in Dr.Paulussen wohnung ziehen, 7o fl. an Geld, 4 Malter Korn und 4 Eimer Wein zur Besoldung haben". Damit erhielt Bausch die sichere Existenzgrundlage, die er brauchte, hatte er doch bereits am 15.Sept. 16o2 die Jungfrau Barbara Büttner, hinterlassene Tochter des kaiserlichen Notars Laurentius Büttner [18] geheiratet. Der Ehe entsprossen vier Kinder [19], von denen zwei im frühen Kindesalter starben [2o], während der zweite und dritte Sohn, Johann Laurentius und Johann Heinrich, Stolz und Freude der Eltern werden sollten. Allerdings starb die Mutter bereits am 3.März 1612 [21]. Dr.Leonhard Bausch schloß schon am 9.August 1612 mit Anna Rosina Marold eine zweite Ehe [22], die jedoch kinderlos blieb. Bauschs jüngstes Kind war beim Tode der Mutter gerade 14 Monate alt.

Inzwischen war der Stadtphysikus Leonhard Bausch zu Ansehen in seiner Vaterstadt gelangt. 16o6 beauftragte ihn der Rat, eine Gebührenordnung für die Apotheke zu verfassen, "nachdem in deß Heyligen Reichs uffgerichten Policeyordnung/ löblich und wol versehen/ daß in allen und jeden Apotheken gute Ordnung und Reformation ... fürgenommen werden sollte". 16o7 gab der Rat die "Apothecken Tax der Statt Schweinfurt" in Druck, "in was Werth alle und jede Artzneyen an Simplicibus und Compositis in der Apothecken daselbsten forthin sollen verkaufft und gegeben werden." Dieses Büchlein bestimmte also den Preis und die Zusammensetzung der verschiedenen Arzneien. Es war das erste seiner Art für Schweinfurt [23], hat aber, wie Bausch selbst im Vorwort zur 2.Auflage berichtet, auch bei "Frembden" reges Interesse gefunden, sodaß es schon im nächsten Jahr vergriffen war. Offenbar wollte man Bauschens Verdienst bei dem wohl überraschenden Erfolg nicht unterschlagen und gestattete diesmal, daß sein

Abb. 3

LEONHARD BAUSCH (1574-1636). Ölgemälde.
Schweinfurt, Stadtmuseum.

Name auf dem Titelblatt erschien, nachdem die erste Auflage in bezug auf den Verfasser anonym gewesen war. Bauschs "Apotheken-Tax" wurde zweimal (1608 und 1614) neu aufgelegt [24].

Mit den Jahren wuchsen die Anforderungen an den Schweinfurter Stadtphysikus, vor allem auch deshalb, weil der 1618 ausgebrochene Krieg der Ausbreitung von Seuchen und Epidemien Vorschub leistete. Deshalb bestellte der Rat am 4. August 1623 Dr. Treibler als zweiten Stadtarzt, da "die Läufften dero Zeit sehr gefährlich" und "weil sonderlich H.D. Bausch viel ausreiset" [25]. Bausch wurde demnach häufig von vornehmen Herren der Umgebung, dem Landadel also, als Arzt ins Haus gerufen, wie wir dies von anderen Stadtärzten ebenfalls wissen. Sein Einkommen dürfte sich deshalb weit über sein Gehalt als Stadtphysikus erhoben haben, mit dem allein er sich die vielen Bücherkäufe, von denen später noch die Rede sein wird, nicht hätte leisten können, von der teueren akademischen Ausbildung seiner beiden Söhne oder dem Bau eines eigenen Hauses ganz zu schweigen. Besonders schwer mochte für Bausch die Zeit gewesen sein, als in Schweinfurt im Jahre 1634 die Pest wütete, die ihm auch seine zweite Gattin entriß [26]. Ein Jahr später nahm er noch eine dritte Frau, die Witwe des Advokaten Dr. Johann Kilian Stein, Frau Barbara, geb. Kummer aus Kitzingen [27]. Seine beiden Söhne waren damals selbst schon verheiratet [28].

Eine kleine Schrift, die Verhaltungsmaßregeln während der Pestzeit enthielt, hatte Bausch bereits im Jahre 1611 veröffentlicht (siehe Stadtbibliothek in Schweinfurt): Nützlicher Unterricht wie sich bei vorstehender Pestzeit ein jedweder, besonders aber der gemeine Mann verwahren und curieren möge ...". Sicher ist, daß er seiner Tätigkeit als Stadtarzt mit Gewissenhaftigkeit und Treue nachgekommen ist: dies beweist nicht nur das Lob, das man ihm in seiner Leichenpredigt spendete, sondern vor allem das Vertrauen seiner Mitbürger, das ihm schließlich die höchsten öffentlichen Ämter seiner Vaterstadt eröffnete.

1629 wurde Leonhard Bausch zum ersten Mal in den Rat gewählt. Das Stadtregiment der Stadt Schweinfurt, die auf Grund der Urkunden bereits

vor 1254 als freie Reichsstadt anzusehen ist [29], war binarchisch geordnet. An der Spitze standen die Sechserherren, auch Älteste oder Geheime genannt. Aus ihrer Mitte mußte der Bürgermeister gewählt werden, dessen Wahl seit 1424 halb- und seit 1617 sogar vierteljährlich erfolgte. Neben den Geheimen standen die Skabinen, deren Name von ihrer Aufgabe herrührte, mit den Sechserherren zusammen die Schöffen im Stadtgericht zu bilden, (scabinus = der Schöffe), die jedoch noch ausgeschlossen waren vom Bürgermeisteramt. Zusammen ergaben die sechs Ältesten und die sechs Skabinen den sogenannten Zwölferrat, der die höheren Ratsämter innehatte. Ihnen folgten die zwölf Senatoren, auch Äußerer Rat oder Vierundzwanziger genannt, die die niederen Ratsämter bekleideten. Zusammen mit den zwölf oberen Ratsherren bildeten sie das Stadtregiment.

Am 17. Dezember 1630 kam Bausch laut Ratsprotokoll in den Vierundzwanziger-Rat, ein Jahr später, am 16. Dezember 1631, wählte man ihn in den Zwölferrat, wodurch er Mitglied des Stadtgerichtes wurde. 1633 rückte er in den Sechserstand auf und wurde als Angehöriger des Geheimen Rates sogar zweimal Bürgermeister, und zwar in Zeiten, die für seine Vaterstadt besonders schwer waren.

"Höchste mühe, sorg, treu, fleiss und eifer" ließ er bei der Ausübung dieses Amtes walten [9]. Daneben widmete sich Leonhard Bausch auch kulturellen Aufgaben: Im Jahre 1633 übernahm er das Schulamt und das "helfamt" [30]. Dazu kam 1634 noch eine Professur für Anatomie am Gymnasium zu Schweinfurt [31]. Mit Hilfe großer Stiftungen des Schwedenkönigs Gustav Adolf war nämlich 1634 die Stadt Schweinfurt dazu übergegangen, die Lateinschule zunächst zu einem Gymnasium auszubauen. Letztes Ziel war vielleicht die Gründung einer Hochschule für die evangelischen Stände Frankens, als Gegengewicht zu der katholischen Würzburger Universität, ein jahrhundertelang immer wieder auftauchender Plan (u.a. auch in Ansbach). Durch die Niederlage der Schweden bei Nördlingen 1634 wurde jedoch diese Absicht, die sicher auch von Bausch unterstützt worden wäre, zunichte gemacht.

Leonhard Bausch, den Schüler des FABRICIO ab Aquapendente und wohl auch des GIULIO CASSERIO, also zweier der berühmtesten italienischen Anatomen in der Nachfolge Vesals, hier in Schweinfurt als Lehrer der Anatomie zu sehen, ist besonders reizvoll. Wie wir oben schon erwähnten, war Bausch in Padua Consemester von William Harvey und Adrian van den Spieghel. Wie eindrucksvoll und für ein ganzes Leben anregend muß der anatomische Unterricht an dieser italienischen Universität gewesen sein, wenn er solche Früchte tragen konnte! Wir lernen begreifen, warum die Studenten aus halb Europa viele Jahrzehnte lang in die venezianische Republik strömten, wenn sie Anatomie "aus erster Hand" hören wollten.

Am 11. August 1636 [32] starb Dr. Leonhard Bausch nach einem Leben, in dem er sich zäh und zielbewußt vom armen Schmiedssohn bis zu akademischen Würden und geachteten öffentlichen Ämtern emporgearbeitet hatte. Die Gedichte, die ihm nach seinem Tode seine Bekannten in leitenden Stellungen nach damaliger Sitte widmeten, sind voll des Lobes und betrauern ihn als einen der Besten [9].

Abb.4.

Die Reichsstadt Schweinfurt im Jahre 1650.

Gezeichnet von Reichsvogt Johann Herrmann, veröffentlicht in Merians Topographie von Franken.

DR. JOHANN LAURENTIUS B A U S C H

Kindheit und Schuljahre.

Die Jugend der beiden Söhne des Schweinfurter Stadtarztes war nicht, wie die des Vaters, von Not und Armut bedrückt. Dr.Leonhard Bausch war einer der angesehensten und gebildetsten Bürger der Reichsstadt und vermochte so von Anfang an die Erziehung seiner Kinder planmäßig zu lenken und ihnen die für jene Zeit bestmögliche Bildung zu geben.

Der ältere Sohn, Johann Laurentius, kam am 30.September 1605 abends um 10 Uhr in Schweinfurt zur Welt [33]. Die Patenschaft für ihn übernahm der sächsisch-coburgische Rat Dr.jur.Johann Gehring, der zu jener Zeit Bürgermeister war. Seinen zweiten Namen Laurentius - das Taufbuch nennt ihn einfach Lorenz, und das dürfte sein Rufname gewesen sein - gab man dem Sohn wohl im Gedenken an den Großvater mütterlicherseits [34]. Am 14.März 1608 wurde dem Ehepaar Bausch der zweite der beiden überlebenden Söhne, Johann Heinrich [28) 35], geboren, dessen Pate der Stadtschreiber und Syndikus Johann Heberer (1599-1628) wurde. Beide Brüder wurden zunächst in ihrem Vaterhause gemeinsam erzogen.

In den Jahren zwischen 1610 und 1618 hatte der Vater Leonhard Bausch in Schweinfurt am Roßmarkt Nr.591 (heute Nr.3) ein neues Haus errichten lassen [36]. Ein Gemälde von Martin Fischer mit einer Scene aus der Stadtgeschichte Schweinfurts im Dreißigjährigen Krieg (Abb.5) zeigt die ursprüngliche Form des Gebäudes: es war ein schlichter, langgestreckter, sehr gräumiger Renaissance-Bau mit zwei Stockwerken. Der einzige Schmuck des repräsentativen Bauwerkes war der Treppenhausturm im Hof, der den Zugang zu den oberen Stockwerken vermittelte. Auf dem von 1648 stammenden Stadtbild, (vom Südufer aus gesehen) Johann Hermans (in Merians Topographie von Franken veröffentlicht) ist "des H.D.Bauschen Thurn" (sic!) eigens aufgeführt als ein Wahrzeichen Schweinfurts. Das neue Patrizierhaus war eines der vornehmsten der ganzen Stadt, hat es doch im Dreißigjährigen Krieg

Abb. 5

Pfalzgraf Karl Gustav, der schwedische Generalissimus und Neffe Gustav Adolfs, später als König von Schweden Karl X., wird auf dem Roßmarkt zu Schweinfurt vor dem Haus des Stadtphysikus Bausch vom Reichsvogt, vom Bürgermeister der Stadt und von Dr. Bausch selbst begrüßt. April 1649.

Aquarell von Martin Fischer (1901), im Besitz von Dr. W. Gademann.

mehrere illustre Gäste beherbergt: General Wrangel schlug während der zweiten Schwedenbesatzung hier sein Standquartier auf [37], und der schwedische Thronanwärter und nachmalige König Karl Gustav X., ein Prinz aus der Pfälzer Linie der Wittelsbacher, weilte in dem Hause am Roßmarkt zu Gast [38]. Hier also, in der Atmosphäre wohlhabenden, gebildeten Bürgertums, wuchs der junge Johann Lorenz heran. Später verlebte er auch den größten Teil seiner Mannesjahre dort, da nach des Vaters Tod das Anwesen an den ältesten Sohn überging [39]. Die Schulzeit verbrachten die beiden Brüder teilweise an verschiedenen Orten. Offenbar war der Vater bemüht, seinen Söhnen die jeweils ihrem Alter und ihrer Begabung am besten entsprechende Ausbildung zu ermöglichen und scheute dabei weder Geld noch Mühe. Nach dem gemeinsamen Besuch der Lateinschule in Schweinfurt schickte der Stadtphysikus seinen älteren Sohn auf das Gymnasium nach Schleusingen [40], da Schweinfurt noch kein Gymnasium besaß, während der jüngere Johann Heinrich in Thann in der Rhön von dem Magister Johann Melchior Göbel, dem früheren Pfarrer und nunmehrigen Leiter der bekannten Schule des Ortes, unterrichtet wurde [41]. Erst von 1621 bis 1623 wurden die Brüder gemeinsam wieder im Elternhaus erzogen. Johann Laurentius wäre nach damaliger Ansicht zwar schon reif zum Universitätsstudium gewesen, "doch hat dessen Herr Vatter seel. ihn lieber zu Haus noch ein Zeitlang wollen privatos Präceptores halten, als allzu früh von sich lassen" [40]. Zum Lehrer bestellte der Vater den Söhnen zunächst den Konrektor Pankraz Codomann [42], sodann "den Herrn Mauritius Flammerus, juris studiosum von Jena" [43]. Im Jahre 1623 jedoch war die Vorbereitung des 18jährigen Laurentius für das Universitätsstudium endgültig abgeschlossen, und er wurde von seinem Vater "mit guter recommendation" nach Jena "verschicket". [44]. Fünfundzwanzig Jahre früher hatte sich der Vater dort selbst immatrikuliert.

Dr.Leonhard Bausch, von dem wir sahen, daß er selbst den Ideen seiner Zeit aufgeschlossen war, gab sich besondere Mühe, seine Söhne zu solchen Lehrern zu schicken, die ihnen neben humanistischer Ausbildung auch einen

ersten Einblick in das neue naturwissenschaftliche Weltbild vermitteln konnten. Wohl durch des Vaters Anregung hatten die beiden Brüder von Jugend an Interesse für die Naturforschung. Bei Johann Laurentius sollte diese Neigung besondere Früchte bringen.

STUDIENZEIT

Die Universität Jena, die Johann Laurentius Bausch 1623 bezog [45], war eine der Hochburgen des protestantischen Deutschland, berühmt wegen ihrer philosophischen Fakultät und ihrer theologischen Tradition. Doch Laurentius Bausch war nicht zum Theologiestudium nach Jena geschickt worden, sondern er schrieb sich an der medizinischen Fakultät ein. Er hörte dort "die damals und noch hochberühmte Herrn D. Zachariam Brendelium, Herrn D. Antonium Varum und Herrn D. Eusebius Schenckium, allwo er seine fundamenta Medicinae wol geleget", wie er es für seine Leichenpredigt wohl selbst formulierte.

Es mag besondere Aufmerksamkeit verdienen, daß Bausch, ehe er seiner medizinischen Lehrer gedenkt, ausdrücklich erwähnt, er habe "in Philosophia zum Praeceptor gehabt den hochberühmten Herrn M. Daniel Stahlen".

Entsprechend dem geringeren Ruf, den die Jenaer medizinische Fakultät genoß, sind die oben genannten Lehrer Bauschs, die ihn in die Heilkunde einführten, historisch ziemlich farblos geblieben.

ZACHARIAS BRENDEL (1592-1638), war der Sohn eines gleichnamigen Professors der Medizin (1553-1626) an der Universität Jena, der, ehe er selbst in die Fußstapfen seines Vaters trat, mehrere Jahre lang Arzt"in Weimar und anderen Orten" [46] gewesen war. Einen gewissen Namen machte er sich durch einen kleinen kompendiösen Abriß der chemischen Technik [47], der nach seinem Tode in zweiter und später wiederholter Auflage mit einem Vorwort seines nur wenige Jahre jüngeren, ungleich berühmteren Kollegen Werner Rolfinck noch ein halbes Jahrhundert weiterlebte. Rolfinck war allerdings zu Bauschens Jenaer Studienzeit noch in Padua, er wurde erst 1629, nach einem Intermezzo in Wittenberg, nach Jena berufen. Bausch erbte übrigens später von seinem Vater Brendels "Chymia" (1.Aufl.1630), ein unscheinbares Bändchen in Duodezformat.

Von ANTONIUS VARUS, den Bausch als zweiten unter seinen Jenaer Profes-

soren nennt, hat sich schon im XIX. Jahrhundert [48] jede historische Spur verloren. Mit seinem bürgerlichen Namen hieß er Anton KRUMBFUSS und war aus Weimar gebürtig (geb.12.12.1557, gest. Jena 2o.8. 1637) [49]. Er war einer jener Mediziner, die wir zu den späten Vertretern eines literarischen Humanismus rechnen dürfen. Dessen Blüte persistierte am längsten an der Universität Paris, wo Varus drei Jahre lang studierte. 1586 in Basel promoviert, wurde er 1593 Professor medicinae ordinarius in Jena. Er starb als Senior der Jenaer Academie, nachdem er achtmal Rektor gewesen war, jedoch nicht während Bauschs Studienzeit. Seine Vorlesungen, soweit sie sich heute noch nachweisen lassen, waren Explicationes und Interpretationes zu Hippokrates (1591), Galen (1591, 1595), Avicenna (1598 bis 1601). Für das Wintersemester 1600/01 hatte er angekündigt, seiner Expositio 1. Canonis Avicenna eine Anatomie des menschlichen Körpers "opportuno tempore" hinzuzufügen, - ob er sie durchgeführt hat, wissen wir nicht.

EUSEBIUS SCHENCK dagegen ist in HIRSCHs Lexikon wenigstens als "tüchtiger Praktiker aus Gera" [50] erwähnt, dessen Sohn JOHANN THEODOR (1619-1671) seit 1653 einen Lehrstuhl der Medizin an der Universität Jena hatte. Aber auch der Vater war schon Professor in Jena. Wir finden seinen Namen häufig in den Sammelbänden mit medizinischen Dissertationen, die sich in der Schweinfurter Bausch-Bibliothek befinden. Sie geben uns zugleich einen Überblick über die Studienkollegen in Jena und an anderen Universitäten, die Bausch und sein Vater besuchten (vergl.S.78).

Der ältere SCHENCK (1569-1628) [49] war Student italienischer Hochschulen. Ehe er nach Mitteldeutschland kam, war er in Graz Professor der Physik, worunter man damals etwa dasselbe verstand wie wir heute unter "Naturwissenschaften". Nach Jena wurde er aus Gera berufen (1618), dort war er etwa 10 Jahre lang Hof- und Stadtmedicus gewesen.

Noch war das Leben des Studiosus Bausch durch den Krieg, der sich seit 1618 von Böhmen aus über große Teile Deutschlands ausbreitete, nicht weiter berührt worden. Doch 1625 trat dieser Krieg erstmalig in den Ge-

sichtskreis seiner Vaterstadt und damit seines eigenen Lebens: Kaiser Ferdinand II. bestimmte in einem Schreiben an die Stadt Schweinfurt die Reichsstadt zum Sammel- und Musterplatz in Franken für die nach Niedersachsen durchziehende Armee Wallensteins. Am 4.Juni 1625 wurden auch die Brüder Bausch zum Sammel- und Musterungsplatz angeworben [51].

Aber noch einmal blieb die Berührung mit dem Krieg eine flüchtige Episode für Lorenz Bausch. Schon im Frühjahr 1626 reiste er nach Marburg, um sein Medizinstudium fortzuführen. Am 12.April immatrikulierte er sich dort [52]. Warum Leonhard Bausch seine beiden Söhne - auch Johann Heinrich kam 1626 dorthin [53] - gerade nach Marburg schickte, mag vorerst offen bleiben. Vielleicht empfahl es die damalige Kriegslage. Marburg war jedenfalls keine sonst von Schweinfurtern häufig besuchte Universität. Aber gerade in diesem Jahr war dort ein dritter Schweinfurter anwesend, der spätere Stadtadvokat Johann Georg LEY, der schon seit dem Sommer 1625 an der Juristischen Fakultät immatrikuliert war [52]. In Bauschs Leichenpredigt ist die Wahl von Marburg damit begründet, daß "dazumal die Universität Marpurg wege ihrer vortreffliche Herren Professoren in höchsten Flor und Beruff gewesen".

Auch Bauschs Marburger Lehrer sind hier namentlich genannt: NICOLAUS BRAUN, JAKOB MÜLLER und JOHANN KEMPFF.

Von NICOLAUS BRAUN war schon kurz die Rede [53]. Als Vollender und Herausgeber des umfangreichen Kräuterbuches, dessen I.Teil von J.Jh. Tabernaemontanus geschrieben wurde und das unter dessen Namen - sodaß derjenige Brauns in Vergessenheit geriet - bis ins XVIII. Jahrhundert neu aufgelegt wurde und vielen Ärzten und Apothekern als Handbuch gedient hat, war der Professor "Physices et Medicinae" [54] Nicolaus Braun sicher einer der hervorragendsten Pharmakologen seiner Zeit. Aus seiner Feder stammt auch ein Büchlein über den Tabak - "Quaestiones medicae de fumo tabaci" (Gießen 1638) - und eine "Epistola de gravi catarrho". Wir fanden diese "Tabacologia" übrigens in Bauschs Bibliothek nicht, auch nicht die "Sassafrassologia" (1627) des gleichen Verfassers.

Dagegen besaß Bausch eines der wenigen Bücher, die den zweiten seiner Marburger Lehrer zum Verfasser haben: JACOB MÜLLER (1594-1637). PORTAL, der ihn glücklicherweise in seiner "Histoire de l'Anatomie et de la Chirurgie" erwähnt [55], berichtet, er sei von der Mathematik zur Medizin gekommen und habe später (1637) die Armee des Landgrafen von Hessen als leitender Arzt ins Feld begleitet, wo er an einer akuten Infektionskrankheit gestorben sei.

Am 7.April 1627 hielt Johann Laurentius Bausch - Suinforto-Francus, wie ihn das Titelblatt nennt (Abb. 6) - seine erste öffentliche Disputatio "De Apoplexia" an der Marburger Akademie. Jacob Müller war damals Rektor.

Ein Jahr später verteidigte er unter dem Vorsitz von Johannes KEMPF(F) "pro modulo ingenii sui" Thesen über die Dysenterie (Titelblatt Abb. 7).

Im gleichen Jahr 1628 traten beide Brüder Bausch nach damaliger Studentensitte eine Auslandsreise an. Laurentius wandte sich wie seinerzeit der Vater nach Italien, während Heinrich nach Frankreich ging [56]. Fast ein Jahr verbrachte Laurentius an der Universität Padua, um sein medizinisches Wissen zu erweitern. Als höheres Semester wurde er von seinen Comilitonen zum "consiliarius" der deutschen medizinischen Landsmannschaft gewählt und hat dafür am Ende seiner Tätigkeit "wegen löblich geführter Administration ein ansehnliches testimonium nationis bekommen" [57]. Er hörte die Professoren BENEDIKT SILVATICUS, den 1.Professor der praktischen Medizin in Padua, JOHANNES PRAEVOTIUS, den wohl hervorragendsten, obwohl jüngsten unter den Medizinern, dann DOMENICUS SALA, dem man nachrühmt, er sei ein tüchtiger Lehrer gewesen, und schließlich - nach der Aufzählung in Bauschs Leichenpredigt - CAESAR CREMONIUS.

CESARE CREMONINI, hier als "Professor medicinae" erwähnt, war gar kein Arzt. Zu Bauschs Paduaner Studienzeit hatte er vielleicht schon den Zenit seines Ruhmes als eines der hervorragendsten Philosophen der

D. O. M. A.

DISPUTATIO MEDICA,

DE APOPLEXIA,

Quam

Aspirante Divini numinis gratia,

SUB PRÆSIDIO

JACOBI MÜLLERI,

MED. DOCTORIS EJUSDEM AC MATHEMATICARUM

scientiarum Profess. ordinarii, ac p.t.

Academiæ Marpurgensis

RECTORIS.

Exercitii gratia defendere conabitur

JOH. LAURENT. Bausch

Suinfurto-Francus.

Die 7. April.

In Auditorio Medicorum

Horis matutinis.

MARPURGI,

Excudebat CASPARUS CHEMLINUS

M. DC XXVII.

Abb. 6

Titelblatt von LORENZ BAUSCHs erster öffentlicher Disputation "De Apoplexia" vor der Medizinischen Fakultät der Marburger Universität (1627).

THESES MEDICÆ,

De

DYSENTERIA,

Quas

D. T. O. M. F.

SUB PRÆSIDIO

Clarissimi, Excellentissimi & Experientissimi Viri

DN. JOHANNIS KEMPFII,

MEDICINÆ DOCTORIS, EJUSDEM AC BOTANICES PROFES. PUBL.

Fautoris ac Præceptoris sui plurimum observandi.

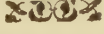
Pro modulo ingenii sui publicè defendet

JOHAN-LAURENTIVS BAUSCH,

SUINFVRTO-FRANCUS.

Ad diem Martii,

Horâ 7. matutinâ in Auditorio Medico.



Marpurgi Cattorum, 82.

Typis CASPARIS CHEMLINI,
Anno â Christi nativitate.

M. DC. XXIIX.

Abb. 7

Titelblatt von LORENZ BAUSCHs Marburger Dissertation über die Dysenterie (1628)

italienischen Spätrenaissance überschritten. Denn er war damals schon 76 (oder 78) Jahre alt. 17 Jahre hatte er die aristotelische Philosophie zu Ferrara und 40 Jahre zu Padua gelehrt, wo er seit 1590 als "Philosophiae interpres ordinarius" lehrte. Von seinen Zeitgenossen wurde er "Aristoteles redivivus" genannt. Sein Ansehen ging weit über die Grenzen der venezianischen Republik hinaus. Die Biographen des Barock haben nicht viel Gutes an ihm gelassen. Erst in jüngster Zeit scheint er von den Historikern der Philosophie unbefangen gewürdigt zu werden.

BENEDETTO SILVATICUS (1575-1658) vertrat die praktische Medizin in Padua seit 1607. Seine Schrift "De lithotomia" erlangte einige Bedeutung und wurde später in Holland nachgedruckt (Leyden 1638).

Viel fruchtbarer war der um 10 Jahre jüngere JOHANNES PRAEVOTIUS (1585-1631), ein Süddeutscher von Geburt und Schüler des Fabricius ab Aquapendente. Er sollte auf Veranlassung und auf Kosten des Straßburger Bischofs, nachdem er in Dillingen seinen Magister artium mit Auszeichnung erworben hatte, in Spanien Theologie studieren. Auf dem Wege nach Genua, von wo er mit dem Schiff übersetzen wollte, blieb er in Padua hängen, nach der einen Version wegen allzugroßer Hitze, nach der anderen, weil er kein Geld mehr hatte und sich mit Privatstunden welches verdienen wollte. Dabei geriet er in die medizinischen Vorlesungen an der Universität und war von ihnen so begeistert, daß er nicht mehr weiterreiste, sondern anfing, Medizin zu studieren. Auch die Vorlesungen Cremoninis und Galileis hat er besucht, wie PORTAL erzählt. (GALILEI war von 1592 bis 1610 Professor der Mathematik in Padua; Leonhard Bausch, der Vater, müßte ihn dort eigentlich auch gehört haben.) Vor allem aber erwarb er sich das Vertrauen des alternden Fabricio ab Aquapendente, der ihn in seinem Testament mit der Herausgabe seiner Monographie "De formatione ovi et pulli" betraute. Praevotius führte dieses Vermächtnis aus: die Veröffentlichung von 1621 ist durch ein Vorwort von seiner Hand eingeleitet [8]. Nachdem er Arzt der deutscher Studenten

gewesen war, ernannte man ihn zum Professor der Medizin (1613). Drei Jahre später wurde er Professor der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens, als Nachfolger seines verstorbenen Freundes Prosper ALPINUS [59]. Einen Ruf nach Bologna, der Rivalin Paduas, lehnte er ab. Als die Pest 1631 in Padua wütete, verlor er vier Töchter und starb selbst kurz danach, erst 46 Jahre alt.

Bausch lernte PRAEVOTIUS also auf der Höhe seiner akademischen Tätigkeit kennen, kurz vor seinem jähen Ende. Daß er keines von dessen zahlreichen und oft aufgelegten Büchern selbst besaß, ist verwunderlich. Einige davon waren in Deutschland verlegt, so die "Medicina pauperum" (Frankfurt 1641) und das "De compositione medicamentorum libellus" (Rinteln 1649, Frankfurt 1656), beide also für Bausch leicht zu erwerben..

Schließlich sei noch kurz berichtet, wer der dritte der von Bausch namentlich genannten Professoren war: GIOVANNI DOMENICO SALA. Er gehörte der Generation des SILVATICUS an (1579-1644) und lehrte in Padua seit 1607. Seine "Ars medica" wurde, allerdings nur in Padua, bzw. Venedig, mehrfach aufgelegt. Mit dem berühmten Chemiker Angelo Sala, dem Leibarzt des Grafen Johann Albrecht II. von Mecklenburg, scheint er nicht verwandt zu sein.

Nach diesen Studienjahren in Padua machte Laurentius Bausch sich auf, um Italien weiter kennenzulernen. Er besuchte zunächst die berühmten Städte im östlichen Oberitalien, wie Venedig, Ferrara und Bologna und reiste dann über Ancona und den Wallfahrtsort Loreto nach Rom.

Wenn man der Leichenpredigt glauben darf, faßte der junge Mediziner jedoch auch diese Fahrt als strenge Studienreise auf, denn es wird betont, daß er "nicht wie wol mancher auch thut bloß allda gewesen, sondern allethalben bey vornehmen berühmten leuten zugesprochen, um seine zeit, gelegenheit und unkosten bestens in acht zu nehmen und wol anzuwenden". Der südlichste Punkt der Reise war Neapel, dann führte ihn sein Weg zurück nach Siena, Pisa, Livorno und Florenz und über die Apenin-

nen wieder nach Venedig, von wo aus er sich die "vornehmsten ort in Friaul besichtiget". Die "vornehmen, berühmten leut", die er, wohl mit den üblichen Empfehlungen für eine solche Reise, dabei besuchte, waren vor allem Gelehrte und Mitglieder der internationalen Familie der Humanisten. Die Raritäten- und Antiquitätensammlungen, die er bei solchen Gelegenheiten zu sehen bekam, regten ihn an, nun auch seinerseits ein kleines Privatmuseum anzulegen, das "allerhand schöne alte münzen, künstliche naturalibus, artificialibus und curiosis exoticis" 40) enthielt. Dieser Sammelleidenschaft blieb Bausch sein ganzes Leben lang treu. Einige wenige Stücke sind bis heute erhalten geblieben (s. S. 38).

Wichtiger als die Aufzählung seiner Reisestationen und -erlebnisse ist jedoch der Einfluß, den Italien auf Bauschs geistige Entwicklung ausübte. Zwar ist anzunehmen, daß Johann Laurentius schon an den deutschen Universitäten die neue naturwissenschaftliche und naturphilosophische Geistesrichtung kennengelernt hatte. Eusebius SCHENCK in Jena beispielsweise war zweimal in Italien gewesen. Aber das Hauptproblem der deutschen Wissenschaft war doch immer noch zu dieser Zeit, als Erbe der Reformation und Gegenreformation, theologischer Art. Auch die großen deutschen Naturwissenschaftler Kopernikus und selbst Kepler scheuten sich noch, aus ihren umwälzenden Entdeckungen die philosophischen Konsequenzen zu ziehen und mit der Aristotelisch-dogmatischen Naturauffassung zu brechen, auf der schon die scholastische Theologie beruhte.

Anders war es in Italien, dem Heimatland der Renaissance, einer neuen weltfreudigen und diesseitsbejahenden Kultur. Hatten Bernardino Telesio und Giordano Bruno in ihrer Naturphilosophie den neugefundenen Naturgesetzen zufolge mit der alten Anschauung, daß die Erde und der Mensch der Mittelpunkt des Universums sei, gebrochen, so vollbrachte Galileo Galilei die eigentlich umwälzende naturwissenschaftliche Leistung. Er war es, der ästhetische und theologische Motive für seine Naturerkenntnisse ausschaltete und die Grundlagen seiner Mechanik in voller Klarheit

und Schärfe als Naturgesetze in mathematischer Gestalt formulierte. Alle diese geistigen Strömungen, die hier nur angedeutet werden können, lernte Laurentius Bausch vermutlich kennen und ließ sich von ihnen anregen. Den CESAR CREMONINI, der ein Freund GALILEIs war, hat er selbst in seinem autographen Lebenslauf nicht zu erwähnen vergessen. Auch die Idee der Akademie ist ein Kind der italienischen Renaissance. Die römische Accademia dei Lincei (Gegr.1603), zu deutsch: Akademie der Luchse, wird im Schriftwechsel um die Gründung von Bauschs Akademie namentlich genannt [59a]. Mag sein, daß er mit ihren Mitgliedern in Rom selbst in Berührung gekommen war.

Mit dieser Italienreise waren für Bausch die Wanderjahre vorüber. Nach seiner Rückkehr in die Heimat hatte er nur noch sein Medizinstudium mit dem Erwerb des Doktortitels abzuschließen. Er begab sich deshalb im Frühjahr 1630 an die Nürnberger Universität in Altdorf, wo er sich am 3.März als JOHANN LAURENTIUS BAUSCH Suinforto-Francus in die Matrikel eintragen ließ [60]. Altdorf war die von Schweinfurtern am häufigsten besuchte Universität. Im gleichen Jahr immatrikulierten sich dort außer Bausch noch sechs andere Schweinfurter, darunter der spätere (1665) Bürgermeister Sebastian Heller [60a], der, wie die meisten seiner Landsleute, Rechtswissenschaften studierte.

Bausch war nur ein knappes halbes Jahr in Altdorf. Er hörte das berühmte Dreigestirn CASPAR HOFMANN, GEORG NOESSLER und LUDWIG JUNGERMANN, deren Ansehen die Altdorfer Universität schon wenige Jahrzehnte nach ihrer Stiftung neben Heidelberg, Tübingen, Erfurt und Wittenberg stellte, wenn nicht gar diese überfraf. Altdorf durfte sich damals rühmen, die modernste deutsche Universität zu sein [61].

CASPAR HOFMANN (1572-1648) war zur selben Zeit in Padua gewesen wie Leonhard Bausch und William Harvey, war wie jener Consilarius Germanicae Nationis gewesen und hatte wie er in Basel seinen Doctor medicinae erworben [62]. An ihn wird Vater Bausch seinen Filius empfohlen haben, als er ihr nach Altdorf schickte. Nachdem auch dieser in Padua gewesen war

und sogar den alten CREMONINI noch gehört hatte, durfte er seines Wohlwollens sicher sein. Hofmann galt als einer der gelehrtesten Ärzte seiner Zeit. Sein ehemaliger Paduaner Studiengenosse William Harvey besuchte ihn in Altdorf und versuchte vergebens, ihn von der Richtigkeit seiner neuen Lehre vom Blutkreislauf zu überzeugen [61].

Weit unbedeutender war GEORG NOESSLER (1591-1650), übrigens auch ein ehemaliger Paduaner, in dessen Lebensbeschreibung [62] wir die uns schon wohlbekannten Namen von FABRICIUS ab Aquapendente bis CESARE CREMONINI wiederfinden. Er promovierte sogar in Padua (1617). Als Bausch in Altdorf weilte, war NOESSLER gerade Dekan. So kam es, daß er unter dessen Vorsitz am 7.Mai 1630 seine öffentliche "Disputatio inauguralis De phthisi", d.h. über die Schwindsucht, abhielt [63], um am 29.Juni als Bester unter 7 Kandidaten in Anwesenheit seines Vaters "mit Ruhm in Medicinae Doctorem promoviret" zu werden (Abb.8).

LUDWIG JUNGERMANN (1572-1653), der Botaniker, war einer der besten Pflanzenkenner seiner Zeit. Er schuf den Altdorfer Botanischen Garten, der bald zu den berühmtesten Europas gehörte [64]. Bausch stand später noch in Briefwechsel mit ihm. Der einzige eigenhändige Brief, der uns von Laurentius Bausch erhalten geblieben ist, war an Jungermann (1643) geschrieben [65].

Das Doktordiplom ist als Abb.9 in Facsimile wiedergegeben, der Text in deutscher Übersetzung im Anhang.

Dieses Doktordiplom einer der berühmtesten Universitäten Deutschlands mitten aus dem Dreißigjährigen Krieg ist es wert, aufmerksam gelesen zu werden. Aus ihm spricht die Not der Zeit, die sich auch im Leben der Universität widerspiegelt. Die Gedanken, die hier zu Papier gebracht wurden - und zwar auf einem Dokument, auf daß es spätere Generationen noch lesen sollten - sind uns heute, wenige Jahre nach dem zweiten Weltkrieg, und in Furcht vor einem dritten, wohl vertraut.

Die Fakultät spricht in der Einleitung von dem Chaos und der Untergangsstimmung der damaligen Zeit und meint, daß es sich nicht um die Zer-

DISPUTATIO INAUGURALIS
DE

PHTHISI.

Quam

Σὺν Θεῷ.

Juſſu & Autoritate

Gratioſiſſimi Collegij MEDICI *in Inclyta*

Norimbergenſium Altorfinâ

Pro

Summis in arte medica honoribus, inſignibus & Privilegijs DOCTORALIBUS
legitimè impetrandis

Publicæ & placidæ diſquiſitioni ſubjicit

JOH. LAURENTIUS BAUSCH
SCHINFURTO-FRANCUS.

Die 7. Aprilis Maji

Horis locoq; conſuetis

ANNO M. DC. XXX.

Rectore Magnifico

Dn. ANDREA DINNERO JC. P. P. &c.

Decano Spectatiſſimo,

Dn. GEORGIO NŒSSLERO, M. D. P. P. &c.

ALTORFFI
Typis BALTHASARIS SCHERFFI,
Univerſitatis Typographi.

Abb. 8

Titelblatt von LORENZ BAUSCHs Altdorfer Inauguraldisputation "De phthisi" (1630)

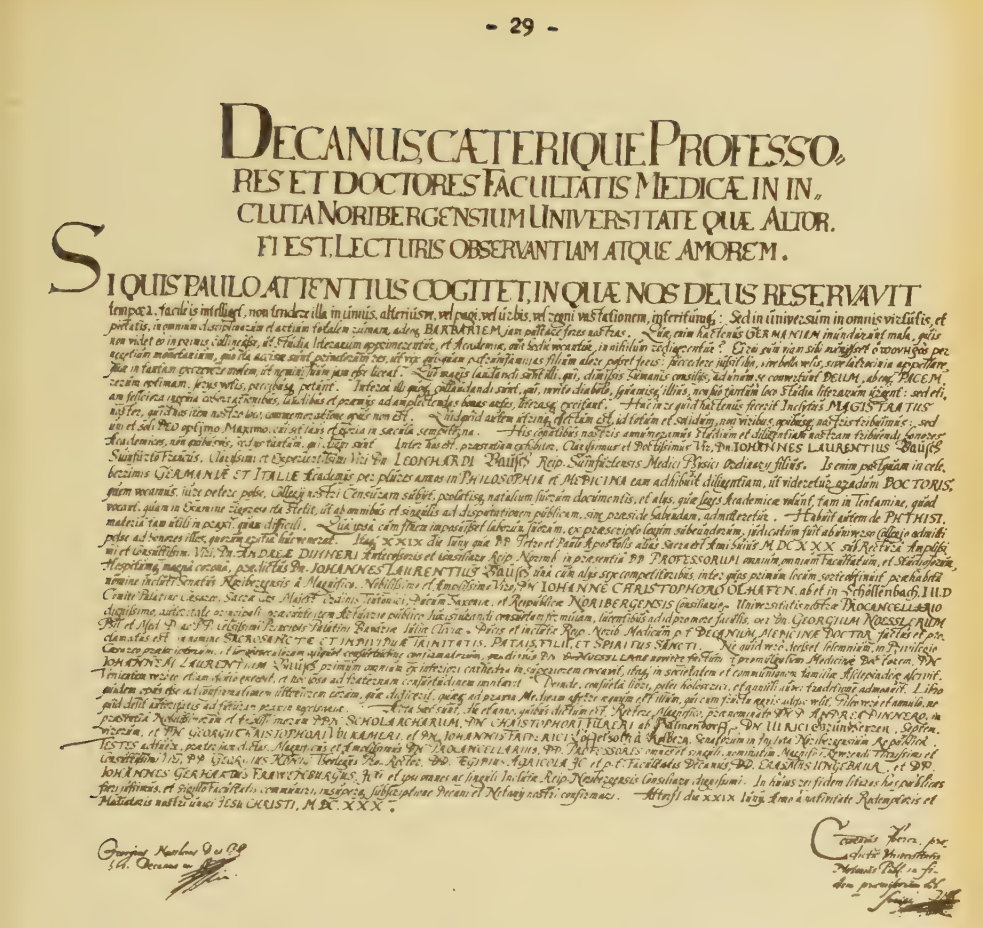
störung oder den Untergang des einen oder anderen Gaues oder einer Stadt oder eines Reiches handele, sondern um die völlige Vernichtung jeder Tugend und Frömmigkeit, aller Wissenschaften und Künste. Gerade die letzteren seien in höchster Gefahr, vor allem aber die Universitäten.

Zuerst seien die Währungszerrüttungen gekommen, so daß kaum ein Vater seinen Sohn auswärts studieren lassen konnte, dann Kriegszüge und Räubereien, die das Privateigentum vernichteten. Umso mehr seien diejenigen zu loben, die das Banner der schönen Künste und Wissenschaften auch in diesen schlechtesten Zeiten noch hochhalten.

Als besonderes Verdienst rechnet es sich die Altdorfer Fakultät an, trotz des allgemeinen Chaos Akademikerehrungen nur denjenigen zu erteilen, die durch Leistung ihrer würdig sind. Dies treffe besonders zu für Johann Lorenz BAUSCH, den Sohn des hochberühmten Dr.Leonhard Bausch, des Stadtarztes zu Schweinfurt, denn jener habe an den angesehensten Universitäten Deutschlands und Italiens mehrere Jahre Philosophie und Medizin mit solchem Fleiße studiert, daß er mit Recht auf den Doktorgrad Anspruch habe.

Der weitere Text des Diploms berichtet vom Thema der Dissertation (de phthisi), von der erfolgreichen öffentlichen Disputation, von der ausgezeichneten Note, die er dafür erhalten habe, vom Datum und vom Ablauf der Promotionsfeierlichkeiten. Professor Georg NÖSSLER, der Dekan der Altdorfer Medizinischen Fakultät, habe ihn "beim Schein leuchtender Fackeln"zum Doktor ausgerufen und dies "im Namen der allerheiligsten und unteilbaren Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes" verkündet. Nach dem allgemeinen Brauche sei daraufhin der neuernannte Doktor vom unteren Katheder auf den oberen heraufgerufen und damit in die Gemeinschaft der Familie der Jünger Äskulaps aufgenommen worden. Auch der Kuß zum Zeichen der Aufnahme in diese Gemeinschaft, die Übergabe eines Buches, des Doktorhutes und des goldenen Ringes, wie sie an allen Universitäten seit Jahrhunderten üblich waren, fehlten nicht.

Dem Diplom mangelt auch in der äußeren Aufmachung jene glänzende Repräsentanz, die den Dokumenten italienischer Universitäten eigen war. Auch hier zeigt die Not der Zeit ihr Gesicht.



DECANUS, CÆTERIQUE PROFESSO-
RES ET DOCTORES FACULTATIS MEDICÆ IN IN-
CLUTA NORIBERGENSIUM UNIVERSITATE QUÆ ALTOR.
FI EST, LECTURIS OBSERVANTIAM ATQUE AMOREM.

SI QUIS PAULO ATTENTIUS COGITET, IN QUÆ NOS DEUS RESERVAVIT
tempora, facile is intelliget, non tradere illa in tenuis, alterius, vel pugi, vel ludibrio, vel cæci vastationem, inferiturus: Sed in universum in omnis vicissitudinis et
portentis, in omnium disciplinarum et actium totalem ruinam, adeo BARBARIEM jam pollicere sines nostras. Quin enim hactenus GERMANIEM in undique ruit mala, quis
non videt eo in primis illi egregiis, ut Studia literarum egregie excerceatur, et Academiæ, aut sedes meritæ, in nihilum redigerentur? Ecce non vian sibi nonnisi ex vovo quo per
exceptum monstrorum, quo tot actiones sunt, pernitiosum nec, ut ita dixerim, pestiferum fulminis alere, potest fieri: sic et dere insidiis, simbolis, sive latentia appellare,
illa in tantum exercenda eadem, ut nemini, dum non ejus literæ. Tot magis laudandi sunt, qui, omnibus Samaris consilijs, ad unum se connituntur DEUM, adeq; PACEM.
cæsim restimam, scias vetis, percipiq; potuit. Interea illi quoq; laudandi sunt, qui, mille diabolis, Gehennisq; illius, non his tantum locis Studia literarum tegunt: sed etiam
ad feliciora ingenia conservationibus, labellis et præmijs ad amplectendas bonas artes, literasq; excitant. Hæc in re quid hactenus fecerit Inclytus MAGISTRATUS
vester, quid huic item nostræ Universitati commendationis addere non est. Quid igitur autem et nunc, et de tetum et studium, non vobis, quibusq; nostris est sollicitudinis? sed
uni et soli DEO optimo Maximo, cui ut hæc Ecclesia in sæcula semper sit. His cordibus nostris summisq; animis precibusq; et diligentiam nostram tribuendi. Generosi
Academicos, non cubicularios, vestros habetis, qui Lugi sunt. Inter has est, præsentium exhibitor. Clarissimus et Doctissimus Vir, DN JOHANNES LAURENTIUS Bausch
Suinfurtio Francus, Clarissimi et Experientissimi Viri Dn LEONHARDI Bausch Reip. Suinfurtensis Medici Physici Ordinarij filius. Is enim postquam in celebrissimis GERMANIÆ ET ITALIÆ Academijs per plures annos in PHILOSOPHIA et MEDICINA cum admodum diligentiam, ut videretur ex gradum DOCTORIS,
quem vocamus, iure optimo petit, Collegij nostri Consuetudinem sibi petit, postulatis, natalium fuorum documentis, et alijs, quæ Legis Academicæ volunt, tam in Testimonio, quam
materia tam utili in praxi, quia difficili. Quæ ipsa cum facta impossibilis laboris sit, sortem, ex præscripto legum subeundorum, judicatum fuit absumendo ea collegio admitti
posse ad honores illos, quorum spem hic nervos. Huic XXIX die Iunij qua PP. Iesu et Pauli Apostolis alias sacra est Anni Salutis M. DC. XX. sub Rectore Amplissimi et Consultissimi Viri Dn ANDREÆ DUMMERI Antecessoris et consiliarij Reip. Norimb. in præsentia DD PROFESSORUM omnium omnium Facultatum, et Studiosorum
Hospitum magna corona, pro delitis Dn. JOHANNES LAURENTIUS Bausch tum cum alijs sex competitoribus, inter quos primum locum sorte obtinuit, perhabita
nomine Inclyti Senatus Reipublicæ Norimbergensis à Magnifico, Nobilissimo et Amplissimo Viro, Dn JOHANNE CHRISTOPHORO Olhafen, abet in Schollenbach, III. D
Comite Palatino Cæsareo, Sacræ ac Majest. Cæsareæ Consiliario, Decano Sacræ, et Reipublicæ NORIBERGENSIS consiliario. Universitatis nostræ PROCANCELLARIO
dignissimo, authoritate, consensu, præsentia totius Facultatis publice hac in studio consecrandum mihi, tum solemnibus ad id promissæ facultis, per Dn. GEORGIUM NOESSLERUM
Poet. et Med. D. ac P. P. celebrum Pomerio Palatino Bavaria Iulio Clivio. Prisco et inclyto Reip. Norib. Medicum P. P. DECANUM, MEDICINÆ DOCTOR, facultes et pri-
dem ales est in numine SANCTISSIMÆ ET INDIVIDUÆ TRINITATIS. PATRIS, FILII, ET SPIRITUS SANCTI. Hic quid rite, debet solemnium in Privilegio
Concessa creatus insignia. Hinc quæ ipsa quidem cognoscitur, confirmatorum, peculiaria Dn. Professorum Facultatis Medicinæ Doctorem, Dn
JOHANNEM LAURENTIUM Bausch, primum omnia ex interiori cathedra in sapientiam evocant, duly, in societatem et communionem familiæ Hippocratice admit-
Veniam vestro etiam dicto gerunt, et nos ideo ad fidelitatem confœderationem invitant. Deinde, confecta libri, pileo holoserico, et aquilli alvo fraudrique admodit. Libro
eadem opus die ad confirmationem literarum ejusdem, ac dispositi, quæ ad pecunia Mysteria effere cupiunt illum, qui cum publico nomine ejus adjuvet, qui cum publico nomine ejus adjuvet, qui cum publico nomine ejus adjuvet

DER ARZT UND STADTPHYSIKUS

Nach der Promotion kehrte Johann Laurentius Bausch mit seinem Vater nach Schweinfurt zurück, um seine "praxis medica" anzufangen. Im selben Jahr noch, am 9. November 1630, fand auch nach damaliger Sitte als Zeichen der Gründung einer festen bürgerlichen Existenz seine Vermählung statt "mit der damals hoch Ehr- und Tugendreichen Jungfrau Anna Margaretha [66] des weiland Hoch Edlen, Großachtbarn und Hochgelahrten Herrn Pauli Brückners, der Rechten Doctoris Sächsisch-Weimarischen Rats und hiesiger Stadtkonsulenten" [36]. Die erst fünfzehnjährige Braut wurde, wie es zu jener Zeit allgemein üblich war, dem Sohne vom Vater aus einer Familie der gleichen Gesellschaftsschicht ausgewählt; inwieweit also die Neigung bei dieser Heirat eine Rolle spielte, können wir nicht ermessen. Überhaupt wissen wir von dem Familienleben Bauschs recht wenig. Immerhin berichtet die Leichenpredigt, "daß nun unser seeliger Herr D. recht glückseelig wegen dieser Heyrath gewesen", und weiter wird von seiner Frau lobend erzählt, " wie sorgfältig treu und freundlich sie gegen ihren lieben Ehe-Herrn während der 35 Jahre ihrer Ehe gewesen sei".

Die Ehe war also offenbar eine recht glückliche. Nur Kinder blieben ihr am Ende versagt. Eine Tochter Anna Maria, die am 26. September 1631 zur Welt kam [67], starb, noch nicht sechsjährig, am 7. August 1637 [68] wieder. Vielleicht hat die junge Mutter daraufhin ihre sorgende Liebe den Bedürftigen zugewendet, denn ihre Leichenpredigt rühmt ihr nach: "Wie gutherzig und hilfreich sie sich gegen alle, besonders Arme und Kranke, erzeiget, werden diejenigen zu sagen wissen, welche nunmehr solcher Wohltat entbehren müssen".

Der Stammbaum des Schmiedes Heinrich Bausch (bis in die 5. Generation) ist im Anhang III wiedergegeben. Wir verweisen für diese und andere Einzelheiten der Familiengeschichte auf diese Zusammenstellung.

Doch kehren wir zum Jahre 1632 zurück. Nach dem Sieg Gustav Adolfs bei Breitenfeld im September 1631 neigte sich das Kriegsglück, nachdem es lange genug auf Seiten der katholischen Partei gewesen war, wieder der protestantischen zu. Der Schwedenkönig weilte auch einige Male in Schweinfurt, zum dritten Mal im Herbst 1632. Jetzt trat Laurentius Bausch in seine Dienste, und als der König wenige Wochen später in der Schlacht bei Lützen den Tod fand, in die des Herzogs Bernhard von Weimar.

Während der kurzen Zeit der schwedischen Zwischenregierung wurde Bausch Medicus Ordinarius am Juliusspital in Würzburg [69]. Es wäre reizvoll gewesen, die Tätigkeit Bauschs als Chefarzt des Juliusspitals durch irgendwelche Nachrichten aus dem Archiv des Spitals rekonstruieren zu können. Leider war dies nicht möglich, denn die wenigen Akten, die aus jener Zeit noch vorhanden sind, enthalten den Namen Bausch nicht [70]. In der Liste der Oberärzte des Juliusspitals [71] ist für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges ebenfalls eine Lücke. STICKER [72] erwähnt als Professor practicae im Jahre 1627 den PAULUS BOLLANDT. Von 1642-1676 war WOLFGANG UPILLIO Professor chirurgicae et practicae. Bausch müßte also in einer Chronologie der Juliusspitalärzte hier eingefügt werden. Er wurde von den Schweden im April 1632 nach Würzburg berufen. Sie waren nicht schlecht beraten, als sie einen Mann wie Bausch zum leitenden Arzt dieses damals noch fast neuen und bedeutendsten Krankenhauses Frankens bestellten. Bausch war bei seiner Berufung nach Würzburg erst 26 Jahre alt.

Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, der die schwedische Militärregierung ablöste, griff in die innere Ordnung der Würzburger Klöster und Spitäler durch eine Verfügung vom 27. Oktober 1633 [73] so radikal ein, daß er ihre Verwaltung in einer Hand vereinigte. Dabei wird auch das Juliusspital namentlich erwähnt, und es war für Bausch ein besonderer Vertrauensbeweis, wenn er in Durchführung dieser Verordnung, die vermutlich alle bisherigen Verhältnisse auf den Kopf stellte, in seinem neuen Amt bestätigt wurde. Schon ein knappes Jahr später war jedoch die

Abb. 10

LEONHARD BAUSCH ("Bausch, der Senior") in seinem 60.Lebensjahre (1634 oder 35). Miniatur in einem geschnitzten Rähmchen, das auf den Tisch gestellt werden konnte. Es dürfte für LORENZ BAUSCH gearbeitet worden sein.

Im Besitz des Schweinfurter Stadtmuseums.

Zwischenregierung [74] des "Herzogs von Franken" zu Ende, denn die Stadt wurde am 16.Oktober 1634 von den kaiserlichen Truppen zurückerobert.

Der siegreiche Feldherr Octavio Piccolomini gab die Eroberungen Gustav Adolfs ihren früheren Herren zurück. Im Rahmen einer Restaurierung der alten Verhältnisse mußte wohl auch Bausch weichen, wenn er nicht schon vor den herannahenden katholischen Truppen nach Schweinfurt geflohen war. Dort wütete die Pest, die das Kriegsvolk eingeschleppt hatte, und forderte in den Jahren 1634-35 1939 Opfer. Die Leichenpredigt rühmt ihm nach, wie fleißig, sorgfältig und unverdrossen er seinen Patienten, arm und reich, gedient habe.

Fast zwei Monate nach dem Tode des Vaters - vielleicht hatte die Pestzeit seine Kräfte erschöpft - erhielt Johann Laurentius Bausch das Stadtphysikat, das sein Vater mit Ehren innegehabt hatte [75]. Den erfahrenen Leonhard Bausch -"Bausch, der Senior", wie er jetzt allgemein genannt wurde [76]- glaubte man zunächst nur durch zwei Nachfolger ersetzen zu können, und so bekam auch der Sohn, wie einst sein Vater, einen zweiten Stadtarzt, Dr. JOACHIM LANGENAUER, einen Augsburger von Geburt, zur Seite gesetzt [77], bis dieser 1642 nach Kulmbach berufen wurde [78].

Die Aufgaben, die Dr.Laurentius Bausch als Stadtarzt zu erfüllen hatte, waren sehr vielseitig. Vor allem oblag ihm die Überwachung der öffentlichen Gesundheitspflege. Eine besonders wichtige Rolle spielte dabei der Schutz vor Seuchen, und, falls eine solche ausbrach, ihre Bekämpfung. Außerdem hatte er die Aufsicht über die Stadtapotheke, die Behandlung der Kranken, die sich keinen Arzt leisten konnten, sowie die Prüfung anderer Ärzte und der Hebammen zu besorgen. Auch die Barbiere und Wundärzte und ihre Ordnungen hatte der Stadtphysikus zu überwachen [79].

Eine weitere Aufgabe, die der Rat der Stadt Schweinfurt alsbald dem jungen Stadtphysikus auftrug, war es, die "Apotheken-Tax" zu revi-

VALOR

SIVE TAXATIO

Omnium Materier. Medicarum:

TAM SIMPLICIUM QUAM COMPOSITARUM, QUÆ IN OFFICINA PHARMACEUTICA SWINphordianâ ad Amplissimum Senatum ejus loci spectante venundantur:

Hoc est,

Apothecken Tax / der Stadt Schweinfurt /

In was werth alle vnd jede Artzneyen / an SIMPLICIBUS vnd COMPOSITIS in der Apotecken daselbsten / forthin sollen verkaufft vnd gegeben werden /

Auff vorhergehende Visitation / der Billigkeit gemeß gestellt / vnd publicieret / ꝛc. Jetzo aber zum vierdten mahl angezeigt / vnd mit vielen / sowol einfachen / als zusammen gesetzten Stücken vermehrt /

Durch

JOHAN. LAURENT. BAUSCHIUM, Med. Doctor. gemeldter Stadt Schweinfurt Physicum Ordinar.

Stadtbibliothek Schweinfurt

Gedruckt zu Coburg in der Fürstlichen Druckerey / durch Johann Eyrich / Anno 1644.

Joh. Jasper Krafft Dr.

Abb. 11

Titelblatt der 3. Auflage der Schweinfurter "Apotheken Tax", bearbeitet von JOHANN LAURENTIUS BAUSCH. Coburg 1644

dieren. Offenbar waren die Exemplare der Schweinfurter Apotheken-Preisliste, die zuletzt im Jahre 1614 in damals dritter Auflage gedruckt worden war, längst vergriffen. Inzwischen näherte sich der Dreißigjährige Krieg seinem Ende, und überall regte sich neues Leben in den Ruinen. So bekam auch Schweinfurt wieder eine Gebührenordnung für die Apotheke, die am 24. November 1644 in einem Umfang von 92 Seiten erschien.

Bei den spärlichen Vergleichsmöglichkeiten der wissenschaftlichen Leistungen von Vater und Sohn Bausch wird es nicht ohne Gewinn sein, die beiden Apotheken-Taxen von 1614 und von 1644 zu vergleichen.

Schon im Umfang ist das dünne Heftchen durch den Sohn um etwa ein Viertel erweitert worden. Das Vorwrt ist dasselbe geblieben. lediglich das Datum wurde geändert. Daraus dürfen wir die Vermutung ableiten, daß die Voraussetzungen der Herausgabe die gleichen geblieben waren, das heißt also, daß der Rat der Stadt dem Physikus den Auftrag gab, eine Gebührenordnung für die Apotheke zu schreiben. Nur das Vorwort des Verfassers ist um einige Zeilen erweitert.

Vergleicht man den Inhalt, so zeigt sich bald, daß der junge Bausch das Opusculum seines Vaters völlig neu bearbeitet hat. Überall finden sich Verbesserungen gegenüber dem alten Text, vor allem durch Hinzufügung neuer Arzneimittel. So sind z.B. im Kapitel "von den ausgepreßten dünnen Säften" die Emulsionen neu aufgenommen, oder im Abschnitt "von zubereiten Steinen in Form eines Pulvers" ist die Zahl der Pharmaka von 8 auf 15 gestiegen. Vor allem in diesen Abschnitten von den Mineralien wird offenbar, daß dies Lorenz Bauschs spezielles Interessengebiet gewesen zu sein scheint, hat er doch später - als Mitglied der Akademie - Themen aus diesem Bereich der Pharmakologie selbst bearbeitet (über Blutstein, Adlerstein). Das Einhorn als Arzneimittel ist erst von Lorenz Bausch in die Schweinfurter Apotheken-Tax (S.5) aufgenommen worden. Es gehörte, ebenso wie der Adlerstein, zu den ausgesprochen teuren Arzneimitteln.

Auch ein anderes Arzneimittel, das erst vom jüngeren Bausch in die Apotheken-Gebührenordnung eingeführt wurde, ist hier einer Erwähnung wert: das "vitriolisirt Weinsteinsaltz". Es begegnet uns hier zur gleichen Zeit, als der Alchimist JOHANN RUDOLPH GLAUBER in der Gießener Hofapotheke seine ersten Experimente mit diesen und ähnlichen Chemikalien machte.

Als ein weiteres Beispiel für Bauschs Gewissenhaftigkeit, mit der er die neue Apotheken-Tax bearbeitete, sei noch auf einen Brief an Professor LUDWIG JUNGERMANN in Altdorf hingewiesen, der in der Briefsammlung des Nürnberger Arztes CHR.JACOB TREW (1695-1769) aufbewahrt wird. In diesem Schreiben [80], das das Datum vom 1o.April 1663 trägt, empfiehlt Bausch einleitend seinem früheren Lehrer, dem Botaniker und Anatomen der Universität Altdorf, einen seiner Schützlinge, nämlich den Schweinfurter Arztsohn GEORG BALTHASAR METZGER, der Jahre später einer der Mitbegründer der Akademie werden sollte. Sodann kommt er auf seine Arbeit an der Apotheken-Tax zu sprechen und erkundigt sich bei Jungermann nach gewissen Pflanzen, sowie nach der richtigen Zusammensetzung einiger Arzneien. Die Antwort Professor Jungermanns ist nicht bekannt, doch sieht man aus dem kurzen Brief, der kürzlich von FERDINAND GADEMANN veröffentlicht wurde [81], wie sehr der Schweinfurter Stadtarzt sich bemühte, in ständigem Kontakt mit der Wissenschaft seiner Zeit zu bleiben.

Johann Laurentius Bausch verwaltete das Amt des Stadtarztes in treuer Pflichterfüllung 29 Jahre lang bis zu seinem Tode. Neben seiner amtsärztlichen Tätigkeit und seiner Privatpraxis hatte er noch viele andere Interessen, denen er es vor allem zu verdanken hat, daß er heute noch nicht vergessen ist. Davon wird später noch die Rede sein. Hier soll nur noch kurz auf seine Vorliebe für die Astronomie hingewiesen werden. Den Treppenhausturm an seinem Haus ließ Dr.Bausch für astronomische Beobachtungen ausbauen, zu einer kleinen privaten Sternwarte also, und in seiner Bibliothek finden sich zahlreiche Werke über Astronomie. Auch wa-

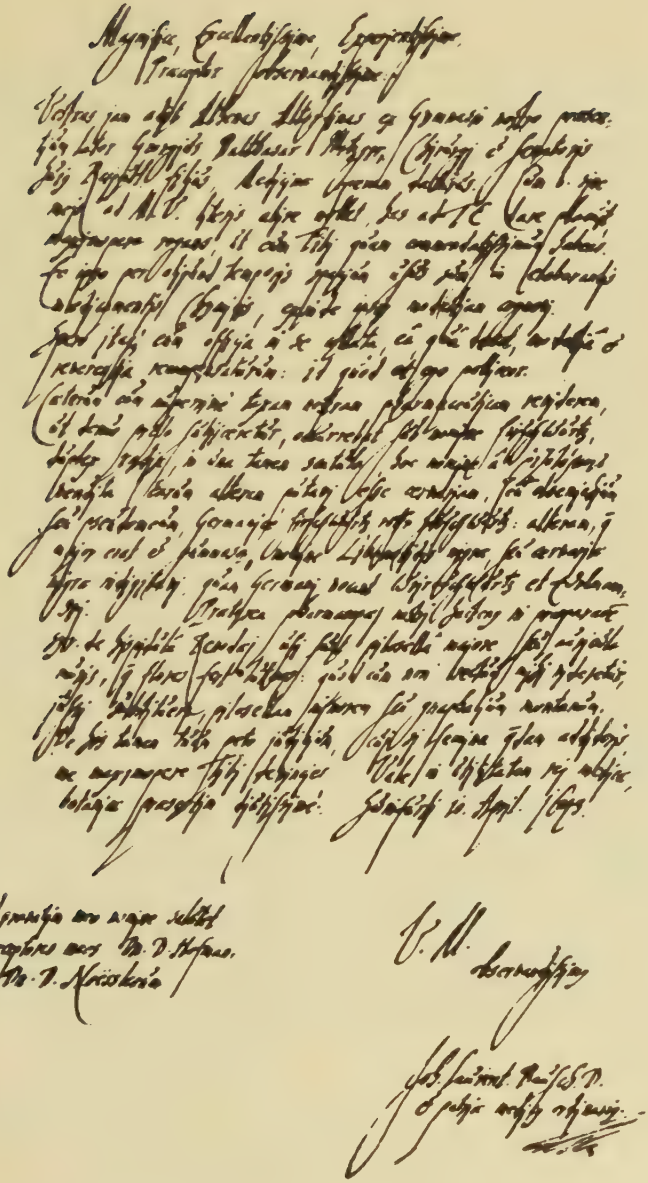


Abb. 12

Ein Brief LAURENTIUS BAUSCHs an LUDWIG JUNCERMANN, den Altdorfer Botaniker

(Aus: GADEMANN, Ferdinand, Ein eigenhändiger Brief des Dr. Joh. Laurentius Bausch. In: Festschrift zur Gedenkfeier... Schweinfurt 1952, S.76)

ren - wenn wir der Überlieferung glauben dürfen [82] - zwei Astrolabien in seinem Besitz, das eine 1484, das andere im 16.Jahrhundert angefertigt, die sich beide neben ihrer instrumentengeschichtlichen Bedeutung durch ihre feine kunsthandwerkliche Form auszeichnen.

Abb. 13

Zwei Astrolabien, angeblich aus dem Besitz von LAURENTIUS BAUSCH.
Schweinfurt, Stadtmuseum.

DER CHRONIST DER STADT SCHWEINFURT.

Sichten wir seinem Umfang nach das von Bausch hinterlassene Werk, so bildet neben der Gründung der Akademie seine handgeschriebene Chronik der Stadt Schweinfurt den weitaus größten Teil. Es mag uns heute merkwürdig erscheinen, daß ein Arzt sich nebenbei auch als Chronikschreiber seiner Heimatstadt betätigte. Aber wir befinden uns in einem Zeitalter, dem eine enge Begrenzung auf Spezialgebiete noch fernlag. Auch im 17.Jahrhundert begegnen wir immer wieder Beispielen für die universelle Bildung und für das vielseitige Interesse, das den Ärzten dieser Zeit eigen war. So kommt es, daß die Stadt Schweinfurt ihre vollständigste und zuverlässigste Quelle für ihre Geschichte im Dreißigjährigen Krieg dem Stadtphysikus Dr.Bausch verdankt.

Die Chronik Bauschs umfaßt vier dicke Foliobände, von denen drei Eigentum der Stadt Schweinfurt geworden sind [83], während ein weiterer "Appendix" in die Sammlung des verstorbenen Altertumsforschers HELLER gekommen ist [84]. Das Manuskript Bauschs wurde 1817 in der Chronik der Stadt Schweinfurt von MÜHLICH und HAHN zu einem großen Teil wörtlich abgedruckt (jedoch nur bis zum Jahre 1647), und auch die Chronik von BECK aus dem Jahre 1836 stützt sich auf Bausch, soweit sie von dessen Zeit handelt.

Im ersten Band von Bauschs Chronik, der er den Titel "Collectanea chronologica Suinfurtensia" gab [85] (Abb. 14), ist die sogenannte "alte Chronik" [86] bis zum Jahre 1599 eingearbeitet. Bauschs Text geht aber schon seinem Umfang nach weit über diese in mehreren Abschriften erhaltene Chronik hinaus. Im zweiten Band ist die Zeit von 1600-1650 abgehandelt, der dritte Band geht von 1651-1664.

Schon FRIEDRICH STEIN war aufgefallen, daß Bausch bei der Niederschrift seines Textes völlig unabhängig von der Arbeit seines Zeitgenossen CASPAR SCHAMROTH geblieben ist, der ebenfalls eine Chronik ge-

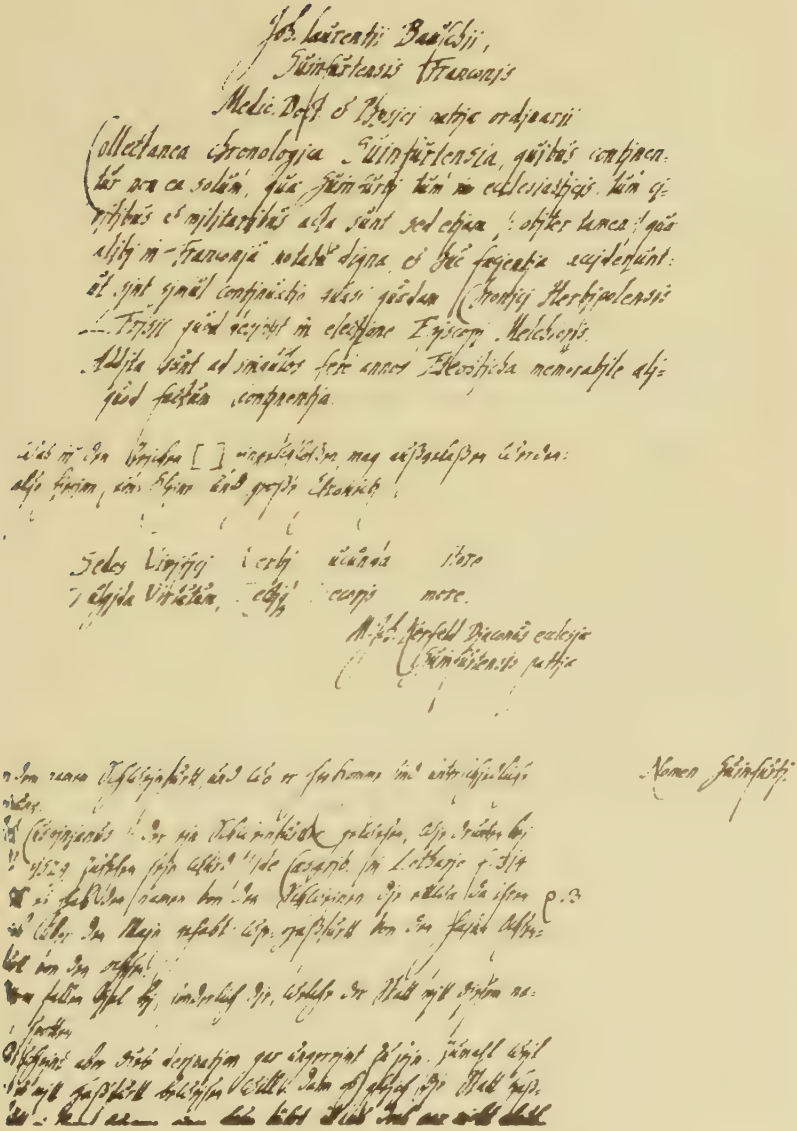


Abb. 14

Die erste Seite von RAUSCHs Colectanea chronologica Suinfurtensia. Schweinfurt, Stadtbibliothek (H 202-204)

schrieben hat.

Bauschs Chronik beschränkt sich nicht auf die Lokalgeschichte von Schweinfurt. Zwar enthält sie alles, was in Schweinfurt selbst passiert ist, und das war in dieser Stadt, die jahrelang im Brennpunkt der Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges gestanden hat, sehr viel, aber Bausch hat diese lokale Schweinfurter Geschichte zu einer kleinen Weltgeschichte erweitert, so,wie sie von Schweinfurt aus miterlebt wurde. Was die mündlichen und schriftlichen Zeitungen aus aller Welt an Neuigkeiten nach Schweinfurt brachten, ist hier registriert. Oft sind in den Text Flugblätter, die er offenbar sammelte, eingeklebt, und auch die Portraits jener Zeitgenossen, die im Text erwähnt sind und deren er habhaft werden konnte. Die Stadtgeschichte bleibt jedoch das Gerüst seiner Chronik. Jahrweise werden die Namen der amtierenden Bürgermeister, der Einnehmer und Spitalpfleger, aber auch die Zahl der Getauften und Begrabenen, aufgeführt. Daneben stehen Berichte über neuerrichtete Gebäude [87], wichtige Ratserlässe und Memorabilia lokaler Art. Das Hauptthema sind jedoch die Leiden und Unruhen, die die Stadt während des Krieges zu erdulden hatte.

Im Jahre 1620 wurde erstmals eine ständige Besatzung von Unionstruppen nach Schweinfurt gelegt, und im Jahre 1625 war mit dem Durchzug Wallensteins die Zeit der Ruhe für die Stadt endgültig vorbei. Von nun an nehmen die Einquartierungen und Durchzüge kaiserlicher Truppen trotz eines Schutzbriefes Kaiser Ferdinands II. kein Ende mehr, was den gepflegten Bürgern märchenhafte Summen kostete, die zu wissen Bausch uns nicht vorenthält.[88]. Durch die Siege der Schweden wurde die Lage der protestantischen Stadt zwar in den Jahren 1631-1634 durch Schenkungen und Entschädigungen erheblich gebessert, wenn sie auch ihr Selbstbestimmungsrecht längst eingebüßt hatte: doch mit der darauffolgenden Besatzung durch kaiserliche Truppen nach der Schlacht bei Nördlingen im Oktober 1634 begann eine der schwersten Zeiten in der Geschichte Schweinfurts überhaupt. Die Stadt war ein Spielball der durchziehen-

den Heere, die nicht nur die Pest einschleppten, sondern auch unerhörte Anforderungen an Geld und Leistungen stellten und Gewalttätigkeiten jeder Art verübten. Bausch schildert die Einzelheiten dieser Leiden unter einer verrohten Kriegsführung ausführlich in seiner Chronik [89]. 1642 erleichterte sich das Los der Stadt wieder durch eine zweite schwedische Besatzung unter General Wrangel. Trotzdem war die ehemals so stolze Freie Reichsstadt gänzlich ausgebeutet, als endlich 1648 Frieden geschlossen wurde, - die letzten schwedischen Truppen zogen allerdings erst im August 1650 ab. Aus Freude darüber beging man in Schweinfurt nicht nur eine Friedensfeier, sondern Johann Laurentius Bausch ließ auch zur dankbaren Erinnerung an dieses Ereignis eine Gedenktafel an seinem Haus anbringen [90].

Es ist nun verlockend, in Bauschs Chronik nach solchen Textstellen zu suchen, in denen spürbar ist, daß der Verfasser Arzt und Naturforscher war. Gewiß hat sich Bausch bemüht, seine Chronik nicht vom Blickpunkt eines Arztes aus zu schreiben. Aber daß sie von einem Akademiker geschrieben ist, das ist doch überall zu erkennen. Wir wiesen schon darauf hin, daß der Text durch zeitgenössische Portraits und Flugblätter illustriert ist, wir finden auch Stadtansichten aus MERIANs Topographie und zeitgenössische Illustrationen zu den wichtigsten Schlachten des Krieges. Aber dann und wann scheint doch der Naturwissenschaftler Bausch dem Stadtchronisten Bausch die Feder geführt zu haben. So ist beispielsweise (Band III, Fol.129) die Sonnenfinsternis des Jahres 1654 (12.August) ausführlich abgehandelt. Bausch beschreibt nicht nur, wie er dieses Naturereignis in Schweinfurt erlebt hat, sondern er nimmt auch kritisch Stellung zu der zahlreichen Literatur, die schon v o r der Sonnenfinsternis erschienen war und die sehr vieles falsch vorausgesagt hatte. Die Sonnenfinsternis war nicht, so schreibt er, "wie sie die Calenderschreiber beschreiben, nämlich erschröcklich, erbärmlich, abscheulich..." usw, "sondern es war nur etwas dunckel und dabei fast wie grün und gelb, aber nicht dunckler als bei der sichtbaren Sonnen-

finsternis anno 1652, am 16.März".

In ähnlicher kritischer Weise kommentiert er das Erscheinen eines geschwänzten Kometen (Cometus caudatus vel barbatus), der am 18.Dezember 1664 beobachtet wurde. In der Chronik sind an dieser Stelle mehrere Flugblätter mit Abbildungen des Kometen eingeklebt,und Bausch hat zu der Richtigkeit oder Fehlerhaftigkeit der darin gegebenen Beschreibungen Stellung genommen.

Vielleicht dürfen wir auch eine Eintragung im Jahre 1664 (pag.1325) als Ausdruck seines besonderen persönlichen Interesses deuten, wenn wir dort lesen: "In Kiel in Holstein wurd eine neue Universität auffgerichtet von denen Hertzögen in Holstein".

Rein medizinische Berichte finden sich in Bauschs Chronik anscheinend nicht. Wohl ist da und dort auf eine sanitäre Einrichtung Bezug genommen, so Band III, pag.248 über das Siechhauß, oder an der Stelle, wo er (Band II, pag.960) vom Tod seines Vaters berichtet und dazu in Ermangelung eines Kupferstiches eine Pinselzeichnung mit dem Portrait des Vaters als ganzseitige Illustration eingeklebt hat. Aber dies würde vielleicht ein anderer Chronist, der nicht Arzt war, auch getan haben. Dagegen mag ihn eine Zeitungsente medizinischen Inhaltes besonders interessiert haben, die im Jahre 1657 von Schweinfurt handelt und wo es in einem Flugblatt heißt: ein 13jähriger Knabe, der auf dem Heimweg vom Gottesdienst gewesen sei, sei "in Verzuckung gefallen, drey Stunden vor todt gelegen, hernach (habe er) viel traurige Dinge prophezeyet". Bausch hat dieses Flugblatt in seine Chronik eingeheftet, an den Rand kurze Bemerkungen über die darin enthaltene Unwahrheit gemacht und in der Chronik selbst mit wenigen Worten über die "erlogene Zeitung von Schweinfurt" berichtet (Band III, pag.296).

Wenn wir die Chronik im ganzen sehen und dabei bedenken, wer ihr Verfasser war, so möchten wir uns der Auffassung von FRIEDRICH STEIN nicht ganz anschließen, der meinte, das "weitschichtige Werk" sei "vorzugsweise kompilierend und trage nicht das Gepräge der eigentümlichen

Abb. 15

Pinselzeichnung mit dem Portrait Leonhard Bauschs in den Collectanea chronologica Suinfurtensia (Band II, pag.960). Die Legende ist von Lorenz Bauschs eigener Hand. Zwei ähnliche Portraits in Bauschs Chronik (Hermann Heinrich Frey und Paul Prückner, Bauschs Schwiegervater) sind bei TREIER abgebildet (Albert Treier: Alte Schweinfurter Bücherzeichen - Exlibris -. Mainfränkische Hefte, 12, 1951).

Auffassung des Autors von den Begebenheiten so, wie dies bei CASPAR SCHAMROTHs Chronik der Fall ist". Bauschs Chronik ist nicht von anderen Chroniken abgeschrieben, von der Zeit bis 1599 abgesehen, sondern es handelt sich um die selbständige Arbeit eines Mannes, der die so bewegte Zeit des Dreißigjährigen Krieges mit wachen Sinnen und mit dem Interesse und dem Weitblick des gebildeten Akademikers miterlebt und sich darüber tagebuchartige Aufzeichnungen gemacht hat. Daß diese Arbeit dem Stadtphysikus Bausch sehr viel Zeit gekostet hat, wird derjenige gern zugeben, der die drei dicken Foliobände selbst einmal in der Hand gehabt hat.

DER GRÜNDER DER AKADEMIE DER NATURFORSCHER

Bausch wäre ein für die Geschichte der Medizin uninteressanter Mann geblieben, hätte er nicht im Herbst 1651 - noch im Jahre des Abzugs der schwedischen Besatzungstruppen - die Initiative zur Gründung einer Akademie ergriffen, der er den Namen Academia Naturae Curiosorum zu geben vorschlug. Dies geschah in einem Rundschreiben von zwei knappen Druckseiten, das zunächst wohl nur an einen kleinen Ärztekreis, vielleicht nur an die Schweinfurter Kollegen gesandt wurde [91].

Daß diese Akademie heute noch, nach über dreihundert Jahren, weiterlebt und inzwischen eine der angesehensten wissenschaftlichen Gesellschaften des abendländischen Kulturkreises geworden ist, konnte Bausch weder ahnen, noch dürfte ihm ein so anspruchsvoller Plan vorgeschwebt haben.

Die Gründung der Academia Naturae Curiosorum war ein Schritt, der gerade zu diesem Zeitpunkt einiger Erläuterung bedarf.

Zunächst muß man sich wundern über den Mut eines Mannes, der es wagte, in einer Zeit, die zutiefst von der Eitelkeit der Welt und der Vergänglichkeit aller Dinge überzeugt war, Neues für die Zukunft zu bauen. Tatsächlich lassen sich die Verheerungen, die der Krieg an Land und Leuten angerichtet hatte, kaum mit einer anderen Periode der deutschen Geschichte vergleichen, und der allgemeine, tiefe Pessimismus ist nur allzu verständlich. Um so bewunderungswürdiger ist die innere Kraft dieses Schweinfurter Stadtarztes, der nie aufhörte, an das Gute im Menschen und die Höherentwicklung der Wissenschaften zu glauben. In dieser menschlichen Haltung liegt, so will uns scheinen, mit das größte Verdienst Bauschens bei der Gründung der Akademie.

Die Ideen nämlich, die zu dieser ersten deutschen Gesellschaft für Naturforschung führten, sind weder neu noch stammen sie eigentlich von Bausch. Sie lagen gleichsam in der Luft und warteten nur auf ihre Ver-

wirklichung, wodurch das Verdienst Bauschens, eben als erster den entscheidenden Schritt getan zu haben, durchaus nicht herabgesetzt werden soll.

Jeder Periode längerer staatlicher Unordnung, sei es durch Krieg, sei es durch Revolution, folgt ein Wiederaufbau. Wir haben das in jüngster Zeit alle selbst miterleben dürfen. Eine ähnliche kulturelle Situation war in Deutschland vor genau dreihundert Jahren gewesen. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, der im Frieden von Münster und Osnabrück seinen bejubelten Abschluß fand, erwachten überall die Musen, die von den Waffen zum Schweigen gebracht worden waren 92). Dies betraf auch die Wissenschaften. Dabei kam es zunächst wohl darauf an, den Anschluß an das internationale Niveau wiederzugewinnen, das sich inzwischen durch Fortentwicklung gehoben hatte. Auch für diesen Vorgang, dem ein geschichtlicher Zwang innewohnt, gab uns das vergangene Jahrzehnt ein Musterbeispiel.

Wie war die geistige Situation um die Mitte des 17.Jahrhunderts?

Wir befinden uns am Beginn der Neuzeit. Sie war angebrochen durch die kulturelle Revolution, die sich in Italien in der "Renaissance" vollzogen und die schon im 16.Jahrhundert die Elite der deutschen Geisteswelt erfaßt hatte, nun aber, nach jahrzehntelanger Stagnation, die scholastische Wissenschaftslehre des Mittelalters und damit eine bewährte Ordnung im Strom endgültig hinwegspülte.

Der Zug zur Naturwissenschaft ist in dieser Epoche allgemein. Sie hat, um nur einige Namen herauszugreifen, in Deutschland ihren Vertreter in KEPLER, in Italien in GALILEI und in Frankreich in DESCARTES mit der Betonung seiner der Mathematik nachgebildeten Methode: in England aber traf die naturwissenschaftliche Richtung geradezu mit einem Charakterzug der Nation - nämlich einer gewissen Nüchternheit und Vorliebe für Realitäten - zusammen, was die ausgeprägt empirische Haltung der englischen Philosophen erklärt, die auch den Kontinent beeinflußte. Am Anfang dieser Entwicklung in England steht FRANCIS BACON, mit dem Satz sich schon mög-

licherweise in Italien beschäftigt hatte [93].

Der englische Philosoph stellte der Wissenschaft eine neue praktische Aufgabe: die Erforschung und als deren Ziel die Beherrschung der Natur, wie sie schon die Erfindung des Schießpulvers, der Buchdruckerkunst oder der Magnetnadel angebahnt hatte. Um dies zu erreichen, bedurfte es jedoch nach seiner Überzeugung einer besonderen Methode, und so stellte BACON dem "Organon" des ARISTOTELES sein "Novum Organon" (1620) entgegen, der Methode der Deduktion die der Induktion. Nicht mehr das vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreitende Schlußverfahren sollte gelten, sondern die von der Betrachtung des Einzelfalles ausgehende Verallgemeinerung. Diese empirische Erkenntnislehre, das Ausgehen vom Experiment, hat der Naturwissenschaft tatsächlich einen ungeheuren Aufschwung gegeben und war auch von Anfang an die Richtschnur für die von Bausch gegründete Naturforscherakademie.

Aber bei dem Aufzeigen der Methode allein blieb der Engländer, dem Wissen Macht war, nicht stehen. In seinem Zukunftsroman "Neu-Atlantis" (1627) baute er die Vision eines Inselstaates auf, an dessen Spitze eine Forschungsgesellschaft von Gelehrten steht, die in gemeinsamer Arbeit und vom Staat mit unerschöpflichen Mitteln unterstützt, für das allgemeine Wohl arbeitet. Durch diese Gesellschaft, in der die Forschungsergebnisse allen Gelehrten zugänglich gemacht werden, ist der Fortgang der Wissenschaft gesichert über das Schicksal des einzelnen Forschers hinaus.

Diese Idee - wenn auch vermutlich nicht aus erster Hand - zündete in dem einfachen Schweinfurter Stadtarzt, und er setzte, sobald es die Zeiten zuließen, den wohl schon länger gehegten Plan in die Tat um.

Der eitle und leichtfertige Prioritätsanspruch, den NEIGEBAUR vor hundert Jahren für Bauschens Akademie als der ersten "diesseits der Alpen" anmeldete, zerfällt, wenn wir alle die Akademien zitieren, die Bausch selbst als Vorbild für seine geplante Neugründung hinstellte [94]. BÜCHNER hat gerade dieser Quelle der Anregung für Bausch eine breite

Schilderung gewidmet. Freilich war die Zahl der Akademien in Italien eine ungleich größere, in jeder der großen Städte existierten mehrere, so in Florenz und Padua je vier, in Verona sogar fünf [95].

Die Arbeitsthemen dieser Akademien, unter denen man sich in der Mehrzahl wohl nicht mehr vorstellen darf als kleinere Gelehrtenzirkel von meist örtlicher Bedeutung, und die damals in Italien wie Pilze aus dem Boden geschossen und häufig auch wieder verschwunden sind, waren jeweils nur auf bestimmte Gebiete beschränkt. Unter vielen anderen gab es auch solche, die sich mit den Naturwissenschaften beschäftigten. BÜCHNER nennt eine Academia philosophica experimentalis in Bologna, eine Academia physico-mathematica in Rom und erwähnt auch die von Bausch selbst zitierte naturwissenschaftliche Akademie in Brixen. Derartige Akademien sind das unmittelbare Vorbild für Bausch gewesen.

Der Zweck der Schweinfurter Akademie war ebenso spezialisiert wie die der italienischen Vorbilder, nämlich das "Studium rerum naturalium, quas simplicia in scholis medicis vocant" [96]. Diese Themenbegrenzung ist viel enger, als der Name "Academia naturae curiosorum" vermuten läßt. Die Beschränkung bestand auch in der Praxis der Akademie, wenn wir die Themen der ersten wissenschaftlichen Arbeiten mit dieser Fragestellung überprüfen. Davon wird gleich noch zu reden sein.

Zuvor werfen wir noch einen Blick auf jene EPISTOLA INVITATORIA Bauschs, die im Herbst 1651 an zahlreiche Ärzte versandt wurde und die das älteste Zeugnis der Gründungsgeschichte der Leopoldina darstellt. Sie wurde 1662 in einer kleinen Broschüre nachgedruckt, die von FEHR und METZGER unter dem Titel "Salve Academicum" zu Werbezwecken für die Akademie herausgegeben wurde und außer der Einladung Bauschs noch Beiträge von mehr als einem Dutzend Akademiemitgliedern enthält.

Bausch spielt in seiner Einladung zur Akademiegründung zunächst darauf an, daß die alten heidnischen Römer die Natur als Göttin mit vielen Brüsten darstellten und damit andeuten wollten, von welch wunderbarer Menge und wie verschieden die Stoffe sind, die sie spendet.

Aber auch die vom Dreieinigen Gott erschaffene Natur, an die wir Christen glauben, ist so mannigfaltig, daß ihre Erforschung wegen der kurzen Lebensdauer der Menschen von einem Einzelnen nicht geleistet werden kann. Darum müssen mehrere sich zusammenschließen, um "in gemeinsamer und kameradschaftlicher Arbeit" ein solches Werk zu vollbringen.

Gerade für die Heilkunde sei eine solche investigatio et cognitio rerum Naturalium von unerhörtem Nutzen "zum Lob und Ruhm Gottes, zur Verherrlichung und zum Wachstum der Medizin, zur Bequemlichkeit und zum Vorteil für den Nächsten und zur Erforschung und Verkündigung der Wahrheit". Deshalb lade er, Bausch, zur Gründung einer Akademie ein, der man den Beinamen "Naturae Curiosorum" geben möge, Sie soll nicht öffentlich (d.h.staatlich) sein wie die Akademien des Römischen Reiches, also keine Unterrichtsanstalt, sondern eine private Vereinigung von Männern, die sich um irgendeiner guten Tat willen zu bestimmten Gesetzen verpflichten. Dabei weist Bausch auf Beispiele in Italien und Deutschland hin und nennt solche mit Namen. Der Beiname "Naturae Curiosorum" soll darauf hinweisen, daß sich ihre Mitglieder um die (Erforschung der) Natur mit besonderer Wißbegierde annehmen wollen, keiner unnützen, sondern einer göttlichen Sache also, die im Gegensatz zur politischen Neugierde als wissenschaftliche Forschung den Tugenden zugerechnet wird. Die Mitglieder einer Academia Naturae Curiosorum sollen deshalb sowohl die von Quacksalbern verwendeten und in ihrer Wirkung kaum glaubhaften Arzneimittel ebenso erforschen wie die vielen neuen Stoffe,die "über und unter der Erde, im Meer und in der Luft" entstehen und sich zur Untersuchung darbieten.

Es ist bis heute noch nicht genau zu rekonstruieren gewesen, wo und wann die konstituierende Sitzung der Akademie stattgefunden hat. BÜCHNER gibt als Datum der Gründung die Kalenden des Januar 1652 an, und es besteht kein Grund, dies anzuzweifeln. Das wäre nach unserer Zeitrechnung der 1.Januar 1652 gewesen.

Als Ort der Akademiegründung kommen zwei Gebäude in Frage: das Wohnhaus Dr. Bauschs am Roßmarkt und die Amtsräume Bauschs im damaligen Pfandhaus, dem sogenannten Zwinger, wo auch die weiteren Sitzungen nach herkömmlicher Lesart stattgefunden haben sollen. Zwei Ausschnitte aus MERIANs Plan von Schweinfurt (Abb.16/17)zeigen diese Schauplätze im zeitgenössischen Bild.

Bauschs Epistola invitatoria von 1651 enthielt auch den ersten Entwurf der Statuten der Akademie. Sie wurden von den vier Gründungsmitgliedern - außer Bausch noch die Ärzte J.M.FEHR , B.METZGER und B.WOHLFARTH, allesamt in Schweinfurt ansässig - nicht nur gelobt und gutgeheißen, sondern jedes der ersten Mitglieder verpflichtete sich sogleich, durch eigene Leistung die Wissenschaft zu vermehren. Sofort wurden die Themen der ersten vier "Aufgaben" verteilt, und es lohnt, sie einen Augenblick näher zu beleuchten. BAUSCH bekam den Aëtites, den Adlerstein, FEHR den Absinth, METZGER die Ambra und WOHLFAHRT die Alcea, das Sigmarskraut, zur genaueren Untersuchung. Es liegt nahe, zu vermuten, daß es kein Zufall ist, wenn alle vier Arzneimittel mit dem Buchstaben A beginnen [97]. Wahrscheinlich wurde gleich ein großes Programm der Untersuchungsobjekte aufgestellt und man fing bei der praktischen Arbeit oben an. Bald wurde jedoch eine alphabetische Reihenfolge verlassen, und andere, vernünftigere und für den Autor persönlichere Gründe scheinen bei der Auswahl der Themen wesentlich geworden zu sein.

Jedenfalls läßt sich aufzeigen, daß die Akademie nach dem Wunsch ihrer Gründer den einfachen Zweck verfolgte, die Pharmaka des therapeutischen Rüstzeuges der Zeit Stück für Stück einer genaueren, das heißt naturwissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen. Das ist die praktische Durchführung der theoretischen Forderungen FRANCIS BACONs, ob Bausch sie nun im Original kannte oder nicht. So lesen wir bei BACON in dessen De dignitate et augmentis scientiarum, Buch IV, Kap.2 [98]: "Die Menschen... pflegen die Natur wie von einem hohen Turm herab und von weitem zu betrachten und sich zu sehr mit Allgemeinheiten zu befassen, während sie

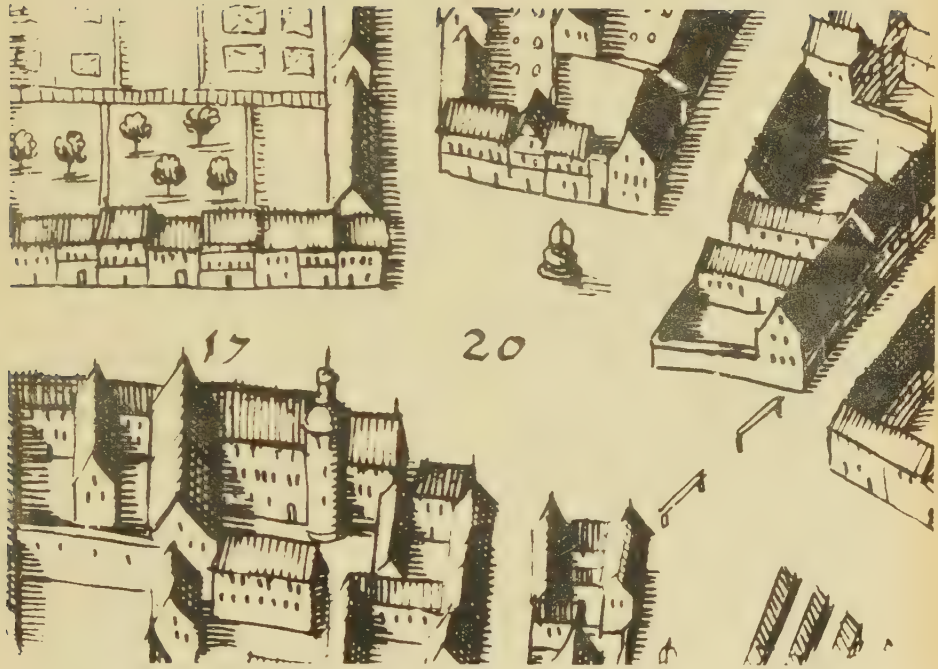


Abb. 16

Der Roßmarkt (20) mit dem Haus des Stadtarztes Dr. Bausch (17). Ausschnitt aus MERIANs Plan der Reichsstadt Schweinfurt (1650). Der Treppenturm steht heute noch.

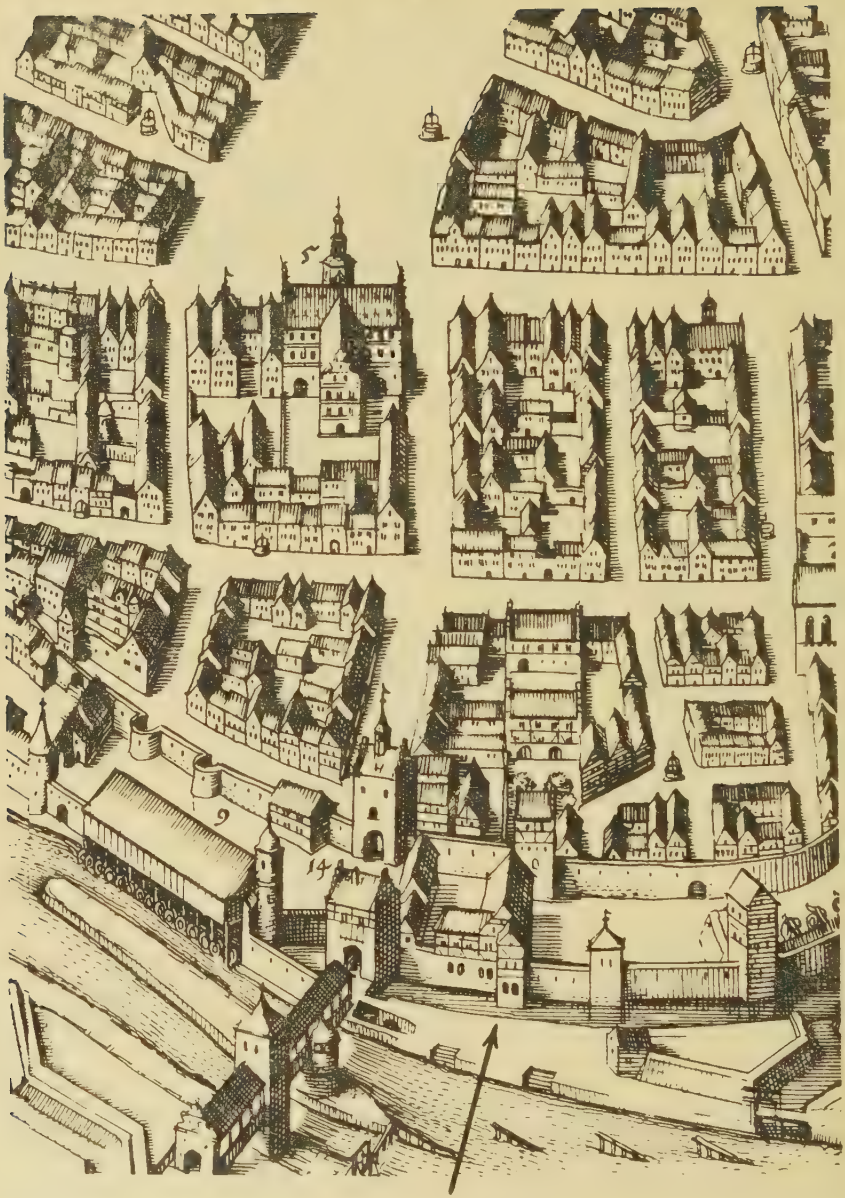


Abb. 17

Ausschnitt aus MERIANs Plan der Reichsstadt Schweinfurt (1650) mit dem als Sitzungsgebäude der Akademie in Anspruch genommenen "Alten Rathaus" oder "Zwinger". Dieser Bau, der 1852 dem Bau der Eisenbahn weichen mußte, befand sich, in die alte Stadtmauer eingebaut, östlich unmittelbar neben der Mainbrücke. Unser Ausschnitt zeigt auch das Neue Rathaus von 1572 (Plan Ziff. 5).

weit klarere und nützlichere Begriffe bekämen, wenn sie von ihrem Turm herabstiegen, auf Einzelheiten eingingen und die Dinge selbst mit mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt anschauten. Diesen Nachteil hebt man nicht allein dadurch auf, daß man die Sinne schärft und kräftigt, sondern daß man näher an den Gegenstand herangeht... Die Heilkunde ist bis jetzt mehr vorgetragen als bearbeitet und weniger vermehrt als bearbeitet worden. Die auf sie verwandten Bemühungen bewegten sich mehr und mehr im Kreis, als daß sie Fortschritte brachten." Und etwas spezieller führt BACON dann aus: "Unserer Ansicht nach käme sehr viel darauf an, daß durch Bildung und Praxis hervorragende Ärzte ein Werk verfaßten über zuverlässige (und) in besonderen Krankheiten bewährte Mittel... Es fehlt uns eine Abhandlung über originelle, positiv wirkende Mittel, die nach genauen und strengen Grundsätzen zu verfassen wäre und einer Versammlung erwählter Ärzte vorbehalten sein sollte" [98].

Wie schon erwähnt und im übrigen allgemein bekannt, zählte die Akademie zunächst nur vier Mitglieder, nämlich außer BAUSCH selbst noch den späteren kaiserlichen Leibarzt und zweiten Akademiepräsidenten Johann Michael FEHR [99], den Schweinfurter Arzt und späteren Professor der Medizin in Gießen und Tübingen Georg Balthasar METZGER [100] und den Schweinfurter Arzt Georg Balthasar WOHLFAHRT [101]. Bausch übernahm als Präsident den Vorsitz der Gesellschaft, die Doktoren Fehr und Metzger, "Adjuncti" genannt, erhielten das Amt von Sekretären, während Wohlfahrt, mit dem Titel "Collega", als einziges Mitglied kein Amt verwaltete.

Auf die weitere Geschichte der Akademie, die vor allem durch ihr 17. Mitglied, den Breslauer Arzt Philipp Jakob SACHS von LEWENHAIMB (beigetreten 1658) entscheidend gefördert wurde und im Jahre 1677 von Kaiser Leopold I. in "Sacri Romani Imperii Academia Naturae Curiosorum" umbenannt wurde, soll hier nicht näher eingegangen werden. Jedoch sollen die STATUTEN, die ja von Bausch selbst entworfen sind und die 1662 und 1677 Änderungen und Erweiterungen erfahren haben, noch kurz erläutert werden. Bausch nannte sie Leges, die Gesetze der Akademie.

§ I bezeichnet "die Ehre Gottes, die weitere Aufklärung im Gebiete der Heilkunde und den daraus hervorgehenden Nutzen für die Mitmenschen" als "Ziel und einzige Richtschnur" der Akademie. Daraus ergibt sich zweierlei: einmal, daß Bausch selbst durchaus fest auf dem Boden christlicher Gläubigkeit stand und nicht im entferntesten daran dachte, daß gerade naturwissenschaftliche Erkenntnisse eines Tages zu Zweifeln an den kirchlichen Lehren führen könnten; zum anderen, daß auch er - und darin spiegelt sich sein geistiges Milieu wider - davon überzeugt war, daß Wissenschaft vor allem um ihres Nutzens willen betrieben werden sollte. Der Nutzen, nicht die Liebe zur Wissenschaft um ihrer selbst und der Erkenntnis willen, ist die Triebfeder.

§ II empfiehlt die Akademie der Gunst der Mächtigen, die ihr auch später nicht versagt blieb.

§ III bestimmt, daß nur einer Präsident sein soll. Ihm obliegt es, die Aufgaben (Themen) an die Mitglieder zu verteilen. Es sollen Themen aus dem Bereich der Mineralogie, der Botanik oder der Zoologie gewählt werden, und zwar nur solche, die vordem noch nie näher bearbeitet waren. In die Akademie können nur Ärzte aufgenommen werden (omnes tamen Medici), auch solche, die noch nicht promoviert haben.

In § IV wird dann die praktische Durchführung solcher Akademieaufgaben näher erläutert: Von dem zu bearbeitenden Gegenstande sind Namen und Synonyma, Entwicklungsgeschichte, Fundorte und Unterscheidungsmerkmale, die äußere Gestalt und die Auslese zu untersuchen und zu beschreiben, ferner die pharmakologischen Kräfte, sowohl des Ganzen wie der Teile und die daraus zu bereitenden einfachen und zusammengesetzten Medikamente. Um keinen Zweifel darüber zu lassen, wie das gemeint ist, werden eine ganze Reihe von Vorbildern für derartige Untersuchungen namentlich genannt: Die Rhodologia ROSENBERGs [102], STROBELBERGERs Masticho-logie [103], die Corallologie des GANSIUS [104], Cervi excoriati (et dessecti in medicina usus) von Johann AGRICOLA [105], BAUHINs Liber de Lapide Bezoar [106] und schließlich die Monographie über den Holunder von

MARTIN BLOCHWITZ [107].

In § V werden Quellen solcher Monographien zur Arzneimittellehre im allgemeinen ausdrücklich genannt: die anerkannten Autoren, die eigenen Beobachtungen und schließlich vertrauenswürdige Berichte und Wahrnehmungen anderer.

Besondere Sorgfalt sei der vollständigen Erwähnung auch aller derjenigen zu widmen, die sich irgendwie mit dem Thema befaßt haben, womit man auch jenen einen Anreiz gibt, die eigene Arbeit zu unterstützen. "Gut ist es und voll edler Scham, einzugestehen, wer einem geholfen hat", sagt PLINIUS.

Die §§ VI bis XI bringen Einzelheiten über die Art der Veröffentlichung. Es ist von einem Archiv die Rede, das der Präsident verwaltet. Abbildungen sind erwünscht. Der Präsident hat das Recht, mit Einwilligung des Verfassers Hinzufügungen und Änderungen vorzunehmen. Jedes Mitglied verpflichtet sich, zweimal jährlich eine Arbeit abzuliefern und ein neues Thema zu empfangen; der Umfang und die Schwierigkeit einer Aufgabe, sowie große Entfernung dispensieren von diesen Terminen. Jeder hat das Recht, mit Einwilligung des Präsidenten seine Arbeit zum Druck zu bringen. Stirbt ein Mitglied vor Ablieferung seiner Arbeit, so darf der Nachlaß von einem anderen Mitglied der Akademie weiterbearbeitet, abgeschlossen und unter dem Namen des Verstorbenen veröffentlicht werden.

§ 12 ermahnt zur Werbung neuer Mitglieder.

§ 13 verpflichtet jeden Academicus Naturae-Curiosus, immer (semper) das Symbol der Akademie, den echt goldenen Wappenring zu tragen (annulum nimirum aureum). An Stelle der Siegelplatte befindet sich "ein offenes Buch, auf dessen einer Seite ein Auge abgebildet ist, das von Strahlen, die aus einer Wolke hervorbrechen, beleuchtet wird, auf der anderen Seite des Buches aber ist eine Pflanze eingraviert. Das Buch wird zu beiden Seiten von je einer Schlange gehalten, die sich mit ihren Leibern und den Schwänzen um den Ring winden und das Buch mit dem Maul packen. Der

Ring sei weniger Zierde des Standes als vielmehr Mahnung zu ernster und treuer Pflichterfüllung".

Ehe wir auf diese erste Beschreibung des Akademie-Wahrzeichens noch näher zu sprechen kommen, seien abschließend noch die letzten Paragraphen oder Leges, wie sie heißen, erwähnt. Sie handeln von dem Mitgliedsbuch der Akademie, welches der jeweilige Präsident zu führen hat. (§ 14), den Aufgaben der zwei Adjunkten und der Verleihung der Beinamen (agnomina) der Mitglieder (§ 15), der gegenseitigen Förderung der Mitglieder (§ 16) und schließlich von der Wahl zur Nachfolge eines verstorbenen Präsidenten (§ 17). Das letzte Gesetz (§ 18) regelt die Möglichkeit, etwaige Änderungen der Statuten vorzunehmen.

Wir sind hier der zweiten Fassung der Leges Academiae Naturae Curiosorum gefolgt, wie sie in der Werbeschrift "Salve Academicum" im Jahre 1662 abgedruckt sind. Sie stammt ebenso von Bausch wie die erste vom Jahre 1651, die in der Epistola invitatoria veröffentlicht wurde. Neu waren lediglich die beiden ersten und das 16.Gesetz. Die Neuformulierung dürfte sich aus der Praxis ergeben haben.

Beiden Gesetzestexten gemeinsam ist die Beschreibung des Ringes, auf den wir nun noch einmal zu sprechen kommen. FERDINAND GADEMANN hat nämlich jüngst[108)] darauf aufmerksam gemacht, daß FEHR seiner Veröffentlichung der Anchora Sacra vel Scorzonera von 1666 ein Titelkupfer vorangestellt hat, welches "das Urbild für das Wappen der Akademie zu sein scheint". Das Bildchen in 8 ° zeigt einen seltsam kostümierten Aesculapius, an seinen Attributen, dem Stab und der Schlange, erkenntlich, welcher vor dem Hintergrund einer blühenden Scorzonera (Schwarzwurzel) jenen Ring hält, der unser besonderes Interesse verdient.

Dieser Ring entspricht genau dem, was in unserem Text als Symbolum Academiae mit minutiöser Genauigkeit beschrieben ist. Die Pflanze auf der linken Seite des aufgeschlagenen Buches - bei Bausch lediglich unbestimmt als plantula benannt - ist eine Scorzonera. Auf der Innenseite des Ringes lesen wir: "D.Joh.Mich.Fehr" [108a)]. Wir stimmen mit GADEMANN

überein, daß es sich hier um die erste Abbildung des "Urbildes für das Wappen der Akademie" handelt. Dieses "Urbild" war eben der Ring, den Bausch schon von Anfang an als Attribut der Akademiemitglieder gesetzlich festlegte [109]

In Durchführung von Lex XV nahm Bausch selbst den Agnomen "Jason" an, in Erinnerung an den antiken Helden, der seine Ritterschaft, die Argonauten, ins Colchische Wunderland geführt hatte. Wie Jason wollte er seine ärztlichen Kollegen, die sich "Argonauten" nannten, in ein Wunderland, nämlich das der Naturerkenntnis, geleiten. Fehr erhielt den Beinamen "Argonauta", Metzger wurde "Americus", Wohlfarth "Alceus" geheißen [110].

Zunächst freilich stand manches von den Statuten erst auf dem Papier. Trotz der ausdrücklichen Aufforderung, neue Gelehrte für die Akademie zu werben, vergrößerte sie sich nur langsam. Zwar wuchs sie im ersten Jahr nach der Gründung auf zehn Mitglieder an, doch im Jahre 1653 kamen nur drei neue Mitglieder hinzu und 10 Jahre nach der Gründung umfaßte das Gelehrtenkollegium immer noch nicht mehr als 25 Mitglieder; bis zum Tode Bauschens waren es 29 gewesen, von denen inzwischen zehn gestorben waren. Sicher lagen bestimmte Gründe vor, die das Anwachsen der Mitgliederzahl verhinderten. Ob eine übergroße Vorsicht Bauschens und seiner Mitarbeiter bei der Aufnahme neuer Kollegen oder die allgemeine Akademiefreudigkeit der Zeit, besonders die alchimistisch-theosophische Rosenkreuzerbewegung, das Wachstum der Gesellschaft beeinträchtigten, läßt sich heute nicht mehr feststellen; denn über die erste Zeit - vor allem die ersten zehn Jahre - ihres Bestehens fehlen uns fast alle Belege.

Die geringe Mitgliederzahl hatte aber auch zur Folge, daß man gleich zu Anfang das Hauptanliegen der Akademie nicht ausführen konnte. Aus Geldmangel konnte man nämlich nicht daran denken, die von den Mitgliedern abgegebenen Arbeiten zu veröffentlichen [111]. Nicht einmal die Beiträge Bauschens selbst, die als Vorbild für die Forschungen der an-

deren dienen sollten, konnten gedruckt werden und erschienen erst 1665 und in den Jahren nach seinem Tod [112].

Es liegt schon eine gewisse Tragik in der Tatsache, daß Bausch den großen Aufschwung, den seine Gründung unter seinem Nachfolger in der Präsidentenschaft, dem Gründungsmitglied und Schweinfurter Kollegen Johann Michael Fehr nahm, nicht mehr erleben durfte; denn bald wuchs die Deutsche Akademie der Naturforscher über Franken, ihr Gründungsland, hinaus, gewann 1687 das Protektorat des Kaisers Leopold I. [113], sowie zahlreiche Privilegien und wurde auch im Ausland rühmlich bekannt. Es galt von nun an bis zum heutigen Tage als die größte Ehre, Mitglied der Akademie zu sein, und die bedeutendsten Gelehrten des In- und Auslandes haben ihr angehört.

KRANKHEIT, TOD UND BEGRÄBNIS.

Viele Jahre unermüdlicher Arbeit schwächten die Gesundheit Bauschens. Dazu kam ein vierjähriges Leiden, das schließlich zu seinem Tode führte. Die Krankheit, die solch chronischen Verlauf nahm, begann mit einem "starken Husten und heimlicher Mattigkeit"[114]. Im Laufe der Jahre stellten sich dazu noch stechende Schmerzen im rechten Oberkiefer ein, die ausgesprochen neuralgisch gewesen sein müssen, denn ihr blitzartiges Auftreten wird besonders hervorgehoben[115]. "Ex vapore maligno scorbutico" sollen sie hergerührt haben, aber mit einem Skorbut in unserem heutigen Sinne hat dies sicher nichts zu tun. Als Skorbut bezeichnete man damals ganz allgemein ein schmerzhaftes Fieber oder eine Ulzeration, vornehmlich im Bereich der Mundschleimhäute. Der Skorbut war "der gemeine Brunnen worden, zu welchem jeder läufft, wenn ihm eine Krankheit mit ungewöhnlichen und ihrem Wesen nach unbekannten Zufällen vor die Hand kommt"[116]. Die Mattigkeit, die Jahre hindurch anhielt, und aus der sich im letzten halben Jahr ein kachektischer Zustand, ein völliger Kräfteverfall, entwickelte, läßt uns eher an eine bösartige Neubildung denken als an eine einfache Trigeminusneuralgie.

Der bisher für die Identifizierung von Bauschs Todeskrankheit allein zu Rate gezogene Text der Leichenpredigt ließ die Frage nach der Diagnose letztlich offen, trotz der ausführlichen Krankheitsgeschichte. An einer anderen, bisher übersehenen Stelle jedoch sind weitere Einzelheiten mitgeteilt. FEHR, Bauschs Nachfolger als Präsident, und ELIAS SCHMIDT, Bauschs Nachfolger als Stadtarzt und der Mann seiner Nichte, veröffentlichten einen lateinisch abgefaßten Nachruf auf Bausch[117]. Hier lesen wir, wie in der deutschen Leichenpredigt, von einem stechenden Schmerz in der rechten Kinnbacke, der anfallsweise auftrat; dann aber seien allmählich einige ziemlich tiefe Fisteln[118] dazugekommen, wodurch der Patient bettlägerig wurde, kaum mehr sprechen und schließlich keine festen

Speisen mehr zu sich nehmen konnte. Im deutschen Text ist weiterhin von starkem Husten, im lateinischen von einer "malignitas quaedam scorbutica" die Rede. Der Hinweis auf die Fisteln, das über mehrere Jahre sich erstreckende Siechtum und die Mitbeteiligung der Lunge machen die Diagnose Aktinomykosis (Strahlenpilz) sehr wahrscheinlich. Die einige Tage vor seinem Tode noch hinzugetretene Apoplexie hat das Ende lediglich beschleunigt.

So wurde der 17. November 1665[119] Bauschs letzter Tag. "Als er früh ins andere Bett gelegt worden, hat er sich herzlich gefreuet und gesaget, er wolle nun nicht wieder daraus, darinnen sei sein Herr Vatter, seine liebe Tochter, gestorben, so wolle er auch darinnen bleiben"[120]. Nachmittags um 2 Uhr, nachdem er im Bett etwas heruntergerutscht war und man ihn wieder aufheben wollte, verschied er unter dem Zuspruch des Beichtvaters und in Gegenwart seiner Frau "sanft, selig und ohne Schmertzen"[121]. Er stand im sechzigsten Lebensjahr.

Mit Bausch verlor Schweinfurt nicht nur einen tüchtigen Arzt und fleißigen Chronisten. Vor allem als Mensch scheint Bausch sich großer Achtung erfreut zu haben. Die ganze Stadt trug ihn am dritten Tage nach seinem Tode zu Grabe. Die Leichenpredigt, durch Pfarrer M. Kaspar HEUNISCH gehalten[122], rühmt besonders Bauschs Menschenfreundlichkeit, mit der er arm und reich mit gleicher Sorgfalt gedient, und seinen unverdrossenen Fleiß.

Die junge Academia Naturae Curiosorum verlor ihren Gründer und ersten Präsidenten. Die Collegen trauerten um ihren Jason, der das Argonautenschiff vom Stapel gelassen und dreizehn Jahre lang gesteuert hatte. FEHR und ELIAS SCHMIDT setzten die 18 Mitglieder der Akademie vom Tode ihres Präsidenten in Kenntnis, indem sie ihn als "Naturae Genius" und "Medicorum Celsus" feierten. FEHR wurde im Spätsommer des nächsten Jahres von seinen Collegen einmütig zum Nachfolger Bauschs gewählt. Menschenfreundlichkeit und Frömmigkeit waren zwei besonders hervorragende Charaktereigenschaften Bauschs. Seine Frömmigkeit wird in der Leichenpre-

digt ausdrücklich gerühmt. Nicht nur die Betstunden habe er fleißig besucht, sondern darüber hinaus auch über alle Episteln und Evangelien der Sonn- und Feiertage seine Gedanken gemacht, die er in einem Büchlein aufzeichnete. Zu seiner Erbauung dichtete er sogar selbst einige religiöse Lieder, - die Leichenpredigt nennt zwei, nämlich "Wenn mein Stündlein vorhanden ist" und "Sag, was hilfft alle Welt", welche er bei seinem Begräbnis vor seiner Tür zu singen verordnete. Trotz seines so ausgefüllten und rastlosen Lebens muß der Mensch, der diese Zeilen dichtete - leider kennen wir nicht mehr als nur den Anfang der Lieder - öfters an sein Ende gedacht haben.

Im alten Friedhof zu Schweinfurt sind heute noch die Grabsteine von Bausch und Fehr erhalten[123]. Ganz links, an der Ostseite des Friedhofs, sind in eine Hauswand zwei Epitaphien eingelassen, deren Inschrift stark verwittert ist. Das linke nennt Dr.Leonhard Bausch (gest.1636), den Vater des Gründers, seine zweite Frau Anna Rosina Marold (gest.1634) und seine dritte Gemahlin Barbara Kummer (gest.1637), sodann sind Johann Laurentius Bausch (gest.1665), seine Frau Anna Margarethe Brückner (gest.1667) und sein Bruder Johann Heinrich Bausch (gest.1670) genannt. Das rechte Epitaph ist der ersten Frau Leonhard Bauschs, Barbara Büttner und ihren jungverstorbenen Söhnen Johann Georg und Philipp Daniel Bausch gewidmet.

Bausch hat sich in seinem Testament selbst ein Denkmal gesetzt, das seine Menschenfreundlichkeit über Jahrhunderte fortleben ließ. Am 11. August 1643 schon hatte er ein Stipendium gestiftet, dessen Urkunde allerdings erst nach seinem Tode, am 30.Dezember 1665, veröffentlicht wurde. Nach dem Willen des Stifters sollten der Superintendent und der Scholarch (= Ratsherr des Schulamtes) von Schweinfurt jährlich einen armen Studenten, der aus dem Kreis der Alumnis "oder sonst ihm Befreundeten" stammte und protestantisch sein mußte, mit Geldmitteln aus dem Stipendium unterstützen. Bausch hatte die Stiftung wohl in Erinnerung an die harte Studienzeit seines Vaters gemacht, sicher aber auch, um zu ver-

hindern, daß wertvolle Talente wegen Armut für die Wissenschaft brachlagen. Der Kapitalfonds betrug 2oo fl.frk., die jährliche Pension 12 fl. 3o kr.rhn.[124]. Erst im 2o.Jahrhundert wurde dieses Stipendium infolge der Inflation zunichte gemacht.

BIBLIOGRAPHIE.

Das literarische Werk Bauschs ist bescheiden. Sein Umfang ist kaum größer als die Aufgabe, die er selbst jedem Akademiemitglied aufgetragen hat und weit geringer als das, was er in seinem ersten Entwurf zu den Gesetzen der Akademie für zumutbar hielt, nämlich zwei wissenschaftliche Untersuchungen in jedem Jahr.

Wir führen Bauschs Opus hier zunächst katalogmäßig auf, um danach einige erläuternde Bemerkungen zu machen, soweit dies nicht schon geschehen ist.

1. 1627 De Apoplexia. Disputatio medica (sub Praesidio Jacobi Mülleri). Marburg, bei Caspar Chemlin, 1627.

2. 1628 De Dysenteria. Theses medicae (sub Praesidii Johannes Kempfii. Marburg 1628.

3. 1630 De Phthisi. Disputatio inauguralis. Altdorf, bei Balthasar Scherff. 1630.

4. 1639 Gebrauch des Sauerbrunnens zu Kissingen. Nürnberg, bei Jeremias Dümler. 1639. 4°.

5. 1644 Apothecken Tax der Stadt Schweinfurt. Coburg, bei Johann Eyrich. 1644. 4°.

6. 1665 Schediasmata bina curiosa de Lapide Haemitate et Aetite, ad mentem Academiae Naturae Curiosorum congesta. Leipzig, bei Vitus Jacob Trescher (gedruckt bei Johann Erich Hahn) 1665. 8°.

7. 1666 De Unicornu fossili ad Normam et formam Academiae Naturae Curiosorum Schediasma.
Beigefügt (und im gemeinsamen Titelblatt erwähnt) an FEHR, Joh. Michael: Anchora Sacra vel Scorzonera. Jena, bei Vitus Jacob Trescher (gedruckt bei Joh.Jacob Bauhofer in Jena); hier pag.169 bis 204. 1666. 8°.

8. 1668 Schediasma posthumum de Coeruleo et Chrysocolla.Jena, bei Vitus Jacob Trescher (gedruckt bei Johann Nisius) 1668.

9. 1683 (1641) De calculorum varietate.In: Miscellaneae sive Ephemerides, Dec.II, S.13. Nürnberg 1683.

Die Titelblätter der Disputationen und Thesen des jungen Bausch sind in den Abb. 6 bis 8 photographisch wiedergegeben. Die Themen halten sich im Rahmen des Üblichen, indem bestimmte Krankheiten examenmäßig kurz abgehandelt werden; der Inhalt ist ohne weitergehendes Interesse.

Bauschs Kuranweisung für Bad Kissingen ist eine kleine Erläuterung wert. Es handelt sich um ein Heftchen von nur 4 Blättern; das erste enthält nur den Titel, die Rückseite des 4. Blattes ist leer. Die erste Textseite bringt eine Tabelle, die vom Arzt individuell auszufüllen war und die tägliche Trinkmenge festlegte. Auf der zweiten Seite folgen dann die "Generalauffmerckungen", d.h. die allgemeinen Kurvorschriften, die dritte bis fünfte Seite bringt die speziellen.

In den gerade zu Bauschs Zeit sehr beliebten und besuchten Mineralbädern gab es noch keine Kurärzte, so daß man, wenn man seinen Hausarzt nicht einfach mitnehmen konnte, sich vor Beginn der Kur einen ausführlichen Kurplan von einem Arzt aufstellen ließ. Wir kennen zahlreiche derartige Kuranweisungen. Vor allem vom Stadtarzt von Schweinfurt konnte man erwarten, daß er eine eingehende Kenntnis der Heilquellen des nahegelegenen Kissingen besaß. So stellte Bausch hier knapp und schlicht die Regeln zusammen, die er bei einer Kur mit dem Kissinger Sauerbrunnen beachtet wissen wollte.

Vor der Kur soll der Körper entweder durch den Harn, den Schweiß oder durch Stuhlgang gereinigt werden, wobei die Reinigung durch den Stuhl die beste Wirkung vorbereitet. Doch am schnellsten wird man gesund, wenn alle drei Arten zusammen wirken. Sollte der Sauerbrunnen den gewünschten Erfolg nicht erzielen, so unterbreche man die Kur für eine Zeit und nehme sie später wieder auf.

Über das richtige Trinken, Baden und Schwitzen wie auch über die beste Diät beim Gebrauch des Wassers folgen kurze Richtlinien. So ist zu beachten:

1. Vor Genuß des Wassers sei der Mund gesäubert und der Leib frei von Harn und Stuhl.

2. Man trinke das Wasser morgens zwischen 6^{00} und 7^{00} Uhr und nachmittags zwischen 2^{00} und 3^{00} Uhr.

3. Das Wasser muß kalt sein und langsam getrunken werden. Die Trinkmenge wurde von Bausch, wie schon erwähnt, jeweils handschriftlich eingetragen.

4. Eine Stunde nach Einnahme des Wassers gehe man spazieren.

Auch das Wasser, das man zum Baden verwendet, muß vom Brunnen sein. Morgens und mittags wird ein Bad vorgeschrieben, wobei das Badezimmer gewärmt sein soll; danach jeweils eine Schwitzkur im Bett, deren Länge wiederum die Tabelle individuell bestimmt. Essen und Trinken sind während des Schwitzens zu unterlassen. Das Essen ist mittags um 11^{00} Uhr und abends um 6^{00} Uhr einzunehmen, wobei der Kranke während der Kur Milch, Gurken, Gewürze, Speck, Zwiebeln, Fisch, Erbsen, Sauer- und Weißkraut usw. zu meiden hat. Doch erlaubt die Diät feine klare Weine zum Essen, wenn auch nur in mäßiger Menge, um die Wirkung des Brunnens nicht zu beeinträchtigen. Auch die Körperbewegung soll möglichst gering sein, und Zorn und Traurigkeit müssen während der Kur vermieden werden. Die Diät führe man nach beendeter Kur noch einige Monate zu Hause fort.

Bauschs Kuranweisung kann sich mit den älteren von MITTICH (1589) und STEEGH (1595), über die HEDWIG PFISTER kürzlich ausführlich berichtete [128], nicht messen. Aber sie ist bisher die einzige, die aus dem XVII. Jahrhundert bekannt wurde, und wird vielleicht auch die einzige bleiben. Kissingen war erst im XVI. Jahrhundert als Badeort entdeckt worden. Gegen Ende des Jahrhunderts kam es in Mode und wurde sowohl von Fürstlichkeiten wie von Bürgern größerer Städte gern besucht. Das XVII. Jahrhundert brachte für Kissingen wie für viele der deutschen Bäder einen Niedergang. Bauschs Kuranweisung, mitten im Dreißigjährigen Krieg geschrieben und gedruckt, beweist uns, daß es auch in diesen unruhigen Zeiten Badegäste in Kissingen gab.

Über die Apothecken-Tax haben wir schon oben (S.35) berichtet.

Die übrigen vier Arbeiten schrieb Bausch als Mitglied der Akademie. Sie wurden - mit Ausnahme der ersten - erst nach seinem Tode gedruckt.

Vom Blutstein und vom Adlerstein lautet der deutsche Titel der beiden Akademieaufgaben, deren Druck Bausch (s.Abb.18 !), noch erleben durfte. Die Art der Veröffentlichung dürfte beispielgebend gewesen sein; jedenfalls sind die übrigen Publikationen vor Erscheinen der Ephemeriden alle im gleichen Format gedruckt worden. Vitus Jacob TRESCHER aus Breslau verlegte nicht nur Bauschs Erstlinge, sondern auch FEHRs Scorzonera (1666) und De Absintho (1668), PETRIs Carduus Benedictus (1669) und HERTODTs Crocologia (1670). Die äußere Aufmachung mit den Titeln in Schwarz und Rot, davor ein ganzseitiges Kupfer [129], und mit den Abbildungstafeln im Text - des Oktavformates wegen oft Faltblätter - war stets dieselbe.

De Lapide haematite et aetite ist eine Doppelveröffentlichung. Beide Monographien sind in sich abgeschlossen, mit eigenen Titelblättern, Widmungsgedichten und eigener Paginierung [130].

PHILIPP JACOB SACHS von Löwenheimb hat zu Bauschs "Über den Blutstein" ein Widmungsgedicht geschrieben. Es trägt das Datum vom 29. September 1659, wodurch wir erfahren, daß diese Arbeit Bauschs mindestens sechs Jahre warten mußte, bis sie gedruckt werden konnte. Wenn auch über SACHS, dem die Akademie nicht weniger verdankt als Bausch, bisher keine medizinhistorische Untersuchung vorliegt, so darf doch angenommen werden, daß er es war, der durch seine Beziehungen zu seinem Landsmann VITUS JACOB TRESCHER, "Bibliopola Vratislaviensis", die Reihe der Akademieveröffentlichungen überhaupt erst ermöglicht hat. Offenbar hatten die Schweinfurter, was nur allzu verständlich wäre, keine solchen guten persönlichen Bekanntschaften mit Buchhändlern, die in der Lage gewesen wären, das finanzielle Risiko einer Drucklegung derartiger spezieller Monographien, noch dazu mit Abbildungen, einzugehen. Schweinfurt war eben nicht das Tor zur wissenschaftlichen Welt, das die Akademiker brauchten, um Resonanz zu finden. BÜCHNER (1755) fand hierfür den net-

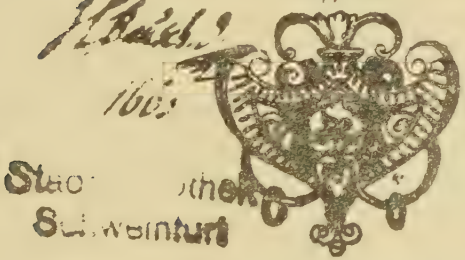
JOH. LAURENTII BAUSCHI
Med. D. & Phyſici Reip. Suinfurtenſis
Ordinarii

SCHEDIASMATA BINA CURIOSA *DE LAPIDE* HÆMATITE ET ÆTITE,

ad mentem

ACADEMIÆ NATURÆ CURIOSORUM

congeſta.



LIPSIÆ,
Impenſis VITI JACOBI TRESCHERI,
Bibliopolæ Uratislavienſis.
Typis JOHANNIS-ERICI HAHNII.
ANNO M DC LXV.

Abb. 18

Titelblatt zu JOH.LAURENTIUS BAUSCH: De Lapide Haematite et Aetide. Leipzig 1665.

Es ist Bauschs eigenes Exemplar, mit seinem handschriftlichen Besitzvermerk "JLBausch.D.1665".

ten, so recht die literarische Atmosphäre des Rokoko atmenden Vergleich, daß SACHS es gewesen sei, der "das Schiff Argo mit dem grünenden Weinstocke aus dem unbekannten Hafen zur großen argonautischen Fahrt herausgesteuert" habe. SACHS war es auch, der dem Kaiser Leopold I. die Akademie empfahl, nachdem er dessen Aufmerksamkeit durch die Herausgabe der Zeitschrift "Ephemerides", von der jährlich ein Band erscheinen sollte, gewonnen hatte.

Über den Inhalt des Büchleins dürfen wir uns hier kurz fassen. Der Monographie "De Lapide Haematite et Schisto" geht, im Umfange die Hälfte der ganzen Schrift betragend, ein Prooemium haematologicum et traumatologicum voraus, in welchem ein Abriß der Blutlehre [131] und der Lehre von den(blutenden)Wunden gegeben wird. Der Blutstein, Lapis Haematites, αἱματίτης , ist ein Halbedelstein, von dem wir heute wissen, daß er aus Ferrioxyd (Fe_2O_3) besteht; aber auch der tonige Roteisenstein, der Rötel, gehört zu den Haematiten. Die antike Pharmakologie und deshalb auch die Medizin der Renaissance verwendete sie wegen ihrer roten Farbe vor allem als blutstillende Mittel. Bausch erörtert zunächst die Herkunft des Namens und die Synonyma in den verschiedenen Sprachen. Dann werden die verschiedenen Arten von Blutsteinen, ihre Fundorte und ihre Morphologie aufgezählt. Es folgt ein langes Kapitel "De viribus seu facultatibus haematitis" mit einer Unzahl von Nachweisen, welche Autoren den Blutstein für diese oder jene Krankheit empfohlen haben. Bausch brilliert hier, wie schon in der Onomatologie des 1.Kapitels, mit einer bewundernswerten Literaturkenntnis. Aber auch den "vermeintlichen Kräften", die er lächerlich, phantastisch und fabulös nennt, sind mehrere Seiten gewidmet. Wir verspüren das Bestreben, exakte Naturwissenschaft gegenüber Scharlatanerie abzugrenzen. Schließlich wird die pharmazeutische Zubereitung beschrieben.

Mit Schistus wird eine Abart des Blutsteins, der "schiffrichte" Blutstein bezeichnet, den schon Bausch "Glaßkopff" nennt, ein Name, der auch heute noch für dieses Mineral üblich ist. Die beiden Abbildungstafeln am

Anfang des Büchleins zeigen drei Haematites und einen Schistus.

Zur Monographie über den Adlerstein, De Lapide Aëtite, haben Bauschs Kollegen FEHR und ELIAS SCHMIDT und der Philologe JOHANNES SEYFRIED, der Conrector des Schweinfurter Gymnasiums, Widmungsgedichte geschrieben. Bei den Adlersteinen handelt es sich um eigenartige Mineralien, die ziemlich häufig im Jura vorkommen. Sie enthalten lose Kerne, die beim Schütteln klappern (daher auch Klappersteine genannt). So wie beim Blutstein die rote Farbe den Fingerzeig für die medizinische Anwendung gab, indem eine Beziehung zum Blut und zur Blutung angenommen wurde, so gab die Form des Adlersteins, das Eingekapselte, die Beziehung zur Gebärmutter; der Adlerstein galt als spezifisches Heilmittel in der Geburtshilfe: er heile die Sterilität, halte den Foet zurück (im Falle eines Abortus imminens), fördere die Geburt, treibe die Nachgeburt aus und unterstütze den Wochenfluß (pag.41) [132]. Bauschs kleine Schrift über die Adlersteine ist nicht so systematisch gegliedert wie die Monographie über den Blutstein. Die Abbildungen sindaber zahlreicher (18 auf 3 Tafeln), so daß wir annehmen dürfen, daß er selbst in seinem Naturalienkabinett mehrere Exemplare davon hatte. Das Wertvollste an der Veröffentlichung dürften aber die Krankengeschichten zur Geburtshilfe sein, die im Prooemium referiert werden und die mehrere in Schweinfurt erlebte Fälle enthalten, darunter die Mißgeburt einer Schweinfurter Bürgerin im Jahre 1639 (pag.5), die durch eine Sektion der drei Schweinfurter Chirurgen abgeschlossen wurde.

Bauschs Monographie "De Unicornu fossili", über das Einhorn, ist erst von FEHR als Anhang zu dessen Scorzonera nach dem Tode ihres Verfassers(1666) veröffentlicht worden. FEHR hat als "Argonauta" ein kurzes Vorwort beigegeben. Bausch unterscheidet zwischen einem mineralischen und einem tierischen Einhorn. Er referiert alle Beschreibungen älterer und zeitgenössischer Autoren, die tierische Zähne betreffen. Diese Berichte werden von ihm durch eigene Beobachtungen er-

De
Unicornu fosſili
Schediaſma
JOH. LAURENT.
Bauſchii M. D.

VAria fosſile hoc ſortitum eſt nomina. Vocatur enim *Unicornu minerale ſeu fosſile*, *Monoceros vulgi*, *Unicornu Alberti Magni*: quia Agyrtæ illud ignaris hominibus, pro vero cornu Monocerotis, animalis quadrupedis venduntNomen.

Ebur fosſile plærunque vocatur, quia verum & naturum ebur æmulatur. Hinc quibusdam eſt *dens Elephanti petrificatus.* (Bartolin. de Unicornu c. 9. pag. 40.) aliis *Ebur ſub terrâ vetuſtate temporis calcinatum*; l'Avorio calcinato per vecchiezza: Teſoro delle gioie. c. 54. pag. 172.

Spodium fosſile eandem ob cauſam appellatur, quia non ſolum quoad formam ſpodio ſimile, ſed etiam ſpodii (ex ebore nimi-

Abb. 19

Erste Textseite von BAUSCHs "De Unicornu fossili", bei fortlaufender Paginierung angebunden an FEHRs "Anchora sacra, vel Scorzonera", Jena 1666.

gänzt (pag.19o ff.). "Proh quot et quanta monocetorum cornua et elephantum dentes in Franconia solum!" ruft er aus. Seine Ausführungen gipfeln in der Veröffentlichung eines eigenen Rezeptes für ein pulvis bezoardicus confortans, das er selbst, wie er stolz mitteilt, Pestkranken - iam vero in morbis cum malignitate conjunctis - mit Erfolg verordnet habe.

Während diese Studie über das Einhorn nicht zu den wissenschaftlichen Arbeiten im Sinne des Akademieprogrammes gerechnet werden darf, hat Bausch aus seinem Lieblingsgebiet, der Pharmakologie der Edelsteine, noch eine weitere Schrift hinterlassen: De Coeruleo et Chrysocolla. Auch sie wurde posthum von TRESCHER verlegt (1668).

Das 168 Seiten umfassende Werk behandelt die Beschreibung und die Heilwirkung zweier Steine, des Lapis Coeruleus oder Ceruleus, von dem Bausch nachweist, daß er mit dem Lapis Lazuli und dem Lapis Armenius identisch ist, und der "Chrysocolla", die in Deutschland als Berg- oder Steingrün oder aber auch wegen ihrer häufigen Verbindung mit Schiefer als Schiefergrün bekannt ist. Zunächst werden wieder die Fundorte der Steine angegeben, die in Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen, Polen und auch in Franken vorkommen. Mit Stolz berichtet Bausch, daß sich ein Lapis Armenius Schmalkaldicus auch in seiner eigenen Steinsammlung befinde. Da sich der Lapis Armenius nur in der Härte vom Lapis Lazuli unterscheidet, glaubt er, daß beide Steine durch eine Säure entstanden seien, die die Erde zersetzt, in Verbindung mit unterirdischer Hitze ausgekocht und endlich versteinert habe, und zwar entweder zu dem harten Lazuli oder dem weicheren Armeniusstein. Man sieht an einer solchen Stelle wieder, welch große Rolle die Hypothesen in der "exakten Naturforschung" des Barock, deren Vertreter die Schweinfurter Akademiker doch waren, gespielt haben. Der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt, wenn der Ausgangspunkt im Bereich des damals Glaubhaften lag.

Beide Steine wurden in der Medizin zu Heilzwecken verwendet. Nach Bauschs Darstellung wählt man am besten diejenigen Armeniussteine aus,

SCHEDIASMA POSTHUMUM
DE
COERULEO
&
CHRYSOCOLLA,

Autore

D. JOH. LAURENTIO
BAUSCHIO,
Phyſ. quondam Svinfurt. Ordin.
&
Academiæ Naturæ Curioſorum Præſi-
de bene merito.

JENÆ,
Impenſis VITI JACOBI TRESCHER,
Bibliopolæ Vratislav. 460.

Typis JOHANNIS NISII.
M DC LXVIII.

Abb. 20

Titelblatt zu JOH.LAURENTIUS BAUSCH: De Coeruleo et Chrysocolla. Jena 1668.

die das tiefste Grün aufweisen, wogegen der brauchbarste Lazuli derjenige ist, der eine reine himmelblaue, mit goldenen Tröpfchen durchsetzte Farbe besitzt. Die Präparation des Lazulisteines beschreibt Bausch auf zweierlei Arten: volkstümlich sei die Herstellung durch Pulverisation, Auflösung oder Verbrennung; nach wissenschaftlicher Methode aber wird der Stein so präpariert, daß man ihn durch Schwefelblüte kalziniert, dann in schärfster Säure auflöst und hierauf neutralisiert. Bausch verwandte diesen "Zerulius" (Lazuli und Armenius) in Form von Pulver und Pillen, aber auch in Tee und Tropfen.

In den Augen der barocken Medizin müssen Edelsteine wahre Wundermittel gewesen sein. Man heilte mit Lapis Lazuli nach Bauschs Angaben viele Krankheiten: Epilepsie, Apoplexie, Melancholie, Hypochondrie, Manie, Asthma, Cephalalgie, Ikterus, Krebs, Lepra, Elephantiasis, Scabies, Nierenschmerzen, Warzen und noch mehr. Auch die Chrysocolla wird von Bausch als Heilmittel gegen zahlreiche Leiden empfohlen, zudem braucht man sie zur Reinigung der Wunden und verordnete sie als Zahnreinigungs- und Pflegemittel.

Endlich muß noch eine weitere posthume Veröffentlichung aus der Feder Bauschs kurz vermerkt werden. In den Ephemerides, Decuriae II (1683) ist ein Brief Bauschs an FEHR abgedruckt, in welchem Bausch über die Verschiedenheit der Steine, "De Calculorum Varietate", abhandelt. Gemeint sind diesmal keine Edelsteine (die nie Calculi genannt wurden), sondern Blasensteine. Dabei wird über eine damalige literarische Neuerscheinung berichtet, eine Abhandlung von MICHAEL RAPHAEL SCHMUZ(EN) [133] über die neueste Methode der Heilung von Steinen. Bausch schreibt, er habe nichts Neues darin gelesen außer der Beschreibung und Darstellung eines großen Steines, der in der rechten Niere des Kaisers Ferdinand II. bei dessen Sektion (gest.1637) gefunden wurde. Im übrigen ist diese Observatio V, als die sie im ersten Band der Ephemeriden erscheint, von geringem historischen Interesse.

DIE BAUSCH - BIBLIOTHEK.

Die Bibliothek Bauschs ist erhalten geblieben und befindet sich heute im Besitz der Stadtbibliothek Schweinfurt. Es besteht kein Grund für einen Verdacht, daß wesentliche Teile des Bestandes, wie er bei Bauschs Tode gewesen ist, inzwischen irgendwie zerstreut worden wäre.

Diese Bausch-Bibliothek, die aus vielen hundert Bänden besteht, ist nicht erst von Johann Laurentius zusammengetragen worden. Vielmehr hat er von seinem Vater schon eine stattliche Büchersammlung geerbt. Der Anteil der vom Vater überkommenen Bücher dürfte bei grober Schätzung etwa die Hälfte betragen, eher mehr.

Die Bücher, die schon Leonhard Bausch besaß, sind leicht von den eigenen Erwerbungen seines Sohnes zu unterscheiden. Zwar hatte keiner von beiden ein Exlibris, aber Johann Laurentius hat im Jahre 1636, nachdem er das Erbe seines Vaters angetreten hatte, in alle seine Bücher auf dem Titelblatt den handschriftlichen Besitzeintrag gemacht: J.L.Bausch, M.D. 1636.

Die meisten Bücher des älteren Bausch sind überdies daran zu erkennen, daß dieser mit seiner schönen Schrift die Buchrücken selbst beschriftet hat. Auch sein Sohn tat dies bei seinen späteren Erwerbungen. Die Handschrift beider ist leicht auseinanderzuhalten.

Einige Bücher des älteren Bausch, wie beispielsweise des Tabernaemontanus "New Wasserschatz", sind von Leonhard Bausch mit einem eigenen Besitzvermerk versehen worden. Das eben genannte Buch ist außerdem auf dem Einband mit den Initialen L.B.D. 1603 in Blindprägung geschmückt. Derartig ausgezeichnete Bücher sind allerdings nicht häufig.

Handschriftliche Besitzvermerke von der Hand des jüngeren Bausch mit einem anderen als dem oben genannten Text sind selten. Ab und zu findet sich eine kurze Anmerkung über die Herkunft des Buches, wie z.B. einen

Eintrag "Donum Dn. Autoris Ao 1632" in einem Büchlein des Frankfurter Arztes Johannes SCHRÖDER "Bericht von jetzo grassierendem epidemischen Fieber".

Zu seinem Namenstag im Jahre 1661 bekam er des Johannes MÜLLER Schrift über das Judentum (Judaismus) geschenkt. Er schrieb auf das Titelblatt: "Libro hoc nominis mej me admonuit compater meus Dn. Joh.Miltz, die Laurentii Aõ 1661. J.L.Bausch, M.D.".

Wir sind an die Bibliothek Bauschs herangegangen mit der Frage, ob sich aus dem hier zusammengetragenen bunten Bild etwas über die besonderen geistigen Interessen Bauschs aussagen läßt. Es konnte allerdings nicht unsere Aufgabe sein, die weit über tausend Bände umfassende Bibliothek auch nur katalogmäßig vollständig zu erfassen. Ein eigener zeitgenössischer oder moderner Katalog existiert nicht. So ist es nicht einmal möglich, die genaue Zahl der Bücher festzustellen, denn die heutige Katalognumerierung stammt aus dem 18.Jahrhundert und vermischt die Bücher Bauschs mit anderen.

Nachdem wir wissen, daß Johann Laurentius Bausch einen sehr wesentlichen, wahrscheinlich sogar den größeren Teil seiner Bibliothek von seinem Vater geerbt hat, wird die Möglichkeit, aus ihr etwas über seine eigenen geistigen Interessen auszusagen, stark eingeschränkt. Die Bücherbestände des älteren Bausch umfassen, wie es scheint, ziemlich gleichmäßig alle Gebiete der Medizin. Leonhard Bausch erweist sich durch seine Bibliothek als ein Vertreter echter humanistischer Schule. Seine Ausbildung in Italien spiegelt sich in seiner Bibliothek wider. Auch er war bemüht, die wesentlichen der älteren Werke zu erwerben. Obwohl er erst im letzten Jahrzehnt des 16.Jahrhunderts Medizin zu studieren begann, kaufte er sich beispielsweise die lateinische Hippokrates-Ausgabe, die 1526 bei Cratander in Basel verlegt worden war, eine 1515 gedruckte Ausgabe der Anatomie Galens (De usu partium corporis humani libri XVII), eine Aëtius-Ausgabe von 1549, die Opera des Mesuë in der Juntas-Ausgabe von 1568 und viele andere medizinische Klassiker.Einen Vesal besaß Leonhard Bausch

nicht, dagegen die anatomischen Lehrbücher von Realdo Colombo, von Valverde und von Prosper Borgarutius. Von den modernen Anatomen besaß er mehrere Ausgaben Caspar Bauhins. Auch die anatomischen Veröffentlichungen Fallopios waren in dessen Opera omnia, die er sich gekauft hatte, enthalten.

Johann Laurentius Bausch scheint aus Italien keine Bücher mitgebracht zu haben. Wir vermissen in der Bibliothek alle Lehrer, bei denen er in Padua gehört hatte. Auch die Hoffnung, Bauschs Lehrer an den Universitäten Jena, Marburg oder Altdorf in seiner Bibliothek wiederzufinden, wurde, von einigen Ausnahmen abgesehen, enttäuscht. Wir fanden lediglich von Bauschs Jenaer Lehrer Zacharias BRENDEL dessen Chymia, die jedoch erst im Jahre 1630 erschienen ist, als Bausch schon 7 Jahre aus Jena weg war. Aus Bauschs Jenaer Studentenzeit stammt vielleicht ein Sammelband in 4° mit 24 Schriften (B 1165), der lauter Dissertationen und Leichenpredigten, die in Jena gehalten worden waren, enthält. Dieser Band ist 1610 gebunden worden, wie sich aus der Titelprägung ergibt, die neben der Jahreszahl die Initialen N.S.O.F. enthält. Auf dem Titelblatt ist ein Besitzvermerk "Cum Nicolaj Schmidt pastoris Burghaslachensis anno 1616"[125]. Dieser Band enthält auch eine Dissertation "Praeside M. Daniele Stahlio, Hammelb. Fr." 1614, also eine Dissertation, die unter Daniel STAHL gehalten wurde, jenem Jenaer Philosophen, der in Bauschs Leichenpredigt ausdrücklich genannt war. Auf der Innenseite des Deckels lesen wir von einer Hand, die wir gerne als die des jungen Johann Laurentius wiedererkennen möchten, drei lateinische Sinnsprüche:

Tantem bona causza triumphat.

Mors tua, mors Christi, fraus terrae, gloria coeli et dolor inferni sunt meditanda tibi.

Ecce annos centum lucent bona scripta Lutheri.

Von den Marburger Lehrern Bauschs findet sich keiner in seiner Bibliothek. Einer seiner Lehrer war Nicolaus BRAUN, der Pharmakologe. Er hat

den zweiten und den dritten Teil des neuen Kräuterbuches des Tabernaemontanus bearbeitet und herausgegeben. Dieser dicke Folioband (587) ist zwar in der Schweinfurter Stadtbibliothek mitten unter den Bänden der alten Bausch-Bibliothek vorhanden, aber ein Exlibirs weist ihn als aus dem Besitz von Bauschs Bruder Johann Heinrich, dem Apotheker, stammend aus. Schon der schweinslederne Einband trägt die blindgeprägten Initialen I.H.B. und die Jahreszahl 1636. Das Exlibris, eines der im ganzen nur sechzehnmal gefundenen Bücherzeichen Johann Heinrich Bauschs [126], trägt dagegen die Jahreszahl 1662.

Johann Laurentius Bausch stand bei seinen Zeitgenossen im Ruf eines Bibliophilen. In seinem wissenschaftlichen Nekrolog [127] lesen wir, er habe die vom Vater hinterlassene stattliche Bibliothek durch zahlreiche, vor allem moderne Autoren erweitert. Wir glauben jedoch, sagen zu können, daß der jüngere Bausch seine Bücher nicht so eifrig studiert hat wie sein Vater. Eigenhändige Randbemerkungen, die einer Bibliothek erst so recht das persönliche Kolorit ihres Besitzers verleihen, scheinen kaum vorhanden zu sein.

Es ist eine vordringliche Aufgabe, die Bibliotheca Bauschiana der Schweinfurter Stadtbibliothek zu katalogisieren. Sie wird dadurch nicht nur der Medizingeschichte dienstbar gemacht werden, sondern es steht auch zu erwarten, daß eine solche Arbeit weitere Erkenntnisse über die beiden Bausch erbringen wird.

IKONOGRAPHIE.

I. Ölgemälde.

Schweinfurt, die Stadt BAUSCHs und der Akademiegründung, ist auch im Besitz des einzigen Ölbildnisses ihres berühmten Sohnes. Das nach dem letzten Kriege wiedererrichtete Stadtmuseum bewahrt das Portrait des Zweiundfünfzigjährigen, neben den Bildnissen des Vaters (Abb.3 und 1o) und des Bruders [134].

Vor dem Hintergrund eines gerafften, dunkelbraunen Vorhangs hebt sich das helle, von grauen Locken umrahmte Gesicht kräftig ab. Bausch, im Halbprofil, sieht mit seinen braunen Augen den Beschauer gerade an. Die Haar- und Barttracht ist die der Männer zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges: ein kleiner Spitzbart und ein leicht nach oben gedrehter Schnurrbart; ein Portrait des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar [135] zeigt den gleichen Hintergrund, die gleiche Haartracht und die gleiche Pose. Jedermann trug sich so, der etwas auf sich hielt.

Die schräg über die Brust gezogene Schärpe, vielleicht das Zeichen der Würde eines Akademiepräsidenten, ist auf dem schwarzen Gewand kaum noch erkennbar. Das Gemälde scheint im Laufe der Jahrhunderte ziemlich nachgedunkelt zu sein.

Auf dem Hintergrund hat der unbekannte Künstler die Initialen des Dargestellten aufgemalt: I.L.B.M.D. (= Johann Laurentius Bausch Medicinae Doctor), darunter die Jahreszahl A.1657.

Öl auf Leinwand.

Maße: ohne Rahmen 77 x 68 cm,

mit Rahmen 94 x 85 cm.

Bisher abgebildet bei

1.) ABDERHALDEN, Emil: Festgabe aus Anlaß der 25o.Wiederkehr...
Halle (1937), Tafel III.

Abb. 21

JOHANN LAURENTIUS BAUSCH, M.D. Ölbildnis. Schweinfurt, Stadtmuseum. 1657

2.) STERN, Leo: Zur Geschichte und wissenschaftlichen Leistung der Deutschen Akademie der Naturforscher (Festgabe zur 300 - Jahrfeier). Halle (1952), S.13.

II. Kupferstiche.

a) Der unsignierte Stich.

Ausgesprochen repräsentativ ist das Kupferstich-Portrait Bauschs, von dem es zwei Varianten gibt. Die ältere dürfte jenes Blatt sein, dessen Maße größer sind [136] und das sich im übrigen nur durch kaum merkliche Unterschiede gegenüber seinem Nachfolger auszeichnet, - so unmerklich, daß erst STERN [137] darauf aufmerksam wurde.

BAUSCH ist als Präsident der Akademie dargestellt. Die Umschrift weist ausdrücklich darauf hin und zeigt auch an, daß der Stich nach dem Tode entstanden sein muß, denn Todesjahr und Lebensalter sind angegeben. Bausch ist merklich gealtert gegenüber dem Bildnis von 1657. Der Bartschmuck ist spärlicher geworden, die Falten auf der Stirn und zwischen den Brauen sind tief eingegraben [138]. Die Rechte, schmucklos, hält drei Blüten, darunter in der Mitte eine Tulpe; die rechte Blüte darf als Scorzonera angesprochen werden.

Die Tulpe findet sich auch auf dem Symbolum Collegii Naturae Curiosorum in der rechten Ecke: ein aufgeschlagenes Buch, das von zwei (etwas ärmlichen) Schlangen gehalten wird. Die eine Seite des Buches zeigt die Tulpe, die andere das von der Sonne beschienene Auge (vergl. S. 57/58). Ein Spruchband erläutert dieses Sinnbild.

Die linke obere Ecke ist mit Bauschs Wappen geschmückt: auf dem rechten Feld drei blaue Balken auf Gold, auf dem linken fünf blaue Lilien auf Silbergrund.

Auf dem Sockel erscheint ein Vierzeiler von ELIAS SCHMIDT, dem Schwiegersohn seines Bruders Johann Heinrich:

Abb. 22

JOHANN LAURENTIUS BAUSCH, Med.D. Kupferstich von J.v.Sandrat. (ca.1666)

Quis, qualis, quantus fuerit vir BAUSCHIUS olim,
Per totum mundum nuncia fama tulit.
Quae verò facies fuerit, quae gesserit ora,
Nosse cupis? praesens monstrat imago VIRUM.

Dieses Blatt ist nicht signiert. Es kann ohne Bedenken dem Joachim v. SANDRAT (1606-1688) zugeschrieben werden [139]. Der terminus post quem für die Entstehung ist das Jahr 1665, der terminus ante quem das Jahr 1669 (vergl. S.83)

b) Der Stich des C.N.S.

Häufig und immer wieder abgebildet ist der zweite Stich mit dem Bildnis Bauschs, den wir als Nachstich nach SANDRAT bezeichnen möchten. Die Initialen C.N.S. in der rechten unteren Ecke weisen ihn als Werk des Stechers C.N.SCHURTZ aus. Der Stich ist etwas kleiner als das Original [140]. Die Striche sind nicht ganz so fein wie diejenigen SANDRATs, was besonders am Kragen unangenehm auffällt. Das Antlitz Bauschs scheint dabei etwas in die Breite geflossen zu sein.

Merkwürdig sind die inhaltlichen Unterschiede zum ersten Stich: Die Tracht ist zwar kaum verändert. Aber an der rechten Hand stecken zwei Ringe, von denen einer wohl den goldenen Ring mit dem Wappen der Leopoldina darstellen soll. Auch die drei Blumen in der Hand sind andere; die Tulpe ist nicht mehr durch Größe und Mittelstellung hervorgehoben, die Blätter aller drei Blüten sind einander alle gleich. Die Scorzonera des ersten Stiches ist als solche nicht mehr zu erkennen [141]. Schließlich ist im Symbol der Akademie zur Tulpe eine zweite, kleinere Blüte hinzugekommen. Wer mag dies veranlaßt haben und was bedeutet es? Jedenfalls sind diese beiden Blüten in der Beschreibung des Akademiesymbols von 1672 verschwunden und durch den Wahlspruch NUNQUAM OTIOSUS ersetzt.

Abb. 23

JOHANN LAURENTIUS BAUSCH, Med.D. Kupferstich von C.N.SCHURTZ

Anmerkungen

1) s.GADEMANN: Beiträge zur Vorgeschichte der Akademiegründung und zur Lebensgeschichte der Gründer, S.18 in der Festschrift zur Gedenkfeier an die vor 300 Jahren in Schweinfurt erfolgte Gründung der Deutschen Akademie der Naturforscher, Heft 2, Schweinfurt 1952.

2) Es ist anzunehmen, daß zwei Centgrafen am Gericht "Kaltennordheim" mit dem Namen Fritz Bauß (1505) und Valentin Bauß (1517) Vorfahren des nach Schweinfurt abgewanderten Heinrich Bauß waren (s.Eilhard ZICHGRAF: Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen, Marburg 1944, S.233 im Katalog der grafschaftlichen Beamten des Amtes Kaltennordheim).

3) Schweinfurt wurde am 13.Juni 1554 in Brand gesteckt. Die schönen Renaissancebauten, die - nach Dezimierung durch den zweiten Weltkrieg - das Stadtbild Schweinfurts heute noch schmücken, vorab das Rathaus (1570/72), entstanden alle beim Wiederaufbau der verwüsteten Stadt im Anschluß an dieses Unglück.

4) Rechnung: Herrn Kilian Göbel und Johann Kufner, beide Bürgermeister, Walpurgis 1567 verordnet.
Spalte: Ausgaben für Schenkweine zu Hochzeiten.
Band: Bürgermeisterrechnungen anno 1554-1579 inclusive.

5) Taufbücher des Pfarramtes St.Johannis in Schweinfurt:
23.April 1569 Bausch, Hans (S.204)
23.August 1571 Bausch, Elisabeth (S.254)
23.Sept.1574 Bausch, Leonhard (S.292)
2.August 1582 Bausch, Simon (S.430)
12.Febr. 1585 Bausch, Melchior (S.502).

6) s.GADEMANN: Festschrift zur Gedenkfeier an die vor 300 Jahren in Schweinfurt erfolgte Gründung der Deutschen Akademie der Naturforscher, S.19. "Da mehrere einheimische Familien Busch als Fischer oder Kürschner auftreten, mochte die Kirchenbuchschreiber die Angleichung an diesen Namen verlocken; so wurde aus einem Bauss ein Busch und schließlich ein Bausch...".

7) Das genaue Todesdatum ist in den Sterbebüchern nicht aufzufinden. In der Leichenpredigt für Dr.Leonhard Bausch wird nur das Sterbejahr genannt.

8) Sterbebuch des Pfarramtes St.Johannis in Schweinfurt von 1623, S.211.

9) vergl. Leichenpredigt für Dr. Leonhard Bausch (Stadtbibliothek Schweinfurt 2724, Predigt 2).

10) Am 22. April 1592 immatrikulierte er sich in Wittenberg als Leonhardus Bausch Suinfurtensis. s.FÖRSTEMANN...

11) Ratsprotokoll v. 23.Mai 1600: M.Leonhardo Bauschio medicinae studioso seindt auf sein suppliciren noch fernere hülff uf 3 jahrlang jedes 30 fl. zu geben bewilligt worden. Doch soll sein Vater ein weil selbst geldt ufnehmen und für sich verzinsen, bis etwas aus der gemeinen stifftungen geldt fellig werden möchte.

12) s.den lat.Anhang zu seiner Leichenpredigt "Oratio parentalis".

13) Atti della Nazione Germanica Artista nello Studio di Padova, Bd.2. Herausgeg. v. Antonio FAVARO, Venedig 1912.

14) Bausch muß Padua schon spätestens im Sommer 1601 verlassen haben.

15) gedruckt in der berühmten Offizin von CONRAD WALDKIRCH zu Basel. Wir benutzten das Exemplar der Schweinfurter Stadtbibliothek (485), vergl.auch Abb.2. Ein weiteres Exemplar in der Basler Bibliothek (Sammelband Diss.1600-1602, Nr.17).

16) RP v. 20.August 1602: "H.D.Bauschio ist ein jahrlang zur Besoldung 40 fl. für alles undt die Herberg nur so lang bewilligt worden, bis sich ein Kaufmann zum Haus finden möchte".

17) RP v. 11.Sept.1603: "H.D.Bauschius suppliciert und bitt umb besserung seiner bestallung, undt Ihre H.D.Paulussen wohnung weil dieselbe nunmehr ledig, einzuräumen".

18) vergl.Traubuch von 1602 Pfarramt St.Johannis Schweinfurt, S.64.

19) Taufbücher: 16.Juni 1604 Bausch, Hans Georg (S.290)
1.Okt.1605 Bausch, Lorenz (S.307)
15.März 1608 Bausch, Johann Heinrich (S.343)
1.Jan. 1611 Bausch, Daniel (S.385)
(gest.6.Febr.1613, s.Sterbebuch).

20) Auf dem Alten Friedhof in Schweinfurt finden sich noch heute (außer den später errichteten Grabsteinen der beiden Stadtärzte Bausch) die Epitaphien für Frau Barbara, geborene Büttner († 1612) und ihre im Kindesalter verstorbenen Söhne Hans Georg (†) und Daniel († 1613).

21) Sterbebuch von 1612, Pfarramt St.Johannis Schweinfurt, S.27.

22) Traubuch von 1612, Pfarramt St.Johannis Schweinfurt, S.108.

23) 1546 erschien das "Dispensatorium" von Valerius CORDUS in Nürnberg, das erste offizielle Arzneibuch Deutschlands.

24) Die erste Auflage, mit einer Vorrede des Rates vom 24.Nov.1606, war 1607 bei Kaspar KEMLEIN gedruckt worden, die zweite Auflage, die erst den Namen des Verfassers trägt, erschien 1608 und eine dritte 1614. Die Stadtbibliothek Schweinfurt besitzt alle drei Ausgaben.

25) RP v. 4.August 1623.

26) Sterbebuch des Pfarramtes St.Johannis Schweinfurt 1634, S.553: Am 26.Oktober Anna Rosina Bausch.

27) Traubuch des Pfarramtes St.Johannis Schweinfurt 1635, S.295: Leonhard Bausch am 10.12.1635.

28) Über Johann Heinrich Bausch, den jüngeren Bruder unseres Laurentius, vergl: TREIER, Albert, Alte Schweinfurter Bücherzeichen.Würzburg 1951 (S.26 ff).

29) s.ENGEL, Wilhelm: Das Schweinfurter Stadtverderben von 1254, Weimar 1951.

30) RP v. 17.April 1633, Bausch bekam das "helfamt".
RP v. 21.Juni 1633, Bausch bekam das Amt für Kirchen- und Schulpflege.

31) s.ZIEGLER, Karl, Geschichte des humanistischen Gymnasiums Schweinfurt, 1934.

32) Sterbebuch des Pfarramtes St.Johannis Schweinfurt 1635, S.637.

33) s.Leichenpredigt für Dr.Laurentius Bausch im Anhang und Taufbuch des Pfarramtes St.Johannis Schweinfurt 1605, S.307.

34) s.S.6, Zeile 10.

35) Taufbuch des Pfarramtes St.Johannis Schweinfurt 1608, S.343.

36) vergl. LUDWIG, Max: Auf Entdeckungsgängen in der Heimatstadt der Akademie. Festgabe aus Anlaß der 250.Wiederkehr des Tages der Erhebung, Halle 1937, S.13.

37) RP v. 9. Februar 1648.

38) RP v. 3. April 1649.

39) Der heutigen Generation ist das Gebäude unter dem Namen "Hofmannshaus" bekannt. (s.Dr. TREIER, "Das Bauschen Haus, die Gründungsstätte der Leopoldina", Schweinfurter Volkswille vom 24.Juni 1952). Allerdings hatte es seine schlichte Form durch Aufstockung und andere bauliche Veränderungen ganz eingebüßt, bis es im Kriege zerstört und nun in ansprechender Art wieder aufgebaut wurde.

Hierzu sei bemerkt, daß auch heute noch Nachkommen der Familie Bausch das Haus bewohnen: Dr.Werner GADEMANN, der hier seine ärztliche Praxis ausübt, kann seinen Stammbaum auf Margaretha Barbara Bausch, die Tochter Johann Heinrich Bauschs, den Bruder des Johann Laurentius, zurückverfolgen. Ein Sohn blieb beiden Brüdern versagt.

40) vergl. Leichenpredigt für Dr.Laurentius Bausch (Stadtbibliothek Schweinfurt 2724, Predigt 3).

41) vergl.Leichenpredigt für Johann Heinrich Bausch (Stadtbibliothek Schweinfurt 2724, Predigt).

42) Pankraz Codomann wurde am 26.Nov.1621 als Konrektor von Kitzingen an die hiesige Schule berufen (vergl.V.VÖLKER: Geschichte der Studienanstalt Schweinfurt, Schweinfurt 1882, S.84).

43) s.Anm.40. Dieser stud. iur. Mauritius Flammer ist in der Jenaer Matrikel nicht wiederzufinden (vergl.MENTZ und JAUERNIG, 1944).

44) Leichenpredigt für Johann Laurentius Bausch.

45) Er immatrikulierte sich im 1.Semester des Jahres 1623 als Johann Laurentius Bauschius Suinvurtensis (vergl.MENTZ und JAUERNIG, 1944).

46) s.HIRSCH, Biogr.Lexikon der Ärzte, Bd.1 (1884), s.567

47) SCHENCK, Eusebius: Chymia. Jena 1630.

48) in HIRSCH-GURLTs Biogr.Lexikon fehlt Varus. Wir fanden ihn jedoch noch bei JÖCHER (1750) kurz erwähnt.

49) Wir verdanken die bibliographischen Daten und die Auszüge aus den Vorlesungsverzeichnissen Herrn Dr.Benno von Hagen, Jena.

49a) geb.11.4.1569 Groloppen in Böhmen, gest.25.1o.1628 in Jena. Auch diese Daten verdanken wir der freundlichen Auskunft von Herrn Dr.von Hagen.

5o) HIRSCH-GURLT: Biogr.Lex.d.Ärzte, Bd.V (1887), S.216.

51) s.Faszikel Stadtarchiv II, 61, 62.

52) I.CAESAR-W.FALCKENHEINER: Catalogus studiosorum scholae Marpurgensis. Marburg 1872-87.

53) Daß der spätere Schweinfurter Ratsapotheker "1626 mit seinem Bruder die Universität Marburg bezogen" habe, wie TREIER (loc.sit.) meint, beruht auf einem Mißverständnis. Joh.Heinr.Bausch war an der Universität nicht immatrikuliert. Nachdem sich in der Schweinfurter Stadtbibliothek jedoch ein Exemplar des von NICOLAUS BRAUN herausgegebenen Kräuterbuchs des TABERNAEMONTANUS (Neuw Kreuterbuch, 1588-1591) befindet, das sich durch ein Exlibris I.H.B.S. 1622 als dem Ratsapotheker gehörig ausweist, mag die Möglichkeit eingeräumt sein, daß Johann Heinrich bei BRAUN, der damals in Marburg lehrte, gehört hat.

54) s.JÖCHERs Allg.Gel.Lexikon 175o.

55) Bd.II, S.416.- Wir fanden Müller weder bei HIRSCH-GURLT, noch bei JÖCHER.

56) Er besuchte auch England und die Niederlande. Nach seiner Rückkehr wurde er Ratsapotheker, aberauch im öffentlichen Leben ein geachteter Mann. 1637 wählte man ihn in den äußeren, 1646 in den inneren Rat, 1657 erstmalig zum Bürgermeister und dies später noch acht Mal. Johann Heinrich überlebte seinen Bruder und starb am 21.August 167o.

57) s.BECK: Geschichte und Biographien, Schweinfurt 1854, Art.Johann Laurentius Bausch, S.15 und 2o.

58) s.ADELMANN, Howard B.: The Embryological Treatises of Hieronymus Fabricius ab Aquapendente. Ithaca, New York, 1942.

59) Leonhard Bausch besaß seine "Medicina Aegyptiorum"(Venedig 1591). Das Buch stammte wohl aus Bauschs Paduaner Studienzeit, wo er Prosper Alpinus gehört haben muß.

59a) s.S.50.

6o) vergl. Die Matrikel der Universität Altdorf. Herausgeg.v.E.STEINMEYER, Würzburg 1912.

6oa) s.Bauschs Chronik, Bd.2, S.142.

61) HERRLINGER, R.: Berühmte Mediziner in Altdorf, Frankenspiegel 2 (1951).

62) BAIER, Joh.Jac.: Biographiae Professorum, qui in Academia Altorfina unquam vixerunt. Nürnberg und Altdorf 1728.

63) Auf dem Exemplar der Schweinfurter Stadtbibliothek (485, Diss.44) ist das gedruckte Datum 7.April handschriftlich durchstrichen und statt April Mai verbessert. Es ist, wenn wir uns nicht irren, die Handschrift des Vaters.

64) vergl. BAIER, Joh.Jac.: Warhaffte und gründliche Beschreibung der Nürnbergischen Universitätsstadt Altdorf. 1714.

65) vergl.GADEMANN, Ferdinand: Ein eigenhändiger Brief des Dr.Johann Laurentius Bausch, in: Festschrift z.Gedenkfeier an die ...Gründung der Dtsch.Akademie d.Naturforscher, Veröffentl. d. Hist. Vereins Schweinfurt, Heft 2 (1952).

66) Anna Margarethe, geb.Brückner wurde am 15.August 1615 geboren und starb an ihrem 52.Geburtstag am 15.August 1667.

67) s.Taufbuch von St.Johannis zu Schweinfurt, 1631, S.746.

68) s. Sterbebuch von St.Johannis zu Schweinfurt, 1637, S.656.

69) vergl.BECK: Geschichten und Biographien, S.15-2o, und Leichenpredigt für Johann Laurentius Bausch.

7o) Aus der Zeit der schwedischen Zwischenregierung ist lediglich ein Aktenfaszikel über die vertraglichen Verpflichtungen des Spitales gegenüber den weltlichen Verwaltern in dieser Zeit vorhanden (Juliusspital-Archiv 2673). Hier sind nirgends Ärzte namentlich erwähnt. Wir konnten lediglich den Namen des Spitalverwalters finden, der WOLFGANG MOHR hieß und der als "schwedischer Verwalter" genannt wird. Er kann nur kurze Zeit amtiert haben, und nach seiner Absetzung führte der nach der Rückgewinnung durch die kaiserlichen Truppen wieder eingesetzte Verwalter Klage über Rechnungsmängel in der Verwaltung des Spitals.

71) Juliusspital-Archiv 3675.

72) Entwicklungsgeschichte der medizinischen Fakultät an der Alma mater Julia in: Festschrift 1932, S.468.

73) Juliusspital-Archiv 2673.

74) In der"Geschichte der kön.schwedischen und herzogl.Sachsen-weimarischen Zwischenregierung im eroberten Fürstbistume Würzburg i.J. 1631-1634"von C.G.SCHAROLD (Würzburg 1844) ist von den Verhältnissen am Juliusspital nur ganz nebenbei die Rede,und über die ärztlichen Verhältnisse hat SCHAROLD offenbar auch keine Nachrichten gefunden.

75) vergl. RP v. 9. September 1636.

76) Bauschs Chronik II, S.96o.

77) vergl. RP v. 19.August 1636. Beide Ärzte bekamen je 5o Gulden im Jahr und einen Acker Brennholz, den sie sich teilen mußten.

78) Dr.Langenauer bekam keinen Nachfolger (s.Bauschs Chronik II, S.1483), Bausch hatte also inzwischen das volle Vertrauen seiner Mitbürger. In Kulmbach scheint Dr.Langenauer viele Jahre lang als Stadtarzt tätig gewesen zu sein. Wir verdanken Herrn.Prof.Dr.Fischer, Stadtarchivar zu Kulmbach, die Mitteilung, daß in den Ratsprotokollen des Jahres 1669 ein Isaac Langenauer,"weyl.Herrn D.Joachim Langenauers, gewesenen Stad Medici alhier eheleitlicher Sohn" mehrfach erwähnt wird.

79) vergl. Erich SAFFERT: Die Reichsstadt Schweinfurt 1554-1615. Schweinfurt 1951, RP v. 11.Juni 1638 und Bauschs Chronik II, S.1243.

8o) Faksimile Abb.12.

81) Dieser Brief ist zuerst von F.GADEMANN (s.Lit.Verz.) anläßlich der 3oo-Jahr-Feier veröffentlicht worden. (Anm.65).

82) Auf den Wert dieser Instrumente hat der Direktor der Sternwarte Bamberg, Herr Prof.Zinner, aufmerksam gemacht. (s.RITZ, S.12, Fußnote 1o).

83) Die drei handschriftlichen Bände von Bauschs Chronik sind im Besitz der Stadtbibliothek Schweinfurt (H.2o2-2o4)

84) s. Chr.BECK: Geschichten und Biographien, Schweinfurt 1854, S.18.

85) vergl. auch STEIN, Monumenta Suinfurtensia historica, S.28.

86) ebenda: S.24 und S.427.

87) zum Beispiel Bausch, S.1o2o/28: Bau eines Brauhauses 1622/23; neue Brauordnung von 1623.

88) Der Aufenthalt der Friedländischen Truppen von August bis September 1625 kostete der Stadt z.B. 27 456 Gulden. (Bausch, S.1o29/3o).

89) Bauschs Chronik, S.1164/1819.

9o) Die Tafel trägt folgende Aufschrift:
D.T.O.M. (= Deo teruni optimo maximus)
Laus et Gloria!
Pace populo Christano parta
Quiete imperio Romano restituta
Jubilaeo ob id Suinfurti acto
Ao.S.MDCL Aug.XIX (Ao.S. = Anno Salutis)
Mem. et Grat. ergo (= Memoriae et gratiae ergo)
Joh.Laur.Bausch M.D.
M.P.C. (= Monumentum ponendum curavit)

zu deutsch:

Dem dreieinigen Gott sei Lob und Ehre!
Nachdem der Christenheit der Friede gewonnen(=der Westfälische 1648), nachdem dem römischen Reich Ruhe wieder beschert worden, nachdem darob in Schweinfurt eine Jubelfeier begangen worden (165o), hat im Jahre des Heils 165o am 19.August zur dankbaren Erinnerung Johann Laurentius Bausch, der Medizin Doktor, eine Denktafel abringen lassen.

(s. Schweinfurter Heimatblätter, Jahrg.1932, Nr.5. Art.Schweinfurter Inschriften).

91) vergl.BÜCHNER (1755), S.8 und 19; ULE (1889), S.9.

92) Schon der erste Historiker der Akademie, J.J.BAIER (1677-1735), formuliert: "oppressae ac dissipatae interea Musae tanquam de exilio reduci passim coeperunt" (zit.nach BÜCHNER, S.6).

93) Obwohl seit BÜCHNER kein Historiker der Akademie versäumt hat,

das Werk BACONs als eine der geistigen Quellen der Akademiegründung Bauschs zu bezeichnen, sei hier doch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Bibliothek Bauschs - wenn wir uns nicht irren - den Namen des englischen Philosophen überhaupt nicht enthält. Auch erwähnt Bausch in seiner Epistola invitatoria von 1651 Bacon nicht, während er auf die zahlreichen schon bestehenden Akademien z.T. namentlich hinweist, worauf wir weiter unten noch zu sprechen kommen werden.

94) BÜCHNER, S.7 ff. und BAUSCH, Epistola invitatoria.

95) BÜCHNER, S.1o

96) BÜCHNER, S.18 und FEHR und METZGER in ihren Litt.invitatoriae in Salve academico, Leipzig 1662.

97) Auch FEHRs zweite Arbeit hatte ein Thema mit A: Anchora sacra vel Scorzonera.

98) deutsche Übersetzung von E.WALLACH in: Südh.Archiv Bd.18, S.117

99) Johann Michael FEHR ist am 9.Mai 161o in Kitzingen geboren und verzog von dort mit seiner Mutter nach Schweinfurt, wo er bei dem gelehrten Philologen Michael Abesser vorzüglichen Unterricht in den alten Sprachen genoß. Seine medizinische Ausbildung holte er sich an den Universitäten zu Leipzig, Erfurt, Wittenberg und Altdorf und ging schließlich auf ein Jahr nach Padua, wo er die bereits in Altdorf begonnenen botanischen Studien neben seinen medizinischen vollendete. 1641 kehrte der vielseitig gebildete, welterfahrene Paduaner Doktor der Medizin und Philosophie zurück nach Schweinfurt, um als hochangesehener Physicus ordinarius und Bürgermeister der Stadt jahrzehntelang zu wirken. Durch 2 Werke machte er sich um die botanische Wissenschaft besonders verdient: 1666 erschien die "Anchora sacra vel Scorzonera" und 1668 die "Hiera picra vel Absinthia analecta". (Der frühere Professor der Botanik an der Universität Würzburg, Dr.Gregor Kraus, wies nach, daß ein drittes, Fehr zugeschriebenes Werk über die Grettstadter Wiesen "Tempe Grettstadtiense" in Wirklichkeit überhaupt nicht existiert). Fehr starb am 15.November 1688 in Schweinfurt.
Vergl. Schweinfurter Heimatblätter, 9.Jahrg.1932, Aufsatz "Ein fränkischer Botaniker", verfaßt von Anton JACKEL.

loo) Dr.Georg Balthasar METZGER wurde am 23.September 1623 geboren. Er besuchte die Lateinschule zu Schweinfurt und ab 1639 das Gymnasium daselbst. 1643 bezog er die Universität Altdorf bei Nürnberg, um Medizin zu studieren. 1644-1648 war er Student in Jena, später wechselte er nach Erfurt, Helmstedt und Leipzig. Von hier ging er nach Padua (bis 1650); er befaßte sich dort besonders mit Chirurgie und Anatomie, war aber auch Notarius der "Teutschen Nation". Im letzten Jahre seines italienischen Aufenthaltes machte er die allgemein übliche Rundreise durch Italien und besuchte Venedig, Verona, Ferrara, Bologna, Siena, Florenz, Ancona, Loretto, Rom und Neapel. Dann kehrte er nach Deutschland zurück. In Basel promovierte er zum Dr.med. 1653 berief ihn die Universität Gießen auf die doppelte Professur für Physik und Medizin. 1661 bekam er an der Universität Tübingen eine dreifache Professur, "Praxeos, anatomiae et botanicae". Er starb am 9.Oktober 1687 in Tübingen.

lol) Georg Balthasar WOHLFARTH wurde am 11.Juni 1607 geboren. Nach dem Besuch der Lateinschule zu Schweinfurt kam er nach Coburg. 1629 bezog er die Universität Altdorf zum Studium der Medizin. 163o ging

er für 1 1/2 Jahre nach Straßburg, wo er unter Dr.Melchior Sebivius "publice" disputierte. Von Straßburg zog er nach Basel, dann ging er nach Italien. Am.8. April 1634 promovierte er zum Dr.med. Er starb am 31.Januar 1674.

1o2) ROSENBERG, Johann Karl: Rhodologia seu Philosophico-medica generosae Rosae descriptio, flosculis philosophicis ... chymicis ...adornata. Straßburg 162o (FERCHL, S. 455).

1o3) STROBELBERGER, Johann Stephan: Mastichologia seude universa Mastichesnatura dissertatio medica. Leipzig 1628 (FERCHL, S.52o).

1o4) GANS, Johann Ludwig: Corallorum historia, qua mirabilis eorum ortus, locus natalis, varia genera, praeparationes Chymicae quamplurimae, vires eximiae proponuntur. Frankfurt 163o (FERCHL, S.171).

1o5) AGRICOLA, Johann: Cervi excoriati et dessecti in medicina usus, 16o3 (FERCHL, S.5).

1o6) BAUHIN, Kaspar: Liber de Lapidis Bezoar orientalis et occidentalis, cervini item et germanici ortus, natura, differentiis veroque usu ex veterum et recentiorum placitis. 1613 (FERCHL, S.27).

1o7) BLOCHWITZ, Martin: Anatomia Sambuci. 1631 (FERCHL, S.51)

1o8) Über die Symbole der Akademie vergl.GADEMANN, F.: Das Wappen der Leopoldina und seine Entstehung. In: Festschrift ..... Schweinfurt 1952. GADEMANN glaubt, den ersten Entwurf ("das Urbild") für das Wappen der Akademie in FEHRs Anchora Sacra vel Scorzonera (1666) entdeckt zu haben. In den Leges Academiae von 1662 ist jedoch in § XIII schon eine vollständige Beschreibung dieses Symbols (ein offenes Buch mit einer Wolke, Strahlen und einem Auge auf der einen und einer Pflanze auf der anderen) gegeben. Auch die beiden Schlangen um den Ring waren von Anfang an da.

1o8a) Ob GADEMANN recht hat, wenn er das "D." als Abkürzung von Delineavit, d.i."gezeichnet", deutet, sei dahingestellt. Es könnte auch "Doctor" heißen. Der Titel konnte dem Namen auch vorangestellt werden, wenn dies auch nicht die Regel war.

1o9) GADEMANN hat die Existenz dieses Ringes und seine literarische Beschreibung offenbar übersehen. Das Wappen der Akademie formte sich nicht "aus all dem", d.h. aus dem "beziehungsreichen Bild" in FEHRs Schrift, sondern das Symbol der Akademie war von Anfang an da. Ob Bausch oder Fehr sein geistiger Vater war, können wir aus unseren Quellen nicht entscheiden.

in:

11o) vergl.Leges Academiae Nat.Cur.Salve Academicum Vel Judicia et Elogia Super recèns adornatà Academia Naturae-Curiosorum, 1662, Abs. Mitglieder (in der Schweinfurter Stadtbibliothek).

111) In einem Brief an den Nürnberger Stadtarzt Joh.Georg Volkamer, den späteren Präsidenten der Akademie, aus dem Gründungsjahr 1652 führt Bausch Klage über die schwierige finanzielle Lage seiner Gründung. "Das neue Haus sei zwar gebaut"(gemeint ist die Gründung), doch die Geldnot stelle alles in Frage.

112) z.B. enthält der 1.Band der "Ephemeriden" 167o (herausgegeben von Sachs v.Löwenheim) einen kleinen Beitrag von Bausch "Observatio Dr. Joh. Laurentii Bauschii de calculorum varietate". In den "Ephemeri-

den" von 1686 (herausgegeben von Wolfgang Mauritius ENDTER), sind im Appendix S.219 Auszüge aus seinen Werken: "De Lapide Haematite", "De Aëtite", "De Coeruleo", "De Chrysocolla" abgedruckt.

113) Daher stammt die Bezeichnung: Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinisch-Deutsche Akademie der Naturforscher.

114) s.Leichenpredigt.

115) FH.LEWY (1938) meint, die Beschreibung von Bauschs Krankheit, wie sie in seiner Leichenpredigt gegeben wird, sei"the first authentic case of major trigeminal neuralgia".

116) ZEDLER, Band XXXIV, Spalte 88o f.

117) Text bei BÜCHNER, S.372-374.

118) "ipsaque nora cuniculis profundis actis".

119) Sterbebuch von St.Johannis zu Schweinfurt, 1665, S.637.

12o) s.Leichenpredigt.

121) s.Leichenpredigt.

122) gedruckt Nürnberg 1666.

123) vergl.LUDWIG: Auf Entdeckungsgängen in der Heimatstadt der Akademie, Halle 1937, S.19.

124) Der vidimierte Extrakt des Stiftungsbriefes befindet sich in der Sakristeibibliothek St.Johannis zu Schweinfurt.

125) s.Albert TREIER: Alte Schweinfurter Bücherzeichen (Exlibris). Mainfränkische Hefte, Heft 12 (Würzburg 1951), S.26 und Abb.15.

126) Pfarrer Nikolaus Schmidt aus Burghaslach im Steigerwald starb in Schweinfurt im Jahre 1636. Er war der Vater des Dr.ELIAS SCHMIDT, der als Adjunkt der Akademie zusammen mit FEHR den Nekrolog für Bausch schrieb (BÜCHNER, S.373) und der die Tochter von Bauschs Bruder Johann Heinrich heiratete. Vergl. OELLER, S.39.

127) BÜCHNER, S.373.

128) PFISTER, Hedwig: Bad Kissingen vor vierhundert Jahren. Mainfränkische Hefte, Heft 19 (Würzburg 1954).

129) ausgenommen Bauschs De Lapide Haematite et Aëtite, wo ein Titelkupfer fehlt.

13o) De Lapide Haematite hat 164 Seiten, davor 2 Seiten Titelei und zwei ganzseitige Kupfertafeln. Der Innentitel lautet übrigens "De Lapide Haematite et Schisto Schediasma".
De Lapide Aëtite hat 79 Seiten, (letzte Seite leer), davor 8 Seiten Titelei, Legende zu 3 Abb.Tafeln (davon 2 gefaltet) und Widmungsgedichte. Im Text zu pag.2o und 73 je eine weitere eingeheftete Tafel von kleinerem Format.

131) Unter Haematologie verstand man im XVII. Jahrhundert wie heute die "Lehre vom Blut", ohne daß es allerdings schon eine Morphologie, bzw. Physiologie des Blutes gegeben hätte. Vor allem war es eine Klinik der Haemorrhagien, daher auch die Verbindung mit der Traumatologie.

132) GESNER hat (cit.nach der PLI'IUS-Ausgabe Joh.Heyds, Frankfurt 1565, pag.407) dem Aetites folgende Eigenschaften zugeschrieben: Der Stein Aetites... sol die geburt der schwangern Weiber im leib verwaren/die mißgeburt verhüten/ und gut glück zum geberen geben".
In WIRSUNGs New Artzney-Buch (Herausgeg.d.PETER UFFENBACH, Ursel, 1605) lesen wir im Abschnitt über die Nachgeburt (556 D): "Die/ so viel auff Edelgestein halten/ befehlen/ wann die Nachgeburt nicht von statt wölle/ den Edlen Stein Gagat zu pulverisieren/ und zu trincken zu geben/ dann er solle die treiben". BAUSCH rechnet die Gagaten zu den Verwandten der Adlersteine; WIRSUNG erwähnt die ausgesprochenen Adlersteine überhaupt nicht.

133) vergl.FERCHL: Chemisch-pharmazeutisches Bio- und Bibliographikon. (1938) Bd,II, S.481.

134) abgebildet bei TREIER, A.: Alte Schweinfurter Bücherzeichen (Exlibris). Mainfränkische Hefte 12, Abb.16. Würzburg 1951.

135) Kupferstich von J.Hondius.

136) 17,1 x 12,9 cm.

137) STERN, Leo: lit.cit. (1952).

138) Man hat in diesem Gesicht den Schmerz einer jahrelang erduldeten Trigeminusneuralgie erkennen wollen (LEWY).

139) Wir sahen das Exemplar im Kupferstichkabinett des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. Der Leiter des Kupferstichkabinetts, Herr Dr.Fritz ZINK, consentiert die Zuschreibung an SANDRAT, die ich, ebenso wie die übrigen kunsthistorischen Hinweise, Herrn Privatdozenten HERRLINGER verdanke.

140) 14 x 10 cm.

141) vergl.hierzu die Bemerkungen GADEMANNs über "Das Wappen der Leopoldina und seine Entstehung" in der Festschrift..... Schweinfurt 1952, die wir schon S.40 erwähnten. GADEMANN scheint den Stich SANDRATs gar nicht gekannt zu haben.

A N H A N G

A N H A N G I

Leichenpredigt.

Von unsers hertzgeliebten und um unser Stadt hochverdienten Herrn Doktor Bauschens seel. welchen wir nunmehro der kühlen Erden/ zur Verwahrung biß an die fröliche Aufforderung/ wiewol ungern beygesetzet/ und wann es so wol Gottes als deß meistentheils unter uns gnädiger Wille gewesen wäre/ freylich viel lieber würden bey uns behalten haben/ ehrlichen Herkommen/ Christlich geführten Leben/ und von dieser Welt seelig genommenen Abschied/ Euer Christlichen Lieb erwas weniges zu vermelden/ so ist zuberichten/ daß Er anno 1605. denn 30. September Abends um 10. Uhr von ehrlichen und Christlichen Eltern auf diese Welt gebohren worden/ dessen Herr Vatter ist gewesen/ der weiland Edle/ Hochgelahrte und Hochweise Herr Leonhardus Bausch/ Phil.& Med.Doktor, älterer und hochverdienter Bürgermeister und Physicus Ordinarius allhier/ der Groß=Vatter Heinrich Bausch/Burger und Schmidt allhier von kalten Nordheim bürtig/ die Frau Mutter aber die weiland auch Edle Christliche und viel Ehr- und Tugendreiche Frau Barbara eine geborne Büttnerin/ von welchen vornehmen Eltern hoch Ehrenbesagter unser seeliger Herr D. nicht allein ehrlich gebohren/ welches die erste zeitliche Glückseligkeit ist/ sondern auch durch Gottes Gnad/ in der Pfarrkirch allhier/ aus dem Wasser und Geist wiedergeboren/ und dadurch dem heiligen Bund Gottes einverleibet worden/ bey welcher Handlung der weiland Edle und lengst selige Herr Johann Gehring J.U.D. hochfürstl.Sächs.Cob.Rath die Versprechung gethan.

Von hoch Ehren-bemelten seinen lieben Eltern/ ist er nicht allein wohl und Christlich zu Haus auferzogen/ sondern auch in die lateinische Schul allhier fleißig geschicket worden/ weiln dann seine Natur gut/ und das ingenium fähig gewesen/ auch dessen Herr Vatter solches vermercket/ hat er ihn Anno 1615. als im zehenden Jahr seines Alters den

1. Septembris nach Schleusinge auf das Gymnasium geschicket/ allwo er in die 6. Jahr verharret/ nicht allein fleißig und sich wohl gehalte/ sondern auch so weit kommen/ daß er damals hätte sollen auf Universitäten verschicket werden/ doch hat dessen Herr Vatter seel. ihn lieber zu Haus noch ein Zeitlang wollen privatos Präceptores halte/ als allzufrüh von sich lassen/ Anno 1623. aber als im 18. Jahr seines Alters/ hat er ihn mit guter recommendation nach Jena verschicket/ allwo er in Philosophia zum Praeceptore gehabt den hochberühmten Herrn M. Daniel Stahlen/ in Medicina aber die damals und noch hochberühmte Herrn D. Zachariam Brendelium, Herrn D. Antonium Varum, und Herrn D. Eusebium Schenkium, allwo er seine fundamenta Medicinae wol gelegt/ daß er forthin desto besser darauf baue können/ und weiln dazumal die Universität Marpurg wege ihrer vortreffliche Herren Professoren im höchsten Flor und Beruff gewesen/ hat dessen Herr Vatter seel. Anno 1626. ihn auch dahin schicken wollen/ auch Herrn D. Nicolao Braun/ Herrn D. Jacobo Müllern und Herrn D. Johann Kempffen/ allen Doktoribus und Professoribus Medicinä, bestens recommendiret, bey welchen in die 2. Jahr er gleichfalls sich fleißig und wol verhalten/ auch sein Studim Medicum so weit bracht/ daß er Anno 1628. mit Bewilligung deß Herrn Vatters seel. praxis peregrinationis gratia in Italiam gezogen/ und gleichfalls 2. Jahr darinnen verharret/ auch die meiste Zeit zu Padua zugebracht/ und fast ein gantzes Jahr der hochlöbl. Teutschen Nation der Medicorum daselbst Consiliarius mit Ruhm gewesen/ hierüber auch wegen löbl. geführter Administration ein ansehnlich testimonium Nationis bekommen/ und sind eben dazumal zugedachtem Padua Professores Medicinae gewesen/ die vortrefflichen und heut zu Tags noch hochberühmten Herren/ Herr Benediktus Silvaticus, Johannes Prävotius, Dominicus Sala, Cäsar Cremonius, und andere hochgelehrte Männer/ welchen er allen seines Wolverhalten halber/ lieb und angenehm gewesen. Nach vollführten Consiliariat hat er fernere vornehme Ort in Italia zu besuchen sich aufgemachet/ als Venedig/ Ferrara, Bononien, Ancona, Loretto, Rom/ und nicht/ wie wol mancher auch thut/ bloß allda gewesen/ sondern allent-

halben bey vornehmen berühmten Leuten zugesprochen/ um seine Zeit/ Gelegenheit und Unkosten bestens in acht zunehmen und wol anzuwenden. Von Rom ist er auf Neapolis und wieder zurück daher/ von dannen nach Sena, Pisa, Livorno, Florenz und also über den Apenninum wieder zurück auf Bononien, Venedig kommen/ von dar aus auch die vornemsten Ort in Friaul besichtiget/ und nach deme er nicht allein Zeit seiner peregrination aller Orten vornehme berühmte Leut besuchet/ sondern auch bey denenselben allerhand Antiquitäten/Raritäten köstliche Sachen und dergleichen gesehen/ hat er ebenfalls ein besonders Belieben dazugetragen/ auch weiln es in Italia Gelegenheit dazu gegeben/ einen guten Anfang dazu gemacht/ auch die Zeit über seines Lebens/ von allerhand schönen alten Müntzen/ künstlichen Naturalibus, artificialibus und curiosis exoticis ein solches Museum zusammen gebracht/ daß ein jeder hierinnen Verständiger/ und Liebhaber der es gesehen/ mit einem besondern Lobspruch dessen hohen Fleiß und Angelegenheit wird rühmen müssen.

Anno 1630 als er aus Italia wiederkommen/ hat er sich nach Altorff auch begeben/ theils die vornehmen Medicos Herrn D. Caspar Hoffmann/ Herrn D. Georg Noeslerum und Herrn D. Ludovicum Jüngermann zuhören/ theils auch sein studium Academicum zu absolvieren und in Doktorem zu Promoviren/ welches auch den 29. Junii gedachten Jahrs/ als am Tage Petri und Pauli geschehe/ und also in beyseyn seines Herrn Vatters/ von Herrn D. Georgio Noeslero Promorore, nebens noch 6. Competitoribus unter welchen er primum locum erhalten/ mit Ruhm in Medicinä Doktorem promoviret worden. Nach diesem hat er sich mit obgemeltet seinem Herrn Vattern seel. wieder nach Schweinfurt begeben/ seine Praxin Medicam anzufangen. Dieses gemelten 1630. Jahrs hat er sich mit Einrathen seines Herrn Vatters seel. um die andere höchste zeitliche Glückseligkeit zu überkommen/ in eine Christliche Ehe-Verbündniß eingelassen/ mit der damals hoch Ehr- und Tugendreichen Jungfrau Anna Margaretha/ deß weiland Hoch Edle/ Großachtbarn und Hochgelahrten Herrn Pauli Brückners/ der rechten Doktoris, Sächs. Weimarischen Raths/ und hiesiger Stadt Consulenten, eheleibl. Tochter/ auch

den 9.Novemb. darauf allhier/ mit ansehenlicher Solennität/ ihren hochzeitlichen Ehrentag gehalten/ und in währenden diesen Ehestand Anno 1631. den 26 Septembr. ein Töchterlein Namens Anna Maria erzeuget/ so aber wieder Anno 1637. den 7.Augusti in Gott seelig entschlaffen.

Daß nun unser seeliger Herr D. recht glückseelig wegen dieser Heyrat gewesen/ ist nicht allein Stadt- sondern Land-kündig/ wie Gottsförchtig die nunmehro hoch- und hertz-betrübte Frau Wirtib gegen Gott/ wie sorgfältig treu und freundlich sie gegen ihren lieben Ehe-Herrn nun in die 35.Jahr/ Zeit währenden ihres Ehestandes gewesen/ so daß man dieselbe wegen dieser jetzt mit Wahrheit vermeldeten Tugenden/ allen ehrliebenden Matronen/ als ein vollkommenes Exemplar vorzustellen/ gar nicht erblöden darff/ doch ohne Noth dieses Orts mit vielen Worten zu rühmen/ was sonsten jedermänniglich bekannt.

Anno 1632. im Monat Aprili ist Er nach Würtzburg kommen/ und daselbst/ zwar erstlich unter der Regirung Königl.Majest. in Schweden/ hernach Ihrer Hochfürstl.Durchl.Hertzogs Bernhards zu Sachsen-Weimar/ in den vornehmen Spitahl daselbst/ das Julius Spitahl genannt/ Medicus Ordinarius worden. Als aber das Land von Ihrer Keys.Majest.Völckern wieder eingenommen worden/ hat er sich Anno 1634. im Oktobr. wieder anhero begeben/ und bey der damals starck regirenden Pest seine Praxin mit großen Nutzen continuiret. Anno 1636. als dessen Herr Vatter seel. im Augusto mit Tod abgangen/ ist er von E.E. und hochweisen Rath allhier noch dasselbe Jahr den neundte Septembr. zum Physico Ordinario angenommen worden/ welches er auch in die 29.Jahr/ biß an sein seliges Ende/ mit Ehren und Ruhm verwaltet.

Nach deme er auch bey sich erwogen die große Unvollkommenheit der Medicin, hat er Anno 1652. mit seinen Herren Collegen sich beredet/ etwas derselben aufzuhelffen/ ein Collegium oder so genannte Academiam aufzurichten/ worinnen jeder etwas zu mehrerer Bekanntschafft der rerum naturalium zu elaboriren verbunden/ ob nun zwar dasselbe anfangs nur aufhieher und die benachbarten Ort gemeinet gewesen/ ist es doch hernach

ferner bekannt/ und nicht allein im Römischen/ sondern auch in ausländischen Königreichen mit höchstem Ruhm und Lob aufgenommen und gepriesen worden/ worinnen er 13.Jahr Präses, und nach der Colchischen/ Ritter- und Schiffahrts Patrono, Jason genennet worden/ was nun Künfftig vor Nutzen daraus erwachsen wird/ ist die Nachwelt diesem hochverdienten Mann davor Danck zu sagen schuldig.

Wie fleißig er nun die 35.Jahr über/ wie sorgfältig/ wie unverdrossen er seinen Patienten/ arm und reich/ gedienet/ muß Eure Christliche Gemein viel mehr ihme das Zeugniß geben/ und ich mit euch/ als daß ichs euch sagen oder rühmen solte.

Wie Gottesfürchtig und andächtig er sein Christenthum geführet/ ist bekannt/ Gottes wort und die Predigten hat er gerne gehöret und geliebet/ die Betstunden fleißig besuchet/ die H.Sacramenta, als figilla der Verheißungen Gottes/ sich hertzlich getröstet/ ein mehrers hat auch nach seinem seligen Abscheid sein Handbüchlein bezeuget/ darinne er über alle Sonn- und Festtäge die Epistelen und Evangelia fleißig aufgezeichnet/ nützliche meditationes darüber gemacht/ latein- und teutsche Verslein Christlicher Männer zusammen getrage/ item was an jedem vor Christliche Lieder zusingen/ auch etliche Lieder zu seiner Andacht verfertiget/ als wenn mein Stündlein vorhanden ist/ so jetzo vor der Predigt gesungen/ sag was hilfft alle Welt/ mit etlichen schönen Verslein vermehret/ und dasselbe bey seiner Leichbestättigung vor der Thür zusingen/ und bey seiner Leichpredigt E. Christliche Lieb zu vermelden gebetten/ daß er wol gewust/ daß er auch ein Mensch sey/ und dahero seine Fehler habe/ welche er auch gerne erkenne/ und wenn er damit beleidiget/ bitte er/ ihme seine begangene Schwachheit zu gut zuhalten/ deßgleichen wolle er hiemit danck sagen lassen/ für alle erzeigte Lieb/ Treu/ Ehr und Freundschafft/ und/ weil solches zu vergelten in seinen Kräfften nicht stehe/ bitte Er/ Gott wolle es gegen allen sämtlich und sonders mit reichem Segen ersetzen.

Das heist nun wol gelebt/ das heist Christlich gelebet/ was kan anders darauf folgen/ als ein selig und sanffter Tod/ massen der Anfang da-

zu nun allbereit vor 4. Jahren gewesen/ da es sich mit einem starcken Husten und heimlicher Mattigkeit angefangen/ worzu hernach ein Stechen in der rechten Seiten des Kinbackens geschlagen/ so ex vapore maligno scorbutico hergerühret/ und als ein Blitz mit unaussäglichen Schmerzen durch den Kopff gefahren/ den 9. Novembr. 1664. hat es ihme so hefftig zugesetzet/ daß er gar darüber hat müssen liegen bleiben/ die deglutitionem cibi potus, ingleichen die Red/ und von dem Husten das Auswerffen gehindert/ und so hart angehalten/ daß es auch biß auf den 5. Junii 1665. gewähret/ ob nun wol er von dar an wieder ausgegangen/ hat doch das Essen niemals eingehen sollen/ auch die Mattigkeit stets angehalten/ daß er am Sonnabend den 18. Augusti sich wieder gar legen müssen/ darzu denn eine atrophia kommen/ er sich gantz verzehret/ und alle Kräfften abgenommen. Mittwochs den 8. Nov. ist nach Mittags der Husten gar starck kommen/ und darauf als ein Semiplexia oder halber Schlag auf der lincken Seiten sich erzeiget/ daß er nicht darauf liegen können/ auch arteris aspera oder Lufftröhrenwegen deß Athmens mit offnem Mund trucken und der Schleim darinnen dicke und zehe worden: ob nun wol wieder alle und jede Zufäll/ so wol von dem sel. Herrn Doktore selbst/ dienende Artzney-Mittel angewendet/ auch so wol die allhiesigen als auch fremde Herren Medici hierüber consulirt/ unn was dienlich und räthlich befunden/ angewendet worden: so hat doch nichts fruchten wollen/ sondern das meiste/ so dem Herrn D. seel. dienlich gewesen und am besten bekommen/ ist die fleißige/ sorgfältige/ unverdrossene Mühe und Fleiß/ nebens dem andächtigen und eiferigen Gebet/ der frommen Christlichen Frauen Doktorin gewesen/ welches er auch wol erkennet/ und ohne Zweifel seinem lieben Gott vor solche treue Gehülffin von Hertzen gedancket/ auch seinen Herrn Brudern und beystehende Freunde vermahnet und gebetten/ daß sie ihrer sich ja hertzlich seinetwegen möchten annehmen/ und diese ihme erwiesene Treue nach Möglichkeit vergelten. Sonnabends als den 17. Novembr. ist es wieder gar schlecht worden/ worauf Freytag den 18. dieses/ früh der Herr Bruder/ und beyderseits Freunde nebens dem Herrn Beichtvatter ge-

ruffen/ und als er von ihme angeredet worden/ er wisse wol/ daß er längsten sich zum seel.Abschied präparirt und resolvirt habe/ hat er geantwortet/ ja/ er förchte den Tod nicht/ bitte nur Gott um den H. Geist/ der seinen Glauben in ihm erhalten wolle/ und als er früh ins andere Bett geleget worden/ hat er sich hertzlich gefreuet/ und gesaget/ er wolle nun nicht wieder deraus/ darinnen sey sein Herr Vatter/ sein liebe Tochter gestorben/ so wolle er auch darinnen bleiben/ nach Mittag ein halbe Stund nach ein Uhr/ nach deme er etwas vom Bette heruntergerucket/ und man ihn wieder aufheben wollen/ ist eine Ohnmacht dazu geschlagen/ in welcher er unter den tröstlichen Zuspruch deß Herrn Beichtvatters/ der hoch und hertzlich betrübten/ doch in diesem Fall getrosten Frauen Wittib/ und anwesenden Nachbarn und Freunden/ sanfft und selig auf die Liebe und Barmhertzigkeit Gottes/ durch das theure Verdienst Jesu Christi/ mit dem tröstlichen Beystand deß H.Geistes/ sanfft/ seelig und ohne Schmertzen entschlaffen/ seines Alters 6o.Jahr/ 7.Woche/ weniger 8.Stund. Das heist ja recht/ qui bene vivit, non potest male mori: der wol lebt/ kan nicht übel sterben/ und hat also unter andern zeitlichen Felicitäten auch diese drey erlanget/ daß er ist ehrlich gebohren/ hat wol gefreyet/ und ist selig gestorben/ hat gnug in dieser Welt erworben. Gott tröste und stärcke die hochbetrübte Frau Wittib/ und vergelte den sorgfältigen Fleiß/ unverdrossene Müh und beständige Treu/ die sie ihrem Eh-Herrn erwiesen. Er tröste alle diejenigen/ so bißhero der hertzlich gemeinten Freundschaft deß seel.Herrn D. genossen/ nun entbehren/ und kaum mit trockenen Augen seinen Abschied hören können.

Der Leib hab in der Erd sein Ruh/ biß sich der Jüngst Tag naht herzu/ alsdann gebe Er ihm seine fröliche Auferstehung/ und uns ein seelige Nachfahrt/ um Christi Jesu willen/ Amen.

Epicedia.

Es kan der Artzt zwar offt deß Todes Tod sich nennen/
muß endlich doch bekennen/
Wann ihme Witz un Kunst/ sonst aus der Musen Brunne/
kommt häuffig zugerunnen/
Zerrinn es ehst an ihm/ diß einig fehle nur/
Daß er für seinen Tod selbst wisse keine Cur:
Der so den Charon offt am Raube-Schiff beraubet/
dem ist selbst nicht erlaubet/
Das Leben für dem Raub zu freyen/ er kan fristen/
muß doch zur Fahrt sich rüsten.
Ja obgleich allgemein deß Todes Rauber-Haus/
Lässt er doch meist den Grimm an werthen Sachen aus:
Wo Gaben=reicher Geist / wo Kunst und kluge Sinnen/
das weicht offt ehst von hinnen/
Und bleibt uns kurtz gegönnt/ wann wirs am liebsten sehen/
muß es der Welt entgehen.
Wol/wer nur wol entgeht/ und machet sich von hier/
Wie ihr/ belobter Herr/ ihr/ Unsrer Aertze Zier!
Ihr seyd von Uns zwar aus=doch allda eingegangen/
wohin auch wir verlangen;
Wo keiner Kräuter Krafft/ noch artzes Cur vonnöthen/
für das/ was Uns kan tödten.
Der Nachtruhm bleibet euch/ die Folge Unser wart/
Zur Stund/ die jedem Gott hat auf die Letzt gespart.

Seinem gewesenen guten Gönner/ und treufleissigen Artzt/
setzet dieses zu Bezeugung Christlicher Condolentz
Philippps Gottfried/ Graff und Herr zu Castell.

Gewißlich ist das wahr/ es ist ein Wort von Werthe/
Sehr theuer/ und ist nichts gewissers auf der Erde/
Als das/ daß Jesus Christ ist kommen in die Welt
In sündlicher Gestalt/ aus seines Vatters Zelt.
Fragst du warum? darum: daß seelig Er möcht machen
die Sünder/ über die starcken Helden lachen/
Wenn sie in Zuversicht sich reuig stellen an
Und nur durch diesen Mann beym Vatter klopffen an.
Sanct Paulus macht es so/ drum will er seyn der Gröste
(Wie seine Demuth redt) allein der ist der Beste/
Der sich selbst schuldig gibt vor Gottes Thron und spricht:
Ich bin vor andern/ dem Gerechtigkeit gebricht.
Wust nicht Sanct Lorentz auch mit Jesu sich zu trösten/
Als er die Märter Cron empfieng und vor must rösten?
Der Theil/ er sprach/ ist gut/ wend um und friß Tyrann
Mehr Feuer gieb nur her/ der ander muß auch dran.
Doch er empfund dabey/ wie sänfftlich ihm abwischte/
Auf Gottes Sohns Befehl/ den Schweiß so ziemlich gischte
Der Engel/ dem zwar nicht deß Leibes Auge sah;
Doch weil sein Glaub war rein/ so ward er ihm gar nah.
Nicht anders war gesinnt Herr Doctor Bausch: Ein Sünder
Rufft er auchofft/ ach! hört ein Sünder! hört ihr Kinder
Bin ich vor andern/ und der Höllen Pein wär mein/
Wenn mir aus Gnaden nicht Gott würde günstig seyn.
Doch weil der Sünder=Freund in diese Welt ist kommen/
Und hat mein Fleisch und Blut ohn Sünd an sich genommen;
So bleibt gewißlich wahr das theuer werthe Wort/
Daß ich durch Christum bin geführt an Himmels=Port.
Hab Danck mein Jesu, Danck will ich dir mehr dort geben
Wenn ich mit deinem Volck werd ewig bey dir leben

In solcher Freud und Lust/ die hier kein Ohr gehört/
Die auch kein Aug gesehn/ die nimmermehr aufhört.
Nun nehm ich Abeschied von euch/ ihr Teutsche Hertzen/
Ich glaube zwar/ daß viel mein Tod mög ziemlich schmertzen/
Doch hilft es alles nichts; es muß gestorben seyn;
Zu guter Nacht: den Leib scharrt in das Grab hinein.

Dieses setzte zum letzten Andencken/ seinem
allezeit treu=erfundenen Freunde
Johannes Walther/ der Heiligen Schrifft
Licentiatus, und Fürstl.Brandeburgischer
Superintendens in der Stadt Hof.

Acceptus sicut fuerat Laurentius orbe
Bauschius, En! Christi sic nunc amatur in urbe.
Gleichwie Herr Doctor Bausch beliebt war in der Welt/
So wird er auch geliebt in Christi Stadt und Zelt.

F.
Johann Christoph Glook.

Ich hofft auf Freud/ so wars ein Klagen=Thon/
Den Fama bracht auf unsern Helicon/
Es sey der Mann/ der vielen konte frommen/
Ach/ allzu früh dem Vatterland entnommen.
Ich war betrübt ob solcher Trauer Post/
Daß dieser auch deß Todes Tranck gekost;
Der seither viel beym Leben hat erhalten/
Hat müssen selbst durch Todes=Macht erkalten.
Das schmertzet sehe! doch bleibt es bey dem Schluß/
Daß alles was da lebt einst sterben muß/
Drum weil Er ist zum Lebens=Artzte kommen/
Der ihn zu sich aus dieser Welt genommen.

Natur, morbi, necis, ingenio, arte fideq,
Jason, sorutator, rex, dominator, abit!
Benevolentiä memoriäque causa scrib.
Eberhardus, Comes ac Dominus a Castell.
Contra vim mortis quod non medicamen in hortis
Sit, valeantque nihil verba nec herba recens.
Exemplo B a u s c h nos hoc morte docemur,
Funere quem tristi mersit acerba dies.

ita f.
Johann.Michaël Engelhart

Qui se rend immortel, par son heureux trespas,
me lais se demi-mort, en pleurs en tracas,
Qui revit dans sa mort, de nom en effect,
me force dans le deuil, donne de regret,
Les mots defeatueux ne prennent mon mal heur,
Mon ame l'esprit sentent le creve coeur.
mais quel remede? qui soit souuerain fort?
je songe en pareil le tombeau la mort.

Mein Bruder/ du bist nicht allein zu Grabe kommen
Du hast mit deinem Tod mich halber mit genommen,
Mein Klagen ist allein mit Worten nicht gethan/
Die rechte Brüder Lieb greifft gar das Hertze an.
Dein Treu und Redlichkeit die mögen andre rühmen/
Mir/ der ich Bruder bin/ will solches nicht geziemen
Wie mich dein Abschied kränckt empfind ich täglich wol/
Und macht daß ich nur wart/ wann ich dir folgen soll.

Hoc unico desider atis simo fratri
pofuit
Joh.Heinr. Bausch/ Reip. Suin.
Sexvir p.t. Consul.

Anhang II a

Doktordiplom.
(Abb.9)

Decanus Caeterique Professores et Doctores Facultatis Medicae in incluta Noribergensium Universitate quae Altorfi est Lecturis Observantiam atque amorem.

Si quis paulo attentius cogitet in quae nos deus reservavit tempora facile is intelliget, non tendere illa in unius alteriusve, vel pagi, vel urbis, vel regni vastationem, interitumque: Sed in universum in omnis virtutis, et pietatis in omnium disciplinarum et artium totalem ruinam, adeoque Barbariem jam pultare fores nostras. Quae enim hactenus Germaniam inundarunt mala, quis non videt eo in primis collineasse, ut studia literarum opprimerentur, et Academiae quae hodie vocantur in nihilum redigerentur? Eirei cum viam sibi munysset per negotium monetarium quo ita accisae sunt privatorum res, ut vix quisquam patrum familias filium alere posset foris: succedere jussit ilia, sive bella velis sive latrocinia appellare, quae in tantam excrevere molem ut nemini suum jam esse liceat. Quo magis laudandi sunt illi, qui, dimissis humanis consiliis, ad unum se convertunt Deum ab eoque Pacem, rerum optimam, seriis votis, precibusque petunt. Interea illi quoque collaudandi sunt, qui invito diabolo, squamisque illius, non suo tantum loco studia literarum urgent: sed etiam feliciora ingenia cohortationibus, laudibus et praemiis ad amplectendas bonas artes, literasque excitant. Hac in re quid hactenus fecerit Inclutus Magistratus noster, quid nos item nostro loco, commemoratione opus non est. Quidquid autem utrinque effectum est, id totum et solidum, non viribus, opibusque nostris tribuimus: sed uni et soli Deo optimo Maximo, cui sit laus et gloria in saecula sempiterna. His conatibus nostris annumeramus studium et diligentiam nostram tribuendi honores Academicos, non quibusvis, sediis tantum , qui digni sunt. Inter hos est, praesentium exhibitor, clarissimus et Doctorissimus Vir, Dr.Johannes Laurentius Bausch Suinfurto

Francus, Clarissimi et Experientissimi Viri Dr.Leonhardi Bausch, Reip. Suinfurtensis Medici Physici ordinarii filius. Is enim postquam in celeberrimis Germaniae et Italiae Academiis per plures annos in Philosophia et Medicina eam adhibuit diligentiam, ut videretur gradum Doctoris, quem vocamus, jure Petere posse, Collegii nostri Censuram subiit, prolatisque natalium suorum documentis, et aliis, quae leges Academicae volunt, tam in Tentamine, quod vocant, quam in Examine rigoroso ita stetit, ut ab omnibus et singulis ad disputationem publicam, sine praeside habendam, admittertur, Habuit autem de Phthisi, materia tam utili in praxi, quam difficili. Qua ipsa cum finem imposuisset laborum suorum, ex praescripto legum subeundorum, judicatum fuit abuniverso Collegio admitti posse ad honores illos, quorum gratia huc venerat. Itaque XXIX die Junii quae DD.Petro et Paulo Apostolis alias sacra est Anni huius MDCXXX. sub Rectura Amplissimi et Consultissimi Viri, Dr.Andreae Dinneri Antecessoris et Consiliarii Reip. Norimb: in praesentia DD Professorum omnium, omniumFacultatum, et Studiusorum, Hospitumque magna corrana, praedictus Dr.Johannes Laurentius Bausch una cum aliis sex competitoribus, inter quos primum locum sorte obtinuit, praehabita nomine incluti Senatus Noribergensis a Magnifico Nobilissimo et Amplissimo Viro, DN.Johanne Christophoro Ölhafen, ab et in Schöllenbach I.U.D.

Comite Palatino Caesareo, Sacrae Cas.Mayest. Ordinis Teutoici, Ducum Saxoniae, et Reipublicae Noribergensis Consiliarios Universitatis nostrae Procancellario dignissimo, autoritate principali, praeunte item Actuario publico, Juris jurandi consuetam formulam, lucentibus ad id promore faculis, per Dr.Georgium Noesslerum Phil.et Med. D. ac PP Celcissime Principis Palatini, Bavariae fusiae Cliviae Ducis et proclamatus est, in nomine Sacrosanctae et individuae Trinitatis, Patris, Filii, et Spiritus Sancti. Ne quid vero deesset solemnium, in Privilegio Caesareo praescriptorum, et longa seculorum aliquot consuetudine confirmatorum, praedictus DN.D. Noesslerus noviter factum et promulquitum Medicinae Doctorem, DN Johannem Laurentium Bausch primum omnium ex inferiori cathedra

insuperiorem evocavit, itaque in societatem et communionem familiae Asclepiadeae ascivit. Venientem vero eo, etiam osculo excepit et hoc ipso ad fraternam consuetudinem invitavit. Deinde, consueta libri, pilei holoserici, et annuli aurei traditione admonuit, Libro quidem opus esse ad confirmationem ulteriorem eorum, quae didicerit, quaeque ad praxin Medicam afferre aequum est illum, qui cum fructu agris adesse velit, Pileovero et annulo, ne quid desit autoritatis ad futuram praxin necessariae. Acta haec sunt, die et anno, quibus dictum est, Rectore Magnifico, praenominato DN.D. Andrea Dinnero, in praesentia Nobilissimorum et Amplissimorum DDN. Scholarcharum, DN. Christophori Füreri ab Haimendorff, DN. Ulrici Grundherren, Septemvirorum et DN Georgii Christophori Volkameri, et DN. Johannis Friderici Löffelholtz a Kolberg, Senatorum in Incluta Noribergensium Republica. Testes adfuere, preter jam dictos, Magnificus et Amplissimus DN. Procancellarius, DD Professores omnes et singuli, nominatim Magnifici Reverendi Clarissimi et Consultissimi Viri, DD Georgius König Theologus Pro - Rector, DD Agidius Agricola Jl et.p.t. Facultatis Decanus, DD. Erasmus Ungebaur et DD. Johannes Gerhardus Frawenburgus, Jlti et ipsi omnes ae singuli Inclutae Reip. Noribergensis Consilarii diguissimi. In huius rei fidem literas has publicas fieri jussimus, et sigillo Facultatis communivi insuperque subscriptione Decani et Notary nostri confirmari.

Altorfi die XXIX Junii Anno a nativitate
Redemptoris et Mediatoris nostri amici
Jesu Christi, MDC. XXX.

Georgius Noesslerus D. et. PP.
hot Decanus etc.

mp.

Conradus Herer praedictae
Universitatis Notarius
Publius in fidem prämissorum
Subscripsi

mp.

A n h a n g II b

Übersetzung des Doktordiploms.

Der Dekan und die übrigen Professoren und Doktoren der medizinischen Fakultät an der berühmten Nürnberger Universität zu Altdorf versichern künftige Leser ihrer Ehrerbietung und Zuneigung.

Wenn jemand auch nur ein wenig ernsthafter darüber nachdenken sollte, für welche Zeiten Gott uns bewahrt hat, der wird leicht einsehen, daß sie nicht nur die Richtung auf die Zerstörung und den Untergang des einen oder anderen Gaues oder einer Stadt oder eines Reiches haben, sondern überhaupt auf die völlige Vernichtung jeder Tugend und Frömmigkeit, aller Wissenschaften und Künste: so sehr klopft schon die Barbarei an unsere Türen. Denn welche Übel haben bis jetzt Deutschland überschwemmt; wer sieht nicht, daß sie besonders darauf hinausgingen, die Studien der Wissenschaften zu unterdrücken und die Akademien, die heute noch bestehen, in ein Nichts zu verwandeln.

Nachdem der Böse sich den Weg gebahnt hatte durch die finanzielle Schwierigkeit, durch die die Privatvermögen so zerrüttet wurden, daß kaum ein Familienvater seinen Sohn auswärts studieren lassen konnte, ließ er auch noch jene Übel folgen,- man mag sie Kriege oder Räubereien nennen -,die sich in einem solchen Maße auswuchsen, daß es keinem vergönnt ist, das Seine zu behalten. Umsomehr sind diejenigen zu loben, die auf alle menschlichen Planungen verzichten und sich an den einen Gott wenden und von ihm den Frieden, das beste Gut, mit innigen Gebeten und Bitten erflehen. Indessen sind auch jene zu loben, die dem Teufel und seinen Verstellungen zum Trotz, nicht allein die Studien der Wissenschaften an ihrem Orte eifrig betreiben, sondern auch glücklichere Begabungen durch Ermahnungen, Lob und Belohnungen dazu aneifern, sich mit den schönen Künsten und Wissenschaften zu befassen. Was in dieser Sache unser berühmter Magistrat getan hat, was wir an unserer Stelle desgleichen, bedarf keiner Erwähnung. Was aber von beiden Seiten er-

reicht worden ist, das schreiben wir ganz und gar nicht unseren Kräften und Werken zu, sondern einzig und allein dem allgütigen Gott, dem Lob und Ehre sei in alle Ewigkeit.

Zu diesen unseren Bemühungen rechnen wir den Eifer und die Sorgfalt, nicht allen Beliebigen die akademischen Ehren zu erteilen, sondern nur denjenigen, die ihrer würdig sind. Zu diesen gehört der Urheber der gegenwärtigen Versammlung, der hochberühmte und hochgelehrte Herr Dr.Johann Lorenz Bausch aus Schweinfurt, ein Franke, der Sohn des hochberühmten und überaus erfahrenen Herrn Dr.Leonhard Bausch, ordentlicher Physikus der Stadt Schweinfurt. Er hat sich nämlich an den angesehensten Universitäten Deutschlands und Italiens mehrere Jahre lang dem Studium der Philosophie und Medizin mit solchem Fleiße gewidmet, daß er berechtigten Anspruch auf den sogenannten Doktorgrad zu haben schien; nun hat er sich der Prüfung unseres Kollegiums unterzogen und nachdem er die Dokumente über seine Herkunft und die anderen, welche die akademischen Satzungen wünschen, vorgelegt hatte, sowohl im sogenannten Tentamen als auch im rigorosen Examen derart seinen Mann gestanden, daß er von allen und jedem einzelnen zur öffentlichen, ohne Praeses abzuhaltenden Disputation zugelassen wurde. Er hielt sie aber ab über die Phtisis, eine ebenso für die Praxis nützliche als schwierige Materie. Als er mit dieser seine Anstrengungen gerade zu Ende gebracht hatte nach Vorschrift der zu beachtenden Satzungen, fällte das ganze Kollegium das Urteil, daß er zu jenen Ehren zugelassen werden könne, derentwegen er erschienen war.

Und an diesem 29. Tag des Juni, der den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht ist, im Jahre 1630 unter dem Rektorat des hochgeehrten und erfahrensten Herrn Dr.Andreas Dinner, des Vorstehers und Rats der Stadt Nürnberg, wurde in Gegenwart aller Herren Professoren, aller Fakultäten und der Studenten, der Gäste, in einer großen Versammlung der genannte Dr.Johann Lorenz Bausch zusammen mit sechs anderen Mitberwerbern, unter denen er nach vorausgegangener Auslosung den ersten Platz erhielt, im Namen des Rates der Stadt Nürnberg von dem erhabenen, hochedlen und hoch-

geehrten Herrn Johannes Christophorus Ölhafen von und zu Schöllenbach, kaiserlicher Pfalzgraf, Mitglied des Deutschen Ordens seiner heiligen Kaiserlichen Majestät, Rat der Herzöge von Sachsen und der Stadt Nürnberg, hochwürdiger Vizekanzler unserer Universität, von erster Autorität, unter Vorantritt des Amtsschreibers, unter dem Schein von leuchtenden Kerzen, unter Abnahme der üblichen Eidesformel durch den Georg Nößler Dr.phil et med, Arzt des erhabensten Fürsten der Pfalz, Herzogs von Bayern und der berühmten Stadt Nürnberg, zur Zeit Dekan, zum Doktor gemacht und als solcher ausgerufen im Namen der allerheiligsten und unteilbaren Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und damit nichts fehle an den von kaiserl. Privileg vorgeschriebenen und durch lange mehrere Jahrhunderte hindurch bestehende Übung bestätigten Feierlichkeiten, berief der vorgenannte Dr.Nössler den neu geschaffenen und verkündeten Doktor der Medizin Dr.Johannes Laurentius Bausch als ersten von allen von dem unteren Lehrstuhl auf den oberen, also in die Gemeinschaft und den Verband der Familie der Jünger Äskulaps. Den Kommenden aber nahm er auch mit einem Kusse bei sich auf und eben dadurch lud er ihn zu brüderlicher Gemeinschaft ein. Sodann wies er ihn durch die übliche Übergabe eines Buches, des reinseidenen Doktorhutes und des goldenen Ringes darauf hin, daß das Buch eben zur weiteren Bestärkung dessen, was er gelernt habe, nötig sei und was zur ärztlichen Praxis mitzubringen für den sich empfehle, der den Kranken mit Erfolg helfen wolle, der Hut aber und der Ring dazu, daß nichts fehle an der für die künftige Praxis notwendigen Autorität.

Dieses wurde an dem Tag und in dem Jahre, wie gesagt wurde, von dem oben genannten Rektor Magnificus DN. D. Andreas Dinnes vorgenommen in Gegenwart der hochedlen und hochgeehrten Herren Scholarchen, Herrn Dr. Christoph aus Fürer von Haimendorff, Herrn Dr. Ulrich Grundherr, Mitglied des Siebenmännerkollegiums, und Herrn Dr. Georg Christophorus Volkamer und Herrn Johann Heinrich Löffelholtz von Kolberg aller Senatoren der berühmten Stadt Nürnberg. Als Zeugen waren außer den schon Genannten

der erhabene und hochgeehrteste Herr Vizekanzler, alle Professoren und jeder für sich, mit Namen die erhabenen, verehrungswürdigen, hochberühmten und erfahrensten Herren Georg König, Theologe, Prorektor, Agidius Agricola, Dekan der Fakultät, Erasmus Ungebaur und Johann Gerhard Frauenburg, diese alle und jeder einzelne würdigste Räte der berühmten Stadt Nürnberg.

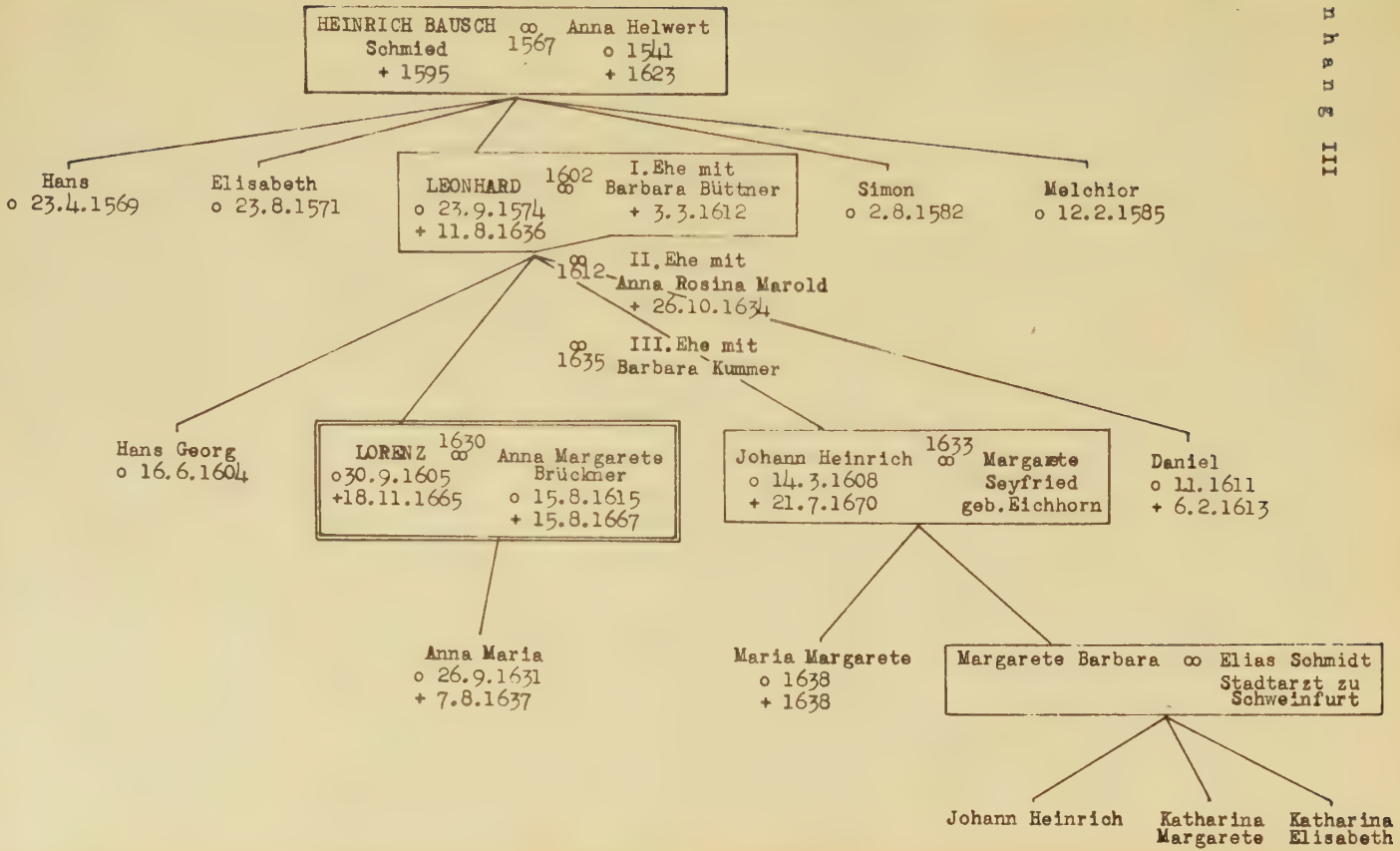
Zum Zeugnis dieses Aktes haben wir angeordnet, daß dieser öffentliche Bericht verfaßt und mit dem Siegel der Fakultät bestätigt und dazu durch die Unterschrift des Dekans und unseres Notars bekräftigt werde.

Altdorf, am 29.Juni im Jahre 1630 nach der Geburt des Erlösers und Mittlers, unseres Freundes Jesus Christus.

Georg Nößler
Dekan etc:
manu prpria

Joh.Konrad Herer, öffentlicher Notar dieser Universität, habe zur Beglaubigung des Vorausgeschickten unterschrieben:
manu propria

Stammbaum der Familie Bausch



Herrn Privatdozent Dr.Dr.R.Herrlinger als Vertreter der Medizingeschichte an der Universität Würzburg sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die Überlassung des Themas und die rege Förderung meiner Arbeit, desgleichen Herrn Prof. Dr. C. Neubert für die Übernahme des Korreferats. Dem Bibliothekar Herrn Dr.E. Saffert von Schweinfurt, der mir aus seiner Kenntnis der Schweinfurter Geschichte, wie der zeitgenössischen Texte, manche Hilfe gewährte, sei ebenfalls gedankt.

Schrifttum

ABDERHALDEN, Emil: Bericht über die Tätigkeit der Kaiserlich Leopoldinisch Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher vom.1.Januar 1932 bis 31.März 1933. Kurzer Auszug aus der Geschichte der Akademie, Halle 1933, S.5.

--- Einiges aus der Geschichte der Deutschen Akademie der Naturforscher und über ihre Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben. Halle 1935. Nova Acta Leopoldina N.F., Band 21, Nr.7, S.573.

--- Festgabe aus Anlaß der 25o. Wiederkehr des Tages der Erhebung der am 1.Januar 1652 gegründeten privaten Akademie. Halle 1937.

--- Zum Tage der 25o. Wiederkehr der Erhebung der am 1.Januar 1652 gegründeten privaten Akademie der Naturforscher zur "Sacri Romani Imperii Academia Caesareo-Leopoldina Naturae Curiosorum" durch Kaiser Leopold. Halle 1937, S.18.

--- Bericht über den Verlauf der 25o.Wiederkehr des Tages er Erhebung der am 1.Januar 1652 gegründeten Academia Naturae Curiosorum zur Kaiserlichen Akademie... Halle 1937.

--- Bericht über die Tätigkeit der Deutschen Akademie der Naturforschung, Ende 1931 bis Ende 1941. Halle 1942. Nova Acta Leopoldina N.F., Band 1o, Nr.72.

BECK, Heinrich Christian: Geschichten und Biographien, Schweinfurt 1854. Art. Johann Laurentius Bausch, S.15.

--- Chronik der Stadt Schweinfurt, Schweinfurt 1836.

BEYSCHLAG, Friedrich: Schweinfurter Drucker und Drucke. Beiträge zur fränkischen Volks- und Schweinfurter Heimatkunde. Schweinfurter Tagblatt, Jubiläumsausgabe vom 1.April 19o6.

--- Jung-Schweinfurt auf hohen Schulen. In: Archiv für Stadt und Bezirksamt Schweinfurt. Beilage zum Schweinfurter Tagblatt, Jahrgänge 19o6-1913.

BIECK, St.: Kostbarkeiten in Schweinfurts Stadtbibliothek. Das Vermächtnis des Gründers der "Leopoldina". Schweinfurter Volksblatt v.6.Juni 1952.

BOLLE, Fritz: Academia Naturae Curiosorum. Orion 1952/15, S.62o.

BÖHM, I.: Kurze Beschreibung und Geschichte der Stadt Altdorf in Mittelfranken, Nürnberg 1888, S.58.

DIELMANN, Hans: Schweinfurter Stadtphysici im 16. und 17.Jahrhundert. Diss. Würzburg 1925.

DIEPGEN, Paul: Geschichte der Medizin, Berlin 1949.

DIRIAN, Wilhelm: Das Schweinfurter Stadtregiment während der Reichsstadtzeit. Diss.Jur.Fak. Würzburg 1954.

EMMERT und v. SEGNITZ: Nova Acta, Band 16, 1.Abt. Breslau 1852.

ENGEL, Wilhelm: Das Schweinfurter "Stadtverderben" um 1260. In: Stengelfestschrift, Weimar 1951, S.534.

EUCKEN, Rudolf: Die Lebensanschauungen der großen Denker. Berlin 1921.

Festschrift...: Festschrift zur Gedenkfeier an die vor 300 Jahren in Schweinfurt erfolgte Gründung der Deutschen Akademie der Naturforscher (Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinisch Deutsche Akademie der Naturforscher), Historischer Verein Schweinfurt 1952, Heft 2.

GADEMANN, Ferdinand: Ein eigenhändiger Brief des D.Joh.Laurentius Bausch. In: Festschrift...(s.o.).

--- Ein wichtiger Fund für die Geschichte der Deutschen Akademie der Naturforscher. Nova Acta Leopoldina, N.F. 11, S.

GRULICH, Oskar: Geschichte der Bibliothek und Naturaliensammlung der Kaiserlichen Leopold.-Carolinisch deutschen Akademie der Naturforscher. Halle 1893 und 1894.

HAESER, Heinrich: Lehrbuch der Geschichte der Medizin. Jena 1881, 2 Bde.

HALLER, Albrecht v.: Bibliotheca medicinae practicae II, 588. Bern und Basel 1776-1788.

HERRLINGER, Robert: Berühmte Mediziner in Altdorf. Frankenspiegel 2, Heft 1 (1951).

HEUNISCH, M.C.: Panacea apostolica. Nürnberg 1666.

HIRSCH, August (Herausg.): Biographisches Lexikon der hervorragendsten Ärzte aller Zeiten und Völker. Wien 1884-1888.

KESTNER, Chr.Wilhelm: Medizinisches Gelehrtenlexikon, Jena 1740.

KNOBLAUCH, Hermann: Geschichte der Kaiserlich Leopoldinisch Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, Geschichte der ersten 2 Jahrhunderte 1652-1852. Halle 1889, S.8.

LEWY, F.H.: Annals of Medical History, 10, 247 (1938).

LINDEN, J.A.van der: Lindenius renovatus, Nürnberg 1686, Art.Laurentius Bausch.

LUDWIG, Max: Auf Entdeckungsgängen in der Heimatstadt der Akademie. In: Festgabe aus Anlaß der 250.Wiederkehr des Tages der Erhebung, herausgeg. von Emil Abderhalden, Halle 1937, S.13.

MINKOWSKI, Helmut: Francis Bacon und die Academia Naturae Curiosorum. Fränkische Heimat", 12, 1933, S.76

--- Die Stellung der Academia Naturae Curiosorum in der Geistesgeschichte des 17.Jahrhunderts und ihre Bedeutung für die Ausbildung exaktwissenschaftlicher Forschungsmethoden. In: Festgabe aus Anlaß der 250. Wiederkehr des Tages..., herausgeg.v. Emil Abderhalden, Halle 1937, S.29.

MÜHLICH, A. und G.HAHN: Chronik der Stadt Schweinfurt, aus verschiedenen Handschriften zusammengetragen, Schweinfurt 1817.

NAGLER, Georg C.: Die Monogrammisten. München 1858.

NEIGEBAUR, Johann Daniel Ferdinand: Geschichte der Kaiserlich Leopoldino-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher während des 2. Jahrhunderts ihres Bestehens. Jena 1860, S.43, 48.

OELLER, Anton: Biographien von Schweinfurtern (noch in Bearbeitung).

--- Die Schweinfurter Mitglieder der Akademie. In: Festschrift... (1952), S.39-43.

Ohne Verfasser: Die Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher feiert ihr 200jähriges Jubiläum. Breslau 1852.

RITZ, Joseph Maria: Das Stadtmuseum in Schweinfurt. In: Bayerischer Heimatschutz, 31(1935). Der Sonderdruck dieser Arbeit dient in Schweinfurt als Führer durch das Stadtmuseum.

RÖSEL, Richard: Zur Geschichte der Stadt Schweinfurt. In: Das Bayernland, 47 (1936), S.234.

SAFFERT, Erich: Die Reichsstadt Schweinfurt von 1554 bis 1615. Diss. Würzburg 1951, S.261, 271 und 277.

--- In Bauten und Büchern bezeugt. Erinnerung an die Deutsche Akademie der Naturforscher in Schweinfurt. Schweinfurter Tagblatt v.13.Juni 1952.

--- Beiträge zur Verfassungsgeschichte der Reichsstadt Schweinfurt. Schweinfurter Heimatblätter. Beil.z.Schweinfurter Tagblatt v.16.Januar und 13.Februar 1954.

SCHAROLD, Carl Gottfried: Geschichte der Kön.schwedischen und herzogl. Sachsen-weimarischen Zwischenregierung im eroberten Fürstbisthume Würzburg i.J.1631-1634. Würzburg, 1844.

SINGER, Hans W.: Allgemeiner Bildniskatalog, Band 1, Leipzig 1930.

SCHLÜTER, Otto: Bericht über den Verlauf der Feier des 300jährigen Bestehens der Deutschen Akademie der Naturforscher. Leipzig 1952. Nova Acta Leopoldina, Band 15, S.104.

SCHMIDT-HERRLING, Eleonore: Die Briefsammlung des Nürnberger Arztes Christian J.Trew (Band 5 des Katalogs der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, 1940, S.32).

STEIN, Friedrich: Monumenta Suinfurtensia historica. Schweinfurt 1875.

--- Geschichte der Reichsstadt Schweinfurt nebst Chronik der Stadt Schweinfurt. Schweinfurt 1900, S.260.

--- Chronik der Stadt Schweinfurt. Schweinfurt 1901.

STERN, Leo: Zur Geschichte und wissenschaftlichen Leistung der Deutschen Akademie der Naturforscher. Halle 1952.

TREIER, Albert: Alte Schweinfurter Bücherzeichen - Exlibris -. Mainfränkische Hefte, Heft 12, (1951).

--- Das Bauschenhaus, die Gründungsstätte der Leopoldina. Schweinfurter Volkswille vom 14.Juni 1952.

ULE, Willi: Geschichte der Kaiserlich-Leopoldinischen-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher, Halle 1889.

VÖLKER, V.: Geschichte der Studienanstalt Schweinfurt. Schweinfurt 1882.

WALLACH, E.: Baco von Verulam über die Medizin. (Sudhoffs) Archiv f. Gesch.d.Med. 18, 113-129 (1926).

ZEDLER, Heinrich: Lexikon aller Wissenschaften und Künste. Halle u. Leipzig 1733, Band 3 und Band 34.

ZIEGLER, Karl: Geschichte des humanistischen Gymnasiums Schweinfurt. 1943, S.24/25 und 46.

L e b e n s l a u f .

Am 30. November 1929 wurde ich als Sohn des kaufmännischen Leiters Edmund K e l l e r zu Schweinfurt geboren, wo ich auch von 1936 - 1940 die Volksschule besuchte. Nach 4 Klassen trat ich 1940 in die Oberrealschule zu Schweinfurt ein und erhielt mit dem Abschluß der Oberklasse das Reifezeugnis (Juni 1949).

Im Wintersemester 1950/51 wurde ich zum Studium der Zahnmedizin an der Universität München, Außenstelle Regensburg, angenommen, wo ich nach drei Semestern mein Physikum am 14. März 1952 ablegte. Im Sommersemester 1952 ging ich an die Universität Würzburg, dort legte ich nach der vorgeschriebenen Semesterzahl 1954 mein Staatsexamen ab. Seit 1. Juli bin ich in Schweinfurt als Pflichtassistent tätig.

Ich versichere ehrenwörtlich, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig verfaßt und außer der angegebenen Literatur keine weiteren Hilfsquellen benutzt habe.

Ich versichere ehrenwörtlich, daß ich bisher von keiner anderen Seite ein Dissertationsthema zur endgültigen Bearbeitung erhalten habe.

Helmut Keller

RUDOLF BAEHR DRUCK- UND WERBETECHNIK
WÜRZBURG EGLOFFSTEINSTR. 3